

Bündnisse und Verträge der Walliser mit den Eidgenossen 1252-1815

Pfarrer Peter Arnold

Vor 150 Jahren ist das Wallis als 20. Kanton in den Bund der Eidgenossen aufgenommen worden. Es war ein langer Weg, der zu diesem Anschluß führte, und dennoch kam er für einige im Oberwallis am Ende noch überstürzt, ja unerwünscht. Nach der damaligen politischen Lage in Europa, in der Eidgenossenschaft und im Wallis war der Eintritt in die Eidgenossenschaft eine unumgängliche Notwendigkeit, die sich bis heute als die einzig richtige und vernünftige Lösung erwiesen hat, was auch die damaligen Gegner in den 7 Zenden bald anerkennen mußten. Nicht gezwungen, sondern freudig wirkten sie bald mit als Schweizer im größeren Vaterland. Einer der größten Gegner beim Anschluß war Leopold de Sepibus, ein Staatsmann von Format. Als er aber am 5. Juli 1832 starb, teilte dies die Regierung in Sitten dem Volke u. a. mit den Worten mit: «Heute ist gestorben Herr Leopold de Sepibus, der Vater des Vaterlandes»!¹⁾

Wäre aber das ganze Wallis, und nicht nur die 7 freien Zenden oberhalb Sitten in den letzten 300 Jahren (1475—1798) demokratisch aufgebaut und regiert worden, und hätte der Landrat im Jahre 1516 auf Wunsch von Kardinal Schiner das Gebiet unter der Morse als zwei selbständige Zenden den 7 angeschlossen²⁾ und nicht statt dessen, nach dem schlechten Vorbild und der schlechten Praxis «nach der damaligen Rechtsauffassung» der Eidgenossen, in das Untertanenverhältnis herabgewürdigt, dann wären 1815 dem Anschluß des Wallis an die Eidgenossenschaft weit größere Hindernisse gelegt worden. Nun aber ging den ehemaligen Untertanen im Beitritt des Wallis zur Eidgenossenschaft die Sonne der endgültigen und garantierten Gleichberechtigung und Freiheit auf, den 7 freien Zenden aber ging im gleichen Vertrag eine Welt unter, die sie jahrhundertlang selber geformt und ängstlich gehütet und gepflegt hatten. Es ist klar, daß die Zenden 1815 weit mehr verloren und geopfert hatten, als was ihnen die 22-örtige Schweiz in den ersten Jahrzehnten nach dem Vertrag bieten konnte, denn sie war ja selber in vollen Nöten und Schwierigkeiten im Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch in der französischen Revolution. Das Opfer aber hat sich gelohnt, daß wir vertraglich vollberechtigte Eidgenossen geworden sind.

¹⁾ Arnold Peter: Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Oestlich-Raron. S. 271. Selbstverlag 1961.

²⁾ J. Eggs: Die Geschichte des Wallis im Mittelalter. Verlag Benziger, Einsiedeln 1930, S. 152.

In den früheren Jahrhunderten bestand die Notwendigkeit des Anschlusses nicht.

Damals war das Wallis *wirtschaftlich* von der Eidgenossenschaft vollständig unabhängig. Was ihm selber im Lande fehlte, verschaffte eine tatkräftige Handelspolitik über die nahen, gutausgebauten Handelswege von Süden her ins Wallis. Diese offenen Fenster und Luken auf den Bergrücken gegen Süden und das tiefer gelegene Tor im Tale unten im Westen vermittelten nicht nur das Lebensnotwendige, sondern brachten Arbeit, Verdienst und Geld durch den internationalen Gütertausch vom Süden nach dem Westen und umgekehrt durch das Paßland Wallis. Diese Handels- und Militärstraßen — besonders der Simplon und der Große St. Bernhard — waren die Schicksalsstraßen des Landes, sie diktierten die Verträge und bestimmten die Außenpolitik im fast 200 km langen Tale des Rottens.

So ist es begreiflich, daß das Wallis von 1250 bis 1815 mehr und oft entscheidendere Verträge abgeschlossen hat mit dem eigentlichen Ausland als mit den stammverwandten Eidgenossen. Die Ausnutzung der Pässe gegen Osten und Norden, also von Furka, Grimsel, Lötschberg, Gemmi und Rawil blieben im engen Binnenhandel und kleineren Verkehr stecken, nicht zuletzt darum, weil sich die Handels- und Expansionspolitik der Waldstätte einerseits, und Berns andererseits widersprachen.

Selbst die Burg- und Landrechte, die einzelne Kantone seit dem Jahre 1403 mit dem Wallis eingingen, hatten im letzten Grunde die Walliserpässe gegen Süden zum Gegenstand.

Auch *militärisch*, d. h. in der Bereinigung und dann in der Verteidigung der Landesgrenzen genügte sich das Wallis zum allergrößten Teil selber. Aus eigener Kraft gelang es ihm, den Vorhof auf der Südseite des Simplons bis auf den Montscherapaß zu erweitern und die Pässe fest in eigener Hand zu behalten. Im Friedensvertrag vom 9. Januar 1495 zwischen Wallis und Mailand wurden diese Grenzen, wie sie noch heute bestehen, von beiden Seiten anerkannt.³⁾

Im jahrhundertelangen Ringen um die Grenzen und Herrschaftsrechte gegen Savoyen blieb das Wallis schließlich Sieger, was im Vertrag vom Jahre 1528 von Savoyen anerkannt wurde.⁴⁾

Allerdings war das alles nur möglich gewesen, weil im Norden und Osten des Wallis die Eidgenossen seine zuverlässigen Nachbarn waren, und weil anderseits das Wallis im Süden sich gegen zwei Kleinstaaten zu wehren hatte, deren Außenpolitik sich selten deckte. Diese Tatsachen brachten es mit sich, daß das Wallis in seiner Politik mehr nach Süden denn nach Norden und Osten gerichtet war und mit jenen im Krieg wie im Frieden mehr Verträge und Bündnisse abschloß als mit den Eidgenössischen Orten.

³⁾ Stockalper-Archiv, Brig: Copialbuch fol. 226, und Arnold Peter: Der Simplon. 1948. S. 93.

⁴⁾ E. A. III, 2. S. 1320, 1516.

Die wichtigsten dieser Verträge waren:

1. mit Mailand:

- 1267, 2. August: an der damaligen Landesgrenze in Lattinasca (Gstein-Gaby, unterhalb Simplon-Dorf). Es war ein Friedens- und Handelsvertrag des Bischofs von Sitten mit Mailand.⁵⁾
- 1272, 14. Januar: in Sitten, Handels- und Zollvertrag zwischen Bischof Rudolf von Valpeline und Mailand.⁶⁾
- 1284, 2. August: in Simplon-Dorf; es war der erste Vertrag, den die Walliser Gemeinden selbständig ohne den Fürstbischof abgeschlossen haben.⁷⁾
- 1291, 15. März: in Sitten; Bischof Bonifaz von Challant mit der Handelsgesellschaft von Mailand.⁸⁾
- 1407, 16. Juni: in Simplon-Dorf; Bischof Wilhelm von Raron für das gesamte Wallis mit dem Eschental.⁹⁾
- 1422, 26. August: erster Staatsvertrag Wallis-Mailand. Der gegenseitige Handel und der internationale Transitverkehr über die Pässe sollen gefördert werden. Das Wallis verpflichtet sich, alle Pässe für die Feinde des Herzogs zu sperren. Vorbehalten bleiben die Bestimmungen des Burg- und Landrechtes des Wallis mit den Kantonen Luzern, Uri und Unterwalden.¹⁰⁾
- 1454: dem Bündnis zwischen Mailand, Venedig und Florenz trat auch der Bischof von Sitten bei als Verbündeter des Herzogs von Mailand.¹¹⁾
- 1456, 2. März: an der Landesgrenze in Paglino unterhalb Gondo, Friedensvertrag.
- 1495, 9. Januar: endgültiger und dauerhafter Friedensvertrag zwischen Mailand und Wallis.¹²⁾

2. mit Savoyen:

- 1260, 2. September: Tauschvertrag von Gebieten und Herrschaftsrechten zwischen Bischof Heinrich von Sitten und dem Herzog von Savoyen.¹³⁾

⁵⁾ Scaciga della Silva: Storie de Val d'Ossola, p. 80, und Arnold Peter: Der Simplon. S. 23.

⁶⁾ Gremaud II. No. 139.

⁷⁾ BWG Bd. III. 1902.

⁸⁾ Gremaud I. No. 414.

⁹⁾ Gremaud VII. No. 2582.

¹⁰⁾ Gremaud VII. No. 2723.

¹¹⁾ E. A. II. S. 272.

¹²⁾ Stockalper-Archiv: Oopialbuch fol. 226.

¹³⁾ Stockalper-Archiv: Copialbuch fol. 226.

- 1301, 20. Dezember: Friedensvertrag des Bischofs von Sitten und der Gemeinden mit Savoyen.¹⁴⁾
- 1361, 11. März: neuer Friedensvertrag mit Savoyen.¹⁵⁾
- 1384, 21.-30. August: zu Ripaille: Savoyen zwingt dem Bischof von Sitten einen Friedensvertrag auf.¹⁶⁾
- 1392, 24. November: Friedensvertrag zwischen dem Herzog und den Gemeinden des Wallis.¹⁷⁾
- 1410, 2. Juli: Freundschaftsvertrag des Bischofs und der Gemeinden des Wallis mit dem Herzog.¹⁸⁾
- 1420, 7. Februar: Friede zu Evian nach den Rarner Kriegen.¹⁹⁾
- 1446, 31. August: Freundschaftsvertrag mit Savoyen.²⁰⁾
- 1528, 1. Mai: endgültiger Friedensvertrag mit Savoyen. Der Herzog mußte auf das Unterwallis verzichten.²¹⁾

Die vielen Friedens- und Handelsverträge des Wallis mit den zwei südlichen Nachbarn zeigen, daß es bis zum 16. Jahrhundert sehr stark davon in Anspruch genommen war, endgültige Grenzen zu ziehen und friedlichen Handel und Verkehr über die Pässe zu leiten. Im 16. Jahrhundert waren der Gütertausch über die Walliser Pässe und auch der Personenverkehr sehr stark zurückgegangen. Die weiteren Verträge hatten nur mehr privaten Charakter. Im folgenden Jahrhundert hingegen erreichte der Paßverkehr einen vorher nie gekannten Höhepunkt und bestimmte die Innen- und Außenpolitik der Republik vollständig. Die Partner hatten jedoch gewechselt. Jetzt war es Spanien, das auch in Mailand herrschte und sein großer Rivale Frankreich.

Diese starke Orientierung des Wallis gegen Süden und Westen bedeutete aber keineswegs eine Abneigung oder gar eine Abkehr von den befreundeten Eidgenossen, sondern nur eine notwendige Ausnützung seiner nun einmal gegebenen geographischen Lage.

Auch mit den Nachbarn im Norden und Osten schloß die Grafschaft und spätere Republik Wallis bindende Verträge ab, nur waren diese weniger Handels- und Friedensverträge, als vielmehr Bündnisse, Burg- und Landrechte der Freundschaft und der gegenseitigen Hilfe im Frieden wie in Zeiten der Not und Gefahr.

Das erste bis jetzt bekannte Bündnis des Wallis mit Bern schloß der Bischof von Sitten, Heinrich I. von Raron. Es entstand aus der bedrohlichen Lage, in die sich alle Kleinstaaten versetzt fühlten,

¹⁴⁾ Gremaud III. No. 1170.

¹⁵⁾ Gremaud V. 2062.

¹⁶⁾ Gremaud VI. 2371.

¹⁷⁾ E. A. I. S. 452.

¹⁸⁾ Gremaud VII. No. 2600.

¹⁹⁾ Gremaud VII. No. 2705.

²⁰⁾ Gremaud VIII. No. 2981.

²¹⁾ Pfarrarchiv Ernen A. 40, 41. Imesch D. Walliser Landratsabscheide. Bd. II. 1520—1529, S. 278, No. 54. E. A. IV, 1a, S. 1516.

als das deutsche Reich, selber in schwerer Krise, der Unsicherheit und dem Verfall nahe war und die Schirmherrschaft nicht mehr ausüben konnte. Mächtige Feudalherren nützten diese günstige Gelegenheit aus, um ihre Herrschaft mit Gewalt auszudehnen. Das Faustrecht war in voller Geltung (um 1240). Auch Bern machte sich Sorge um seine Freiheit, und Sitten stand in schlechtem Verhältnis mit Savoyen. Die Stadt Bern ging aus den genannten Gründen auch Bündnisse mit Freiburg und Murten ein, später noch mit Payerne und Solothurn und jetzt mit dem Wallis. Man nannte dieses Bündnissystem später die «burgundische Eidgenossenschaft». ²²⁾

Am 17. Juli 1252 schloß der Bischof von Sitten, Heinrich I. von Raron, zu Leuk für sich und die Leute, die ihm unterstanden mit der Stadt Bern zu gegenseitigem Schutz und Beistand ein 10jähriges Bündnis ab. Der Bischof macht darin die Vorbehalte, daß die Rechte des Papstes, des Bischofs von Tarantaise und die Verträge mit Savoyen nicht verletzt werden dürften, und Bern wünscht, daß im Vertrag die rechtlichen Ansprüche des römischen Königs Konrad oder des römischen Kaisers unangetastet bleiben. Des weitern wird bestimmt, daß, wenn zwischen Bern und Wallis Mißhelligkeiten entstehen sollten, beide Teile persönlich oder ihre Bevollmächtigten an einem festgesetzten Tag und Ort erscheinen sollten, um dort in Minne oder durch das Recht die Freundschaft wieder zu erneuern. Sollten aber zwischen einzelnen Bernern und Wallisern Streitigkeiten entstehen, soll der Kläger aus Bern vor dem Bischof von Sitten oder der Walliser vor dem Schultheiß in Bern erscheinen und die Klagen vorbringen und begründen. Wird ihnen dort aber das Recht in nützlicher Frist verweigert, dann sollen der Bischof und der Schultheiß die Sache an den genannten Orten («in Plano de Curmils sive in Senenz») an die Hand nehmen und an einem Gerichtstage erledigen. In gegenseitigem Einvernehmen können die Bestimmungen dieses Vertrages erweitert oder eingeschränkt werden. Was Angehörige des einen Teiles in dem Gebiete des andern verloren haben, soll ihnen nach geleisteten Ausweisen zurückerstattet werden. ²³⁾

Der Vertrag ist lateinisch geschrieben und lautet:

*Zehnjähriges Bündnis der Burger zu Bern
mit Heinrich von Raron, Bischof zu Sitten
1252 Julius 17.*

Heinricus dei gratia Sedunensis episcopus, Omnibus presentes litteras inspecturis, rei geste noticiam cum salute. Noveritis quod inter nos et nostros homines ditioni nostre subjectos ex una parte, et cives Bernenses cum omni civitate eorum, confederationem et pacis vinculum a festo beati Michahelis proxime venturo usque ad decem annos consequentes firmiter duraturum inivimus juravimus et servandum promissimus bona fide, sicut in consequentibus explicatur. In primis

²²⁾ Dürrenmatt P.: Schweizer Geschichte, Verlagshaus Zürich 1963. S. 43.

²³⁾ E. A. I. S. 371, 372.

dictum est quod nos et nostri homines juvare tenemur fideliter Communitatem Bernensium contra omnes homines exeptis. Romano Pontifice Archiepiscopo Tharentasiensis et Comite Sabaudie Ac predicta communitas per debitum sacramenti, tenetur juvare nos et nostros homines per se et per suos, contra omnes homines fideliter excepto Rege Conrado sive Imperatore, conditione vel modo hujusmodi appposito, quod si inter nos vel nostros, et prefatam communitatem aliqua discordia oriretur, nos et ipsi in personis propriis vel per procuratores ydoneos, tenemur ipsam causam sive discordiam in plano de Curmitz sive in Senenz in primo termino qui fuerit propter hoc assignatus, concordia vel iudicio terminare. Preterea si inter aliquem nostrorum hominum et aliquem predictae Communitatis, discordia forsitan oriretur, Civis Bernensis coram nobis, et homo noster coram avvocato Bernensi primo debet querelam deponere, et coram quo querela fuerit deposita, ibi conquerens Jus suum si poterit proseguatur. Si vero non posset proseguere, propter defectum Iudicis, qui deberet causam in procintu terminare. Nos et predicta communitas in personis propriis, vel per sollempnes nuntios, debemus ipsam causam in predictis locis, quemadmodum premissum est, in primo termino diffinire. Item adjectum est quod si quisquam de nostris hominibus, vel de Communitate predicta pacta sive conventiones seu obligationes contractum ad invicem forte habuerit, homo noster aliquem de predictis civibus, et ipsi cives aliquem de nostris hominibus vadiare non debent nec aliquatenus molestare nisi eum qui est sibi in pacto vel debito personaliter obligatus *et ob caveat sibi quilibet de credantia* facienda. Item de Communi consilio inter nos et predictos cives, statutum est, quod si nos vel ipsi de predictis articulis voluerimus interim aliquid diminueri vel augere; illud de communi voluntate et consilio debemus facere, et postmodum que huic confederationi addita fuerint tenemur per sacramentum prestitum fideliter observare, et que diminuta fuerint, non tenemur per illud sacramentum aliquatenus custodire. Interfuerunt testes Magister Johannes de Ast dominus Aymo de Turre. Henricus Albus. Rudolfus de Moniouet. W. de Amenesia. Petrus de Ventona. Joh. de Aranion. Petrus de Sirro. Uldricus de Curia. Rodolfus de Alwedenges milites Petrus, civis Bernensis. Condradus filius advocati de Friburgo. Aymo ministralis Johannes marchis. Mojer et Salterus de Leucha et plures alii. Actum Leuche. Anno Domini M^o. CC^o. L. secundo. die Mercurii ante festum beate Marie Magdalene. In hujus rei testimonium presentes litteras. Nos et dicta communitas de Berna fecimus Sigillorum nostrorum munimine roborari. Item adjectum est quod quicumque homines nostri in districtu dicte communitatis et Juratorum ejus amiserint, et quidquid cives Bernenses in ditione nostra prediderint, per dominos illorum, in quorum terra res amisse fuerint, predictis hominibus probatione rerum amissarum, coram ipsis dominis prius facta legitime videlicet coram nobis vel coram avvocato Bernensium totaliter restaurentur. Actum eodem die ut supra.²⁴⁾

²⁴⁾ Gremaud I. No. 551.

Dieses Bündnis des Wallis mit Bern, einem späteren Kanton der Eidgenossenschaft, scheint sich bewährt zu haben, obwohl Bern am 9. September 1268 den Grafen Philipp von Savoyen zum Beschützer und Herrn auf Lebenszeiten, oder bis ein römischer König oder Kaiser seine Macht diesseits des Rheines wiederum ausüben kann, erwählt hatte.²⁵⁾

Zweites Bündnis mit Bern

Ein zweites Bündnis zwischen dem Bischof von Sitten und der Stadt Bern wurde am 4. April 1296 geschlossen. Die Adligen im Wallis versuchten gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, ihre Macht bedeutend zu verstärken und auszudehnen, als sie erkannten, daß die Gemeinden größere Freiheit verlangten. An die Spitze des rebellierenden Adels stellten sich die Herren von Turm, Raron und Saxon. Sie suchten auch Bundesgenossen bei einigen Freiherren im Berner Oberland. Als aber der Freiherr von Turn auch die Stadt Bern auf seine Seite ziehen wollte, kam ihm der Bischof Bonifaz von Challant zuvor und überzeugte Bern, daß es für beide Teile eine politische Klugheit sei, sofort ein 10jähriges Burgrecht abzuschließen. Auf der Seite des Bischofs wollten auch Graf Josselin von Visp und die Gemeinde Leuk das Bündnis unterzeichnen. Bern war einverstanden und das Burgrecht kam zustande.

Bischof Bonifaz von Sitten, Graf Josselin von Visp und die Gemeinde Leuk verbündeten sich, mit Zustimmung des Domkapitels von Sitten, mit der Stadt Bern zu gegenseitigem Schutz und Beistand wider die Freien Rudolf von Weissenberg, Arnold und Walter von Wediswil und wider die Herren von Raron aus dem Lande Wallis über das Gebirge bis an den Ort Watt bei Strättlingen.²⁶⁾

Auch dieser Vertrag ist lateinisch geschrieben und lautet:

Nos Bonefacius divina permissione Sedun. episcopus, Josselmus comes de Vispo et universitas de Leucha notum facimus universis presentibus ac futuris quod considerantes sinceram dilectionem quam burgenses de Berno, Lausannensis dyocesis, ad ecclesiam Sedun., terram ac homines ipsius ecclesie a retroactis temporibus habuerunt, nos predictus Bonefacius apud Berno burgensis facti sumus promittentes bona fide et sine omni dolo dnum scultetum, consules et universitatem de Berno ex nunc ad instans festum Penthecostes et abinde per decem annos proximos ac completos contra dnum Rodulfum de de Albo Castro, contra dnum Arnoldum et dnum Waltherum de Wediswile ac contra dnum de Raronia pro totis viribus rerum et personarum nostrarum ac cum omnibus communitatibus, gentibus et terra dicte ecclesie de terra de Vallesio ultra Alpes seu montana donec ad locum dictum Wat prope Strtlingen deffendere ac iuvare et eis iuvamen et consilium impendere quocienscunque ab ipsis vel eorum certo fuerimus

²⁵⁾ E. A. I. S. 176.

²⁶⁾ E. A. I. 381. und Staatsarchiv Bern: Pergamenturkunde mit 3 angehängten Siegeln Abged. Zerrleder Urk. II. p. 437 und 893.

requisiti. In predictorum autem omnium robur ac testimonium sigilla nostra presentibus duximus litteris apponenda. Et sciendum est quod hec acta sunt de consensu, voluntate ac consilio venerabilis capituli ecclesie Sedun. Datum et actum anno Dni M. CC. nonagesimo sexto, feria quarta proxima post octavam Pasche.²⁷⁾

Das erste Bündnis, das einige Walliser mit Freunden jenseits der Furka beschworen, war das vom 5. August 1288 in Urseren. Die Beteiligten waren auf der einen Seite Bischof Friedrich I. von Chur, Abt Simon von Disentis und H. von Frauenberg, auf der anderen Seite fünf Walliser Adlige, nämlich Thomas, Ritter von Gluringen, Wilhelm de Morgia, Nikolaus de Morgia, Johannes de Vespia und Marquard de Morgia. Die vier Herren de Morgia gehörten zu den Lehensträgern und Vasallen des Herzogs von Savoyen; so herrschten sie lange Zeit auch über die Grafschaft Mörel.²⁸⁾ Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wollten sie nicht mehr Vasallen des Bischofs von Sitten sein, was sie seit dem Jahre 1224 waren²⁹⁾, sondern selbstherrliche Grafen, und darum kamen sie in Zwist mit dem Bischof wie mit den Untertanen. In dieser Not suchten sie Hilfe in Chur, «um ihre Rechte gegen die Angriffe der Feinde zu verteidigen».

Der Vertrag lautet:

«Nos dominus Thomas de Glurenge milis, Willhelmus de Morgia, Nicolaus de / Morgia, Johannes de Vespia et Marquardus de Morgia tenore presentium profitemur, quod / nos ad defendendum nostra iura et inimicorum nostrorum seucia conpescendum, cum uenera / bili domino Frederico episcopo Curiensi, et cum Symone abbate Disertinensis monasterii, necnon cum domino H. / de Frowenberch, conspirauimus et coniurauimus, vt ipsis auxilium et consilium per quinque annos a festo Michael proximo uenturo continue sequentes in dyocesi curiensi contra eorum / inimocos et aduers..... fideliter conferamus. Et nos Fridericus episcopus et Symon abbas, ac H. / de Frowenberch cum eisdem conspirasse et coniurasse in presenti litera profitemur. Vt / autem hec omnia prescripta maneant inconcussa et firma et maius robur obtineant, nos / predicto domino episcopo et domino Symone abbati monasterii Disereinensis ac domino H. / de Frowenberch / prescriptis persenciam (!) literam damus nostrorum sigillorum munimine robaratam. Dat. eu actum / in Vrsaria anno MccL XXX. VIII. Non. Aug. indict. prima.»

(Von den 5 Siegeln fehlt nur das zweite, aber die anderen sind so zerdrückt, daß man die Wappen kaum erkennen kann. Das dritte und fünfte Wappen de Morgia scheinen einen Hund darzustellen, der über einen schiefen durch die Mitte des Schildes gelegenen Balken

²⁷⁾ Gremaud II. No. 1086.

²⁸⁾ Arnold Peter: Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Oestlich-Raron. S. 13 ff.

²⁹⁾ Th. von Mohr: Codex Diplomaticus.

geht. Das vierte de Vespia enthält eine Lilie mit zwei Sternen. Die Umschriften sind nicht mehr leserlich.)

Am Freitag nach dem St. Jakobstag (28. Juli) 1346 unterzeichneten einige Edelleute und mit ihnen die Gemeinden in den Pfarreien Visp, Naters, Mörel, Ernen und Münster im Wallis mit dem Vogt Johannes Moos und der Gemeinde des Tales Urseren ein Ueber-einkommen. Die Verhandlungspunkte waren kurz folgende:

1. Sechs Walliser und vier andere hatten auf der Reichsstraße im Urserental an ehrbaren Kaufleuten einen Raub begangen. Die Missetäter wurden gefangen und hatten dem Vogt und den Leuten des Tales wie den drei Waldstätten, denen von Luzern, Livinen, Curwalen und allen, welche diese Straße benützen, bei allen Heiligen geschworen, dasselbe nie mehr zu unternehmen. Sollte aber einer diesen Eid brechen und darob an Leib und Gut gestraft werden, dürften sich die Walliser deswegen nicht rächen.

2. Sind es Bestimmungen, wie man vorgehen wolle, wenn weiterhin ähnliche Fälle vorkommen würden.

3. Wird bestimmt, daß, falls einmal zwischen den Wallisern und den Leuten von Urseren, der Waldstätten oder Luzern, Livinen und Curwalen ein offener Krieg ausbrechen sollte, alle obigen Abmachungen außer Kraft gesetzt sind mit Ausnahme der Bestimmungen über die sechs Knechte aus dem Wallis.³⁰⁾

Mehr der Sprache und der vielen Namen von Persönlichkeiten wegen, die damals im öffentlichen Leben standen, soll hier der Akt im Wortlaut folgen³¹⁾:

«Allen den disen brief sehent, oder hoerent lesen Kynden wir Ich Heymo von Mülibach Jungher der kilcheri von Erne Richter des Erwirdigen Herren - Hern Frantzis von Speys Graue von Blandra Ritter, Meier von Vispe / Ich Johans am Heyngart von Vispe. und Anthonye Werlis Jungherren. und wir div gemeinde der kilcheri von Vispe. Ich Heyme von Wingarten. Jossal von Wrnavas (Urnavas) Jungherre. Wilhelm Brunlo. und Anthonye zer nesselien / Schafner und enphleger der kilcheri ze Naters, und wir dv gemeinde der selben kilcheri. Ich Ludwig Mejer von moergen (Mörel) Jungher. Peter der Wische (Weibel) von moergen. und wir dv gemeinde derselben kilcheri. Ich Johans am / Heyngarten von Vispe der obgenant Richter der kilcheri von Ernen, und ze Mynster (Münster), ze des Erwirdigen Herren wegen Byschof Gyntschart von Sitten. Ich Heymo von Mvlinbach der obgenante und Thomas am Heyngarten von Ernen. Jung-herren, und wir dv gemeinde der selben kilcheri ze Ernen. Ich Heinrich im Ahorn von Gestellen, Ich Volrich von Gestellen, und ich Heinrich nid wege von Geschinen. und wir dv gemeinde der kilcheri von Mynster. Und veriehen offenlich mit disem briefe für uns, und unser nachomen. die wir mit guoten trüwen vesteklichen her zuo

³⁰⁾ E. A. I. 25. No. 72.

³¹⁾ Der Geschichtsfreund des historischen Vereins der fünf Orte. Bd. I. S. 74.

binden - das wir mit guoter vorbetrachtunge / und mit wisem Rate, bedachtlich. Muotwillenlich, und unbetwungenlich, uberein komen sin, mit Jhansen von Mose vogt des tales ze Urserren und mit der gemeinde des Selben tales, Aller der gedingen und worten so hie nach geschriben stant Des ersten Als umb die sechs knechte, Johansen Peters syn Nanthelms von Naters. Anthonyen byrgentscho von brigo und die andren Viere ir gesellen die / mit inen ze Urserren in dem Tal gevangen wurden, von des Roubes wegen so si an erbern kouflüten uf des Riches straße begangen hatten. dar umb die selben sechs knechte offentlich uf den Heiligen geschworn hant / mit uf gehabuer hant, und mit gelerten worten, dem vorge. vogte von Urserren. und denselben Tallyten, und allen drin Waltstetten, dien von Lucerren, dien von Livendi. und dien von Kurwal / und dar nach allen dien. die die vorge. straß durch das selbe Tal ze Urserren. mit koufman-schaft. oder mit deheinen andren dingen werbende oder buwende sint, unschedelich sullen Sin. und sullen aber mit namen / die egen. drije Waltstette. die von Urserren. die von Lucerren. die von Livendi. und die von Kurwal an allen stetten iemer mere unschedlich wesen, und Libes und guotes vor inen sicher sin. Were / aber das si dis vorgeschriben Alles übersehen, und es nicht stet hetten. des doch Got nicht enwelle. so sullen si von uns, und von unsern Lantlüten ze Wallis ungerochen beliben was inen deheines / weges dar umb beschehe. Were aber das si in unserm Lande ze Wallis gevangen wurden, dar umb daz si mit deheinen stuken gebrochen hetten. Als vorge-schriben ist. So sullen wir ab inen Richten / unverzogenlich, als ab schedlichen Lyten. oder wir sullen inen aber die selben knechte als Als mange der ist, hin uber antwurten und geben ane widerrede, das si ab inen Richter Als ab schedlichen Lvten an alle geuerde. Ovch sol man wissen, were daz deheiner unser Lantlüten. oder swer nv, oder hie nach wonhaft bi uns were, deheinen schaden, oder bresten tete, mit Roube, oder mit deheinen andern dingen uf dien / vorge-seiten straßen. wurde der von dien obgen. Waltstetten. von dien von Urserren, von dien von Lucerren, von dien von Livendi, oder von dien von Kurwal begriffen. was dem dar umb beschehe an Libe und guote, das sol ouch von allen unsern Lantlüten iemer mere ungerochen beliben, Were aber das sie unser Lant entwichen, mit dem selben Toube. oder mit deheinem schaden den si getan hetten. so sullen wir sie hoeften. und ab inen Richten, als ab schedlichen Lyten, und sullen den Kouflüten ir guot wider geben, ob es bi inen begriffen wirt, oder an andern stetten, da wir sin gewalt haben mugen, were aber daz wir nicht ab inen Richten wolten, so sullen wir die selben knechte als mange der ist, inen hin uber antwurten und geben, daz aber si ab inen Richten als ab Schedlichen Lyten an alle geuerde, und an allen Zorn. Were aber daz si in unser Lant nicht entwichen, so Sullen wir doch mit gvoten trüwen nach inen stellen und werbende sin so verre wir kvnnen, oder mugen. mit libe. und mit guote an geuerde, daz si uns werden, und sullen ab inen richten, als ab schedelichen lüten, Were aber daz wir si nicht begriffen noechten, so Sullen wir sie doch in

unserm Lande ze Wallis schrien und verrueffen, als man ubeltetig schedlich Lüte billich und von recht verschrien und verrueffen sol. Wir veriehen ouch, were das ein offen Landvrlig und ein offener krieg zwischen uns, und dien von Urserren und dien Waltstetten, dien von Lucerren, dien von Livendi, und dien von Kurwal uf sivende, Als lang das vrlig und der krieg werte, das sol dins vorgeschriben gedinge nicht an Treffen noch an Rueren, aber und die vorgeschriben sechs knechte sol es iemer mere ewklichen stet beliben, mit aller der bescheidenheit als ouch vorgeschriben ist. Ouch sol man sunderlichen wissen, daz wir gelobt haben bi unsern eren und loben mit disem briefe, dis vorgeschriben Alles stet ze haltenne und ze volfuereenne mit aller der bescheidenheit worten und gedingen als vorgeschriben ist, mit gouten trüwen an alle geuerde. Und her vber zeinem offennen waren urkunde, So han wir die vorgeanten. Ich Heymo von Mylinbach. Johans am Heyngarten. Heymo von Wingarten, Jossal von Urnavas, Anthonye zer nessel. Ludwig der meijer — Peter der wischo. Thomas am Heingarten fvr uns, und fvr die gemeinden der kilcheri gemeinlich, als es hie nach bescheiden ist, vnserv Jngesigel offentlich an disen brief geheinket. Wir dv vorge. gemeinde der kilcheri ze Vispe binden und under der obgen. Jvnherren Jngesigel Heymen von Mülinbach, und Johans am Heyngarten. Wir du gemeinde von Naters und du selb kilcheri gemeinlich binden uns aber under dv Jngesigel der Jvngherren Heymen von Wingarten, Jossals von Urnavas und Anthonyen zer Nesselen - Wir dv gemeinde der kilcheri von Moergen binden uns under du Jngesigel Ludwigs des meijers Jungherre, und Peters des wischen. Wir dv gemeinde der kilcheri ze Ernen, und wir, Jch Heinrich im Achorne von Gestellen. Jch Volrich der wirt von Gestellen, und Jch Heinrich nid wege von Gesschina, und wir du Gemeinde gemeinlich der kilcheri ze Mynster binden uns, under dv Jngesigel der Jvngherren Heymen von Mülinbach, Johans am Heingarten von Vispe und Thomas am Heyngarten von Ernen. Jch der vorge. Anthonye Wernlis Jungherr. vnd Jch Wilhelm brvno binden uns aber vnder des vorgeschriben Johans am Heyngarten Jngesigel, wan wir nicht eighen Jngesigel ietzent haben. zeiner gezugsami und zeiner vestunge Aller vorgeschriben Dingen. Dirre brief wart geben in dem Lande ze Wallis an dem nehsten Freitag nach sant Jacobs tage des Jares do man zalte von Gottes geburte Drüezen hundert und Vierzig Jar, und dar nach in dem sechsten Jare». ³¹⁾

Die ersten politischen Beziehungen des Wallis mit den Waldstätten begannen um das Jahr 1351. Von den ewigen Kämpfen mit Savoyen ermüdet und ihrer überdrüssig geworden, wollten sich die oberen Gemeinden des Wallis der Gewalt des Bischofs entziehen und unter den Schutz der Waldstätte stellen. Die unteren Gemeinden hingegen verlangten eine Vermittlung zwischen ihnen und Savoyen durch

³²⁾ Eggs I. c. S. 64. Arnold Peter I. c. S. 28. E. Hauser: Geschichte der Freiherren von Raron, in Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. VIII. 1916. S. 80.

Kaiser Karl IV. Der Kaiser hatte den Schutz anfänglich tatkräftig übernommen, und die Gemeinden Leuk, Raron, Visp, Naters und Mörel huldigten ihm. Goms aber blieb fern. Plötzlich änderte der Kaiser seine Politik und ließ die Gemeinden erbärmlich im Stich, worauf sich alle Gemeinden oberhalb Visp enger an die Waldstätten anschlossen. Und so nannte sich im Jahre 1354 ein Ritter Johann von Attinghausen «Landammann von Uri und Rektor des Landes ob Visp».³²⁾ Doch die Mehrzahl der Gemeinden wollte eine solche Trennung nicht dulden, und griff mit aller Schärfe durch. Nach kurzen Verhandlungen verblieben nur mehr Goms und Mörel bei ihrem Trennungsbeschluß. Mit Waffengewalt wurden sie aber gezwungen, diese Sonderstellung aufzugeben. Am 10. Oktober 1355 kam bei der Massabücke (zwischen Naters und Mörel) der Friede unter allen Gemeinden zustande und der Sonderbund war damit aufgelöst. Der Landesfürst nahm daran nicht teil. In diesem Vertrag wurde zum ersten Mal der Ausdruck «Zenden» gebraucht.³³⁾

Die eigentliche Reihe der Bündnisse des Wallis mit Eidgenössischen Orten begann im Jahre 1403. In diesem Jahre schlossen Luzern, Uri und Unterwalden mit dem Bischof und den Zenden im Wallis ein Burg- und Landrecht ab. Die Initiative ging von den Waldstätten aus, besonders von Uri, dessen Politik offensichtlich auf ein Gebiet südlich des Gotthardpasses zielte. Seit dem Jahre 1402 war ein Gang über den Gotthard sehr verlockend geworden. Nach dem Tode von Herzog Giovanni Galeazzo in Mailand brachen gefährliche Parteidkämpfe aus, da sein Sohn noch minderjährig war. Auf dem Passe riß sofort eine große Unsicherheit und Verwirrung ein, Schlägereien unter den Säumern gehörten zur täglichen Beschäftigung. Damit war ein Grund zum Eingreifen gegeben, aber schon nach den ersten Erfolgen schielten die Waldstätte nach dem Eschental. Um das zu erreichen und zu erhalten, konnten die Walliser Pässe, und vielleicht auch die Soldaten eine ausschlaggebende Rolle spielen. Am 3. Juni 1403 erschienen die Vertreter von Uri, Unterwalden und Luzern in Sitten auf dem Schloß Majoria und verhandelten mit dem Bischof und den Zenden über ein Burg- und Landrecht, das auch zustande kam. Die hauptsächlichsten Verpflichtungen darin waren: Der Bischof und seine Landsleute im Wallis sollen den Nutzen und die Ehre der drei Orte fördern und «ir schaden und laster trüwlich ze wenden» versuchen. Dafür geloben die Orte Luzern, Uri und Unterwalden, den Bischof, die Kirche in Sitten und die Landsleute «trüwlich ze schirmen und ze hanthaben als unser mitburger und lantlüte». Sollte das Wallis mit Verbündeten der drei Orte in Streit geraten, sollen die Orte zuerst bitten, dann mahnen, den Zwist auf dem Rechtswege auszutragen. Die Walliser dürfen in den drei Orten Handel treiben, so mit Salz und anderen Gütern «ussgenommen allerley korns, wie das genant oder geschaffen ist». Die Walliser verpflichten sich, auch keine neuen Bündnisse abzuschließen, die diesen schaden könnten.

³³⁾ Gremaud V. No. 2029.

Der Vertrag ist nicht mehr vollständig erhalten. Ein Bruchstück einer gleichzeitigen Abschrift befindet sich im Staatsarchiv in Luzern. Das erste Blatt fehlt, dann heißt es:

« . . . lantlüte von Ure und ze Underwalden. Und hant dyselbigen unser guten fründe, Schultheß und Ratt ze Lucern, och die Burger gemeinlich derselbigen statt und dy lantamen und lantlüte der vorgenanten zweyer lendern Ure und Underwalden uns und dy unsern, als obstatt, ze iren ewigen burgern und lantlütten genomen und empfangen. Domit so habent och wir obgenannter bischoff für uns und unser nachkomen ewenklich gelobt in krafft dis brieffs und habent verwilliget unser lantlütten von Wallis wie ob bescheiden ist, daß sie, doch für behalten der truw, eide und gehorsami, so sie uns und unsern nachkomen pflichtig sint, nu angends das obgemelt burgrecht und lantrecht für sich und ir nachkomen liplich und offentlich gelert eide mit uffgehebtten henden ze gott und den heiligen gesworen hant, der obgenannten von Luceren burger, och der zweyer lendern Ure und Underwalden lantlütten zesinde ewenklich und doby derselbigen statt und der zweyer lendern nutz und ere zefürdern, ir schaden und laster trüwlich ze wenden an all geuerde. Also hant wir, dy obgemelten von Lucern, och von Ure und Underwalden gelobet by guten trüwen an eides statt den vorgenanten unsern gnädigen herren den bischoff, och sin stift der kilchen ze Sitten und die sinen von Wallis, als obstat, trüwlich ze schirmen und ze hanthaben als unser mitburger und lantlüte und sy nit fürer ze manen, noch in keinen weg zu beschweren, denn als in disen Brieff gemeldet, bescheiden und gelüttert ist. In disem Burgrecht und lantrecht ist och bedinget, were es, das wir obgenanter bischoff und lantlüte von Wallis oder unser nachkomen dheinst stoß gewonnen mit Herren oder lendern, so denn den obgenanten von Lucern und Ure oder von Underwalden Eydgnoschaft oder püntnisse halb gewant werint, das gott all zit wende, so söllent wir die obgenanten von Lucern oder von Ure und Underwalden dyselbigen Herren, stette oder lender, so dame sölich stoß berürent, früntlich bitten, und obe bitte nit hülfte, so söllent wir si ermanen nach unser geschwornen puntbriefen sag, dag das si sich lassen begnügen von den obgeschiben unserm gnädigen Herrn mitburger und lantman, dem bischoffe und den sinen, unseren und mitburgern und lantlütten von Wallis an einen Rechten als dann zwüschen uns und dien, so uns, wie obgemeldet stat, gewarnt sint, billich ist und als si uns von der iren wegen ze manen hant, als dick das ze schulden kumt. Und was kosten wir (ingemein) oder besunder dar durch hettint, den söllent uns dy vil gedachten von Wallis bezalen, so dick das sich füget. — Were och, das die vilgenanten, ein Herr oder lantlüte ze Wallis unser, der obgeschribenen von Lucern oder der zweyer lendern deheins besunder botten yenent bedörfhtint ze sachen, darzu söllent wir getrüwlich und frünlich schicken und Jnen do helfen nach ir nutz und ere, och nach der statt Lucern und der zweier lendern nutz und ere, ouch in irem kosten. — Es ist och eigellich berett, das wir dy von Lucern und dy zwei lender den vil gemelten Herrn und lantlütten von Wallis

söllent umb gelt lassen zugehen und geben salt und allen kouff so wir Junne haben mögen, vssgenommen allerley korns, wie das genant oder geschaffen ist. Were aber es deheinest als dürs wurde, das wir, dy obgenanten von Lucern und dy zwey lender denen vorgeschribnen, einen Herrn von Wallis und den sinen verbutten, das si das salt nieman ließin denn dien, dy unser burger und lantlute sint, das sollent si och tun vnder Jnen bekommen, das es also bestande und vorbehalten werde. — Es ist och clarlich berett, da gott allwegen sye, das vnser der vilgenanten von Lucern oder der zweyer lender deheiner der negenanten von Wallis unser der vorgedachten burgern von Lucern oder der zweyer lendern dheinen liblos tetind, das gott all zit wende, da sol manymbe den Todschatz richten in der statt oder in dem lande do das beschehen ist nach der statt oder nach des landes Recht fürderlich an alles verziehen. Were och, dafür Gott lange zit sye, das der obgenanten von Wallis vnser burgern von Lucern oder der zweyer lendern dheinen wundet oder unsern von Lucern oder der zweyer lender (einer) der vil gedachten von Wallis dheinen wundet, da sol der, dem der schad ist beschehen, ein Recht nemen von dem oder von dyen, dy im das getan hant, an den stetten und für dem Richter do der selb sitzt oder hingehört, der angesprochen würt, und dem oder dyen sol man och fürderlich richten nach Recht verziehen. — Es ist och eigentlich und sunderlich berett, das wir obgenannte bischoff noch lantlüt von Wallis, noch unser nachkommen uns hin fürhin mit nieman verbinden sollent mit Eiden noch mit gelüpt, disem burgrecht und lantrecht ze schaden. Mere ist berett so dick ein nürer lantzher ze Wallis bestetigt würt, wenne es denn den vielgeschribnen unsern mitburgern und lantlütten von Lucern, och von Ure und Underwalden eben ist, so mögent sy ir botschaft her yn schicken, und also sollent der selbig Herr und wir die obgemelten von Wallis denn gemeinlich alle oder dy von uns darzu geornet werden, mit volkommenen gewalt in unser aller namen diss burgrecht und lantrecht ernüern mit Eiden und mit allen sachen, so darum notturfftig ist man all geuerde. — Und dieser diingen aller ze einem waren vesten verkunt, so habent wir obgenanter bischoff unser Regalien sigel, och wir von Wallis obgemelt yedes Zehnden gewonlich sigel, und wir obgeschribnen von Lucern, och von Ure und Underwalden unser stat und der selbigen lendern sigel lassen hencken an disen brief, der geben ist ze Sitten in dem schloß der Meyery an dem dritten dag Junii, das ist des brachmonades, in dem Jare do man zalt von der geburt Christi vierzehnhundert und dry Jare». ³⁴⁾

Schon im Sommer des gleichen Jahres (1403) zogen die Urner und Unterwaldner über den Gotthard und eroberten das Livinental, und durch weitere Freischarenzüge in den Jahren 1410 und 1411 kam auch das Eschental in den vorläufigen Besitz der Waldstätte. Aber schon drei Jahre später (1414) nahm ihnen Graf Amadeus von Savoyen diese Beute kurzerhand weg. Dies war dem Savoyarden nur

³⁴⁾ E. A. I. 103.

möglich gewesen, weil der Walliser Landeshauptmann Witschard von Raron und der Bischof Wilhelm von Raron ihm eigenmächtig den Durchmarsch durch das Wallis gestattet hatten. Besonders die oberen Zenden empfanden das als Verrat an den verbündeten Eidgenössischen Orten, und als Witschard am 13. März 1414 sich von König Sigismund in Seravalle, dem er mit 700 Mann auf dem Feldzug gegen Mailand gefolgt war, sogar die Oberhoheit über das Wallis übertragen ließ, wodurch alle Rechte, die der Landesfürst einst hatte, in den erblichen Besitz des Hauses von Raron kommen sollten, da war das Maß voll. Ein Volksaufstand erhob sich gegen die Herren von Raron. Die Bewegung nannte sich «Von dem Hund»; bald entstand daraus die «Matze», das gefürchtete Zeichen einer Volkserhebung im Wallis. Ein fünfjähriger Kampf begann, der selbst die Eidgenossen an den Rand eines Bürgerkrieges brachte.

Wiederum mit dem Blick aufs Eschental suchten Luzern, Uri und Unterwalden eine engere Verbindung mit dem Wallis und schlugen ein neues Burgrecht vor. Die Meinungen darüber waren in den Zenden noch geteilt. Nur das angrenzende Goms war sofort bereit und beschwor am 14. Oktober 1416 ein erweitertes ewiges Burgrecht mit Luzern, Uri und Unterwalden.³⁵⁾ In diesem und im folgenden Jahre eroberten die Eidgenossen mit Hilfe der Walliser das Eschental wieder zurück. Das Wallis erhielt den 7. Teil davon, d. h. das Divedrotal.

Als immer sichtbarer wurde, wie eng sich die Herren von Raron — also der Landeshauptmann Witschard und sein Neffe, der Bischof Wilhelm — an Savoyen anschlossen und wie sie das königliche Geschenk von Seravalle wirklich ernst nahmen und daran glaubten, die erbliche Macht über die Grafschaft Wallis auszuüben, fielen immer mehr Zenden von ihnen ab und verbündeten sich mit Luzern, Uri und Unterwalden. Am 8. August 1417 war es der Zenden Naters-Brig, es folgten am 11. August Visp und schließlich am 12. Oktober Siders und Sitten. Die restlichen zwei Zenden, Leuk und Raron, warteten damit noch 112 Jahre, nicht etwa aus Sympathie zu den edlen Herren von Raron und bestimmt auch nicht zu den Savoyarden, sondern aus Rücksicht auf Bern, zu dem sie über die Gemmi und den Lötschberg immer gute Beziehungen unterhielten, und von dem sie wußten, daß ihm diese Burg- und Landrechte der Walliser mit den Waldstätten sehr unangenehm waren. Der Bischof wurde in die Verträge nicht einbezogen. Jeder vertragschließende Zenden fertigte ein getrenntes Schriftstück für das Burg- und Landrecht mit den drei Orten aus, nur Sitten und Siders begnügten sich mit einem gemeinsamen Pergament. Inhaltlich sind alle Verträge im wesentlichen gleich, nur die sprachliche Ausdrucksweise ist verschieden.

³⁵⁾ E. A. I. S. 354. No. 50. Original im Staatsarchiv Luzern «Acte Wallis».

³⁶⁾ Ehrenzeller W.: Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental und der Wallishandel: 1481—1494. In Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. V, 1912, S. 27 ff.

Es folgt hier der wörtliche Text des Burg- und Landrechtes der drei Orte Luzern, Uri und Unterwalden mit den Zenden Sitten und Siders.³⁷⁾

«In Gottes namen, amen. Won menschlicher Sin blöd und zergänglich ist, daz man der sachen und der dingen, die langwirig und stet bleiben sölten so licht und so bald vergisset, Durch das ist nutz und ist notdurftig, daz man die sachen, die den lüten ze fride, ze nutze, ze gemache und ze eren vff gesetzet werdent, mit schrift und mit briefen wissentlich und kuntlich gemacht werdent. Darumb so kunden und offnen wir die burger vnd die gemeinde gemeinlich der Statt vnd die Lantlüte gemeinlich von Sitten uff, namlich ze Gradetsch vnd ze Siders vnd was zu vns gehört jetwederthalb des Rotten vntz an Loigger zenden vnd vergehen offentlich mit disem brief: Das wir burger worden sint ze Lucern vnd Lantlüte zu den zweyen Lendern Vre vnd Vnderwalden vnd vns die fromen vnd wisen guten fründ der Schulthes, der Rat vnd die burger gemeinlich der vorgenenten Statt Lucern vnd die Lantammann vnd die Lantlüte gemeinlich der obgenanten zweyer Lender Vre und Vnderwalden zu iren ewigen burgern vnd lantlütten genomen vnd empfangen hant mit allen den worten, puncten vnd articlen alz diser brief wist vnd seit. Mit namen so haben wir obgenante von Wallis, alz wir vor bescheiden vnd benempt sint, gemeinlich das selbe vorgenante burgrecht vnd lantrecht nu angendes für vns vnd vnser nachkomen liplich vnd offentlich geleerte eide mit vfgehebtten henden zu den heiligen geschworen, der obgenanten von Lucern burger vnd der obgenanten zweyer Lender lantlüt ze sin ewenklich vnd darzu derselben Statt Lucern vnd der obgenanten zwey Lender Vre vnd Vnderwalden nutz vnd ere ze fürdern vnd ir schaden vnd laster getrürlich ze wenden an alle geuerde. Doch also daz vns die obgenanten von Wallis diss obgenant burgrecht nit fürer begriffen sol denne och der zwey Lendern lantrecht vnd och als diser brief wist vnd saget an alle geuerde. Im disem burgrecht vnd lantrecht ist och eigentlich beret vnd gedinget, were das vnser lieben nachgeburen die von Bern mit vns den obgenanten von Wallis deheinest stöße gewinnen, das gott lang wende, so sullent die obgenanten zwey Lender Vre vnd Vnderwalden die obgenanten ir eitgnossen von Bern bitten früntlich, do si vns obgenanten von Wallis, ir lantlüt, lassen beliben bi dem so si recht hant si sich rechtes lassen von vns begnügen. Möcht aber dis nit ensin, so sullent die obgenannten zwey lender die obgenannten von Bern, ir eidgnossen, manen nach ir geschwornen puntbriefen sag, dz si sich lassen begnügen von vns vorgenanten von Wallis, iren lantlütten, an einem rechten, alz das zwischent Jnen billich sy vnd alz die obgenanten von Bern die selben zwey Lender von der Jren wegen ze

³⁷⁾ Für Goms: Staatsarchiv Luzern: Akte Wallis und E. A. I. S. 354—356. Gegenbrief der Gommer im Pfarrarchiv Ernen A. 22. Ferner ABG. Bd. I. 202—206. Für Naters-Brig: Staatsarchiv Luzern: Akte Wallis, und E. A. I. S. 357—359. Für Visp: Staatsarchiv Luzern: Akte Wallis, ferner E. A. Bd. I. S. 359—362. Für Sitten-Siders: Staatsarchiv Sarnen mit Siegel der Stadt Sitten, ferner E. A. Bd. I. S. 362—364.

manen hant, ob das ze schulden keme, alz dik daz ze schulden kumpt. Vnd waz kosten die obgenanten zwey Lender oder (eins) besunder dardurch habent yewedrent den kosten sullen wir obgenannten von Wallis geben alz dik das ze schulden kumpt. Were och daz wir obgenanten von Wallis von Lucern oder der zweyer lender oder ir deheins besunder botten yemer bedörfent sin zu vnsern sachen. darzu sullent si getrürlich vnd früntlich schiken vnd vns da helfen nach vnserm untz vnd er vnd och nach der Statt Lucern vnd der zweyer Lendern nutz vnd er, doch invnser der obgenanten von Wallis kosten, alz dik das ze kumpt. Es ist och eigentlich berett, das die obgenanten von Lucern vnd die zwey Lender vns den obgenanten von Wallis sullent vmb gelt lassen zugehen vnd geben salz vnd allen kouff, so si In haben mugen, vsgenomen allerley korn, wie das genampt oder geschaffen ist. Were aber daz es dekeinest alz türs wurd, daz die obgenanten von Lucern vnd die zwey Lender vns den obgenanten von Wallis enbotten, daz wir das Salz nieman ließen denn dien, die ir burger vnd lantlüt sind, das sont wir ouch thun vnd vnder vns verkommen, daz es also bestand vnd behalten wurde. Es ist och eigentlich berett, were, davor gott lang zit sye, daz vnser der obgenanten von Wallis deheiner der obgenanten burgern von Lucern oder obgenanten zweyer Lender dekeinen liblos tetti, oder der obgenanten burger von Lucern oder der zweyer Lender deheiner vnser der obgenanten von Wallis dekeinen liblos tettint, das gott lang wende, da sol man vmb den totslag richten in der Statt oder in dem land, da das beschehen ist, nach der Statt oder nach daz Landes recht, fürderlich an alles verziehen. Were och, davor gott lang zit sey, daz vnser der obgenanten von Wallis (deheiner) der vorgeanten von Lucern oder der zweyer Lendern dekeinen wundet oder der obgenannten von Lucern oder der zweyer Lender (dekeiner) vnser der obgenanten von Wallis dekeinen wunden, da sol der, dem, der schad beschehen ist, einrecht nemen von dem oder von dien, die jm das getan hant, an den stetten und vor dem richter, da derselb sitzet oder hingehöret, der angesprochen wirt, vnd dem oder dien sol man och fürderlich richten nach recht, an verziehen. Es ist och eigentlich vnd sonderlich berett in allen sachen vnd worten, daz wir vorgeanten von Wallis für diss zit hin fürer vns nyemant sont verbinden weder mit burgrecht, noch mit lantrecht, noch mit enkeiner ley puntnisse, weder zu herren, noch zu stetten, noch zu lendern an vrlob vnd guten willen vnd wissent vnd gunst der vorgeanten von Lucern vnd der zweyer Lender Vre und Vnderwalden. Doch also ob wir, die vorgeanten von Wallis, vsrent lantz vtz gewonnen Landes oder Lüten, dz mügen, wir wol thun vnd in eide nemen zu vns, alz vns dunket, doch daz wir Jnen nit sweren sont wider diss obgenant burgrecht und lantrecht, och mugen wir obgenante von Wallis wol wol friden mit dem gtauen von Sauoy oder anderswa, da vns das notdürfig ist, doch allwegen dem vorgeanten burgrecht vnd lantrecht vnschedlich vnbegriffenlich Oeschital vorbehebt luter. Es ist och eigentlich berett, daz wir obgenanten von Wallis sullen ye zu zehn Jaren, so die obgenanten von Lucern, die zwei Lender mit ihren briefen das

an vns vordrent, diss obgenant burgrecht vnd lantrecht ernüwern mit eiden vnd mit allen sachen, so darzu notdurftig ist, vnd waz mannen vnd knaben denn da ob vierzechen Jaren alt sint, die sont diss abgenant burgrecht vnd lantrecht vnd disen vnd Jren gegenbrief, den wir hant von Jnen, sweren zu den heiligen, war vnd stett ze haltenne. Es ist och eigentlich vnd sunderlich berett, daz wir obgenanten von Wallis sullen und wellen in vnderm land vnser gericht besetzen, als vnd dunknt vnser nutz vnd vnd vnser er ze finde, vnd och daz wir by vnsern friheiten vnd rechten beliben sont sont alz wir vntz har komen sint, vnd mügen bischof vnd landvögt loben in vnserm land alz vnser recht vnd gewonheit ist, von den obgenanten von Lucern vnd den zwein Lendern vnbekümbert, doch den obgenannten von Lucern vnd den zwein Lendern an dem obgenanten burgerecht vnd diesem obgenanten Landrecht vnschedlich in allen stuken, so diser brief wist, daz wir die bogenanten von Wallis das war vnd stat sont vnversert. Och ist berett daz die obgenanten von Lucern vnd die zwei Lender vns von Wallis nit sont fürer manen vmb enkein stuk denn alz vil vnd alz diser brief wiset vnd seit vmb alle stuk. Vnd des zu einem gewaren, offen, vesten vrkund vnd gezügnisse, daz diss alles von vns vnd vnsern nachkomen kuntbar sye vnd och behalten werde, so hant wir die obgenanten von Wallis, alz wir vor bescheiden sint, gebetten die wisen vnd bescheiden lüte die burger vnd die gemeind der Statt ze Sitten, dz si ir eigen Insegel für vns gehenkt hant an disen brief, darunter wir vns och willenklich vnd verstenclich bendent in allen vorgeschriben stuken vnd artikeln. Wir vorgeanten burger vnd gemende von Sitten veriechen och, daz wir vnser eigen Insegel für vns vnd die vorgeanten Lantlüt zu zügnusse aller vorgeschriben dingen offentlich gehenkt hant an disen brief, der geben ist ze Sitten an offenen lantrat der lantrat der Lantlüten von Wallis von Loigg ab, do man zalt von Cristus geburt Tusent vierhundert vnd sibenzechen Jar, an dem zwölften tag des Monades Ottober, das ist des anderen Herbstmonades.»

Für das Wallis sollte dieses ewige Burg- und Landrecht mit den 3 Eidgenössischen Orten vorerst große und schwere Folgen haben. Die Vertragspartner mußten das vorausgesehen haben, denn nicht umsonst verpflichteten sich Uri und Unterwalden, zu vermitteln und zu mahnen, falls wegen dieses Vertrages zwischen Bern und Wallis Uneinigkeiten entstehen würden. Die Walliser verpflichteten sich auch mitzuhelfen, das Eschental zu verteidigen und den Angreifern die Pässe zu sperren. Die Berner waren keineswegs begeistert, als die Waldstätte einseitig den Expansionszug nach dem Süden eröffneten. Als im Jahre 1411 ein Eidgenössisches Heer über die Alpen zog, blieb Bern allein dem Unternehmen fern.

Im Kriege der Walliser gegen die Herren von Raron suchte Witschard Vermittlung und Hilfe bei der Stadt Bern, weil er auch hier Burger war. Er wurde aber abgewiesen (1415), auch einen zweiten Hilferuf (1416) überhörten die Berner und erklärten den Eidgenossen auf einer Tagung in Meiringen, sie würden Witschard nicht

unterstützen, denn «er habe an ihnen auch unehrlich gehandelt und sei meineidig und nicht ihr Bürger».³⁸⁾ Am 21. Juni 1417 schloß Savoyen mit den Wallisern Frieden und ließ Witschard von Raron im Stich. Da bat er Bern zum dritten Mal um Hilfe — es war kurz nach dem Abschluß des Burgrechtes der 5 Walliser Zenden mit den 3 Orten Luzern, Uri und Unterwalden — und jetzt änderte Bern seine Politik vollständig und versprach Witschard volle Waffenhilfe. Unter seiner Führung brachen die Berner 1418 über den Sanetsch ins Wallis ein, im folgenden Jahre über den Lötschberg und wiederum über den Sanetsch, und schließlich kam es im Oktober 1419 zur Schlacht bei Ulrichen im Goms. Hier war die Niederlage der Berner eindeutig. Nun drohte ein Bürgerkrieg unter den Eidgenossen auszubrechen. Nach langen Verhandlungen kam der leidige Handel vor ein Schiedsgericht.

Unter dem Titel: «Unser glimpf und recht von unser burgern von Wallis wegen» gaben die 3 Orte Luzern, Uri und Unterwalden die Gründe bekannt, warum sie mit den Wallisern ein Burg- und Landrecht abgeschlossen, und warum Bern seine Stellung plötzlich gewechselt hatte. Sie erklärten darin u. a.: In der besten Absicht und mit dem Einverständnis der Eidgenossen haben wir die vom Wallis als Bürger angenommen, damit wir und sie stärker und mächtiger werden, einmal um dem Graben von Savoyen zu widerstehen, der ohne Kriegserklärung uns und den Eidgenossen das Eschental weggenommen hat, dann, um dem Herzog von Mailand zu widerstehen, der täglich sinnet, uns übles zu tun, und schließlich, um das Eschental, das den Wallisern wohl gelegen ist, besser behaupten zu können und damit die Straßen für den Handel zu sichern. Bevor die Walliser unsere Bürger geworden sind, hatten die Berner mit Witschard großen Span und Krieg, und sie nannten ihn meineidig. Jetzt aber ist er ihr Bürger, lieb und wert, vorher «war er inen nüt».³⁹⁾

Endlich am 7. Februar 1420 kam der Friede zwischen Wallis einerseits und Witschard von Raron sowie mit Bern zustande. Das Ziel der Walliser war erreicht, die gefährliche Uebermacht der Herren von Raron war für immer gebrochen.

Gewisse Schwierigkeiten mit dem Burg- und Landrecht der 3 Orte Luzern, Uri und Unterwalden mit den 5 Zenden des Wallis waren nicht aus der Welt zu schaffen. Es war nun einmal unmöglich, die politischen und wirtschaftlichen Interessen des Wallis und der Waldstätte auf eine Linie zu bringen. Nach dem Text des Vertrages sollte das Bündnis alle zehn Jahre neu bekräftigt und beschworen werden; schon damit hatte man seine liebe Not.

Anderseits waren die Befürchtungen Berns, daß die Waldstätte im Süden zu mächtig würden oder daß durch das Bündnis der Walliser mit ihnen ihr eigener handelspolitischer Weg nach dem Süden

³⁸⁾ Staatsarchiv Luzern: Akte Wallis und E. A. Bd. I. S. 213.

³⁹⁾ E. A. I. S. 213.

eingeeengt oder abgeschnitten würde, vollständig unbegründet. Durch die Niederlage am 30. Juni 1422 bei Arbedo gingen den Eidgenossen sämtliche ennetbirgischen Besitzungen verloren.

Schon am 26. August desselben Jahres schlossen die Walliser einen Sonderfrieden und den ersten Staatsvertrag mit Mailand ab. Die Walliser verpflichteten sich darin, allen Feinden des Herzogs den Uebergang über ihre Pässe zu sperren; gerieten sie dadurch aber in einen Krieg, mußte sie der Herzog unterstützen. Die Bestimmungen hierüber im Burgrecht der Zenden mit den 3 eidgenössischen Orten bleiben vorbehalten.⁴⁰⁾ Als aber im Jahre 1454 dieser Staatsvertrag erneuert wurde, blieben alle Artikel vom Jahre 1422 in Kraft, nur der Vorbehalt inbezug auf das Burgrecht der Zenden mit den 3 Orten Luzern, Uri und Unterwalden wurde nicht mehr beschworen.⁴¹⁾

Schon zuvor kam wieder eine stärkere freundschaftliche Annäherung zwischen Bern und Wallis zustande. Diese führte am 31. August 1446 zum Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen Savoyen einerseits und Bern und Wallis anderseits.⁴²⁾ Die Waldstätte versuchten als Gegengewicht eine feierliche Erneuerung des Burgrechtes mit den Zenden, was aber immer hinausgeschoben wurde. Schließlich erschienen am 6. September 1460 die Bevollmächtigten Rudolf Schiffmann für Luzern, Ammann Püntiner für Uri und Ammann ze Niderist für Unterwalden in Naters, um das Burgrecht mit den Zenden Goms, Naters, Visp, Siders und Sitten zu erneuern und nach Inhalt der alten Verträge von allen Knaben und Männern über 14 Jahre neu beschwören zu lassen. Da trat in letzter Minute etwas Unerwartetes ein. Bischof Walter II. auf der Flue (Supersaxo) ließ in der Kirche von Naters in Gegenwart der Boten aus den 3 genannten Orten und der Gesandten der 5 Zenden verkünden, daß er jede Erneuerung von Burg- und Landrechten — auch diese mit den 3 Orten — wie überhaupt alle vertraglichen Bindungen mit den Wallisern, die ohne sein Wissen und ohne seinen Willen zustandekommen sollten, verbiete, weil solche Unternehmungen seinen Rechten zuwiderlaufen. Er sei bereit, sich darüber zu verantworten vor dem Papst, dem Kaiser oder jedem andern kompetenten Richter.⁴³⁾ Jeder andere Landesfürst hätte jetzt mit einem Volksaufstand rechnen müssen, nicht aber ein Walter auf der Flue. Seine überragende Herrschernatur und ungewöhnlichen Geistesgaben wurden anerkannt und geachtet. Er riß die Außen- und Innenpolitik vollständig an sich. Er war kein Feind der Waldstätte, aber ließ sich von ihnen seine Politik nicht vorschreiben. Das Burgrecht mit den 3 Orten wurde nicht gekündigt, aber seine Freundschaft galt Bern.

Schon nach 20 Jahren zerbrach der Freundschaftsvertrag mit Savoyen. Beide Teile suchten Verbündete. Der Bischof verhandelte mit Bern, und am 7. September 1475 kam das ewige Schutzbündnis

⁴⁰⁾ Gremaud VII. No. 2723.

⁴¹⁾ Gremaud VIII. No. 3061.

⁴²⁾ Gremaud VIII. No. 2981.

⁴³⁾ E. A. II. No. 482. S. 306.

zwischen Bern und dem Bischof zustande. Die wichtigsten Bestimmungen des Freundschaftsvertrages vom Jahre 1446 wurden auch in dieses aufgenommen. Sollte zwischen Bern und Savoyen ein Krieg entstehen, verpflichten sich die Walliser als Vermittler aufzutreten; nimmt Savoyen diesen Schiedspruch nicht an, muß das Wallis mit aller Kraft Bern beistehen. Für das nämliche verpflichtet sich Bern, falls Wallis mit Savoyen in einen Krieg verwickelt wird. Keiner darf mit dem Feinde einen Sonderfrieden schließen. Die getreue Einhaltung dieser Abmachung bewirkte im folgenden Kriege mit Savoyen, daß das Unterwallis endgültig an die Zenden angeschlossen wurde. Nach 50 Jahren (1528) schloß Savoyen mit dem Wallis einen Vertrag ab, worin es die unabänderliche Tatsache rechtlich anerkannte. Damit ging ein jahrhundertealter Streit und Kampf endlich zu Ende.

Das Bündnis mit Bern lautet:⁴⁴⁾

«Wier Walther von Gottes gnaden Bischoff zu Sitten, Prefekt vnnnd Graff in Wallis eines theills vnnnd wir Schultheis, Räth vnnnd Burger der Statt Bären anders theils bekennen vnnnd thun kund allen denen, so disen brief ansehen, lesen oder hören lesen, das wir haben betracht die manigfaltigen vntryw diser sorglichen löuffen vnnnd daby gelegenheit vnser landen vnnnd lythen, die dan an manchen orthenn einander stoßen vnnnd die vnseren täglich zusammen wandlenn vnnnd die nachpürlichen fryndlichenn willenn, so dann die Vnseren zu beden syten von den gnaden Gottes zu einandren habenn, das sich nun vor allen dingen gar woll gebürt, das wir denselben helfen zu beden theilen nit allein enthaltennden vnns vnnnd der vnseren zukünftigen nutz, ruw vnnnd frid mehrren als auch vnser lolic vordren (das ietz zwenzig vnnnd neün Jahr synndt) auch gethan vnnnd sich gegen einandren gar briederlich gelytert habenn, als dan die Brief dazumalen vsgangen gar eigentlich vswysent. Sollichen zu Firgang als wir den zu beden theilen des gar sunderbar begirig gewesen sindt, so habenn wir einen angesetzten tag gan Leugk genommen vnnndt vnns daselbst zusammen gefiegt, Namlich wir vorgemelter Walther Bischof zu Sitten in eigner person vnd zu vnns berieft vnser Landlyth von allen zehnden Ehrsamten Boten. Namlich von Sitten Hans vff der Flu, Johan Asper, Mapheus Aiolphi, Heinrich Varinar Tschatlan daselbst, Peter Meyer von Vex, Hans Jacob, Hans Lerotz, Hans Zemota von Nax, Heimo Sylvestro von Vrens, Jacob Grassier, Hans an der Eggen, Peter Claviens, Rolet Hügeis von Saviesy. Von Siders Frantz Am-Henngert Edelknecht, Egidius Vllen, Martin Venetz Tschatlan daselbst, Johannes Monody, Peter Barra, Peter Bagniodi, Johannes Alacris vnnndt Johannes Berthes. Von Leuk Joder Grand, Meyer daselbst, Perrins Otschier, Perrodus Fornier, Anthony Perrins, Perrodus Kraffen, Joder Etschelier, Steffan in der Gassen, Anthony Wulliencir, Steffan Heinrich, Hans Pillet Artzet, Peter Jennlyten, Peter Mettier vnnnd Hans Schwartz. Von Raron Paulus Tuffentzer, Steffan Andres, Möritz am

⁴⁴⁾ BWG I. Bd. S. 73—78 und 92—94 Auszugsweise auch E. A. II. 560.

Bort, Hans Walkher vffen Deisch von Mörell. Von Visp Peter zur Riedmatten Castlan daselbst, Frantz am Hengart Edelknecht, Gerig Meyer vs dem Thal Gasenn, Peter vff dem Biel von Staldenn, Joder Kalbermatter. Von Bryg ist mercklicher infall des sterbens halb niemand erschienen, sy habent vns aber geschriben vnd die sach im bestenn befolhen, daruff wir auch mit andren vnseren Lannndlythenn Vnns ihr vollmechtig machen vnnnd auch verschaffen wellen durch sy versiglet werden, vnnnd von Deisch vff Anthelenn vff der Egg Hauptman vnser gemeinen Landtschaft, Michel Tschampen alt Hauptman, Hiltpranndt Halabarter, Wilhelm Grassen vnnnd Amman Kieno. So haben aber wir von Bären in vnserem namen vnnnd gwalt zu beschlus diser fryndschaft vßgefertiget die Edlen, Strengen, Hochgelerten vnnndt Vesten Herren Niclausen von Scharnachtall Ritterm, Herren zu Oberhoffen, vnseren Schultheißen, Herren Turingen Frückeren Doctoren des Rechtenn, vnseren Stattschryber vnnnd Urbanum von Vlbraun vnseren alten Fender vnnnd Rhatt vnnnd ist vff demselben angesetzten Tag nach mercklicher vnderredt von vnns beden parthyenn wider vnnnd fir beschehen zuletzt also abgeredt vnnnd beschlossen:

Des erstenn das wir bed parthyen namlich wier vorgemelter Walther Bischoff zu Sitten fir uns vnnnd vnser Landtlyth vnnnd all die vnseren geistlich vnnnd weltlich gegen der Statt Bären ihren lannden vnnnd lythen vnnnd wier die obgenampten von Bären fir vnns vnnnd die vnseren geistlich vnnnd weltlich gegent dem erstberiertenn Hochwirdigen Fürsten vnnnd Herren, Herren Waltherum, Bischoffen zu Sitten, synen Lannden vnnnd lythenn geistlich vnnnd weltlich in fryndlicher getrywer vnnnd ewiger fryndschaft vnnnd nachpurschaft gegent einandren sitzen vnnnd kein theil dem andren einichen schaden, kummer noch abbruch an lyth noch an gut nit zufiegen, sonnders so sollen wir zu beden theilen einandren behilfflich, redlich vnnnd bystendig syn, wie dan die pündt einandren behilfflich, redlich vnnnd bystendig syn, wie dan die pündt vormalen zwischent vnns vsgangen luter erzeigen, der von wort zu wort also wyst.

Item das die obgenampten parthyen eine der andrenn hylf, gunst vnnnd beschirmung thue nach ihrem vermeggenn ann allem trug, letzung vnnnd gwalt. Vnnnd ob sich fiegte, das eintwedre vnser firgemelten theilen von frömbdem Volckh wer die wären, in vnseren lannden vnnnd gebieten getrengt, überzogen vnnnd beschediget wurden, so soll ietlicher theil zu dem anderen getrüw gut vffsehen haben vnnnd sich erzeigen, wie dan vorgemelter artickel vswyset.

Wütter so soll auch entwederer theil dem andren wider syn guten willen ytzig verbinden noch pflichtig syn dan wie der erstgemelt artickel vswyset. Darby so soll es auch blyben. Wo sich aber möchte das dwederer vorgemelter vnnsere theilen zu krüg komme mit iemand dem der ander theil vor Datum dis Brieffs so will gemant wehr, das er im hilf vnnnd bystannnd ehrenhalb thun mießt, so soll derselbig theil so dan solich hilf schuldig wäre, den andren theil vor allen dingen das lassen wissen vnnnd nit dester minder ob die sach zum krieg käme, allen

flys vnnnd ernst thun, damit die span zu richtung megen gebracht werden; wo aber solches nit möcht syn (das Gott immer wende), so mag etlicher theil thun das in sin gelibt vnnnd erbundt vngefarlich.

Vnnnd ob sich begeb, das das durchlychtig Hus von Savoy mit vns von Bären oder den vnseren, oder wier hinwider mit im zu stoß kämen, (das Gott immer wende) vnnnd wir dann zu recht vnns erbuten vff den vorgemelten Herren Fürsten, syn Capitel zu Sitten oder syn Landtlyth, vnnnd dan ein Haus Saffoy sich dessen widrete vnnnd das nit thun wölt, sonder in synem gwalt vnnnd Vbermut beharren vnnnd darvff blybenn, also das dadurch offenn krieg zwischent demselben Haus vnnnd vnns (darfir Gott sy) wurdenn erwachsen, so megen wir dann obgenampten Herren von Sitten vnnnd syn Landschaftmannen vnnnd Zumannen haben vnns Hilf vnnnd bystandt ze thun mit gantzer macht oder so vill inen nach gelegenheit ihr sachen möglich ist, vnnnd man solches beschicht, so sollent sy vnns zu dem rechten handhaben vnnnd schirmen, ob es in ander weg nit vertrag wurde, darzu ein Herr von Sitten vnnnd sin Landschaft in getryw hilf vnnnd Rhat sollen keren.

Zu glycher wyse were sach, das das vorgemelt Haus von Saffoy mit vnns den villgenampten Waltheren, Bischoffen zu Sitten, vnseren Capitel daselbst oder der Landschaft oder wier hinwider mit im zu stoßen kommen (das Gott immer wend) vnnnd wir dan zu recht wurden kon vff ein Schultheis, kleinen vnnnd größeren Rhat zu Bären, wäders dan vnns allerfielighest wäre, doch ob sollich recht vff genommen wurd, das dan die so dem selbigen Hus verpflichtet, sy syent des kleinen oder großen Rhats, vsgescheiden werden vnnnd dan ein Haus von Saffoy sich des widrete vnnnd das nit thun wolte, sonders in sim gwalt vnnnd übermut verharren vnnnd darin blyben, also das dardurch offenn krieg zwischend dem Haus von Saffoy vnnnd vns wurden erwachsen, so mögen wir ein Statt Bären, namlich ihren Schultheißen, kleinen vnnnd großen Rhat nammen (manen?) vnnnd zu nammen haben vnns hilf vnnnd bystand ze thun mit gantzer macht oder so vill inen nach gelegenheit der sach möglich ist vnnnd wan solches geschicht, so sollent sy vnns zum rechten hanndhaben vnnnd beschirmen, ob es ye in andren wegen nit betragen wurde, darzu sy ihren flyß vnnnd ernst flyßig sollend keren vnnnd ob es darzu käme, das wir zu bedenn theilen solcher sachen vnnnd meinung halb gegent dem Haus Saffoy in offenn krieg kämen vnnnd in kriegswys etwas eroberten, dan sol ietwedrer theil den andren darby schirmen vnnnd handhaben vnnnd kein theil an den andren weder bystand, frid noch Sun suchen oder machen, dan mit beder theilen wissen vnnnd willen, dan bed theil als Brieder in frid und krieg darin mit einandren blyben vnnnd mit einhelligem willeg thun vnnnd lassen sollent.

Item ob sich begeh, das wir Walther Byschoff zu Sitten, vnser Capitel oder Lanndtschaft mit einer Statt Bären oder herwider wier von Bären mit vnserem Herren von Sitten, synem Capitel oder Lanndtschaft ietz oder firer zu ewigen Zythen stößig wurden, so soll unnser iethiche parthy zwen erbar man, denen frid vnnnd recht lieb syge, sonder wier der Bischoff zu Sitten vnnnd vnnsere Lanndtschaft Wallis die

vnnsereu nemen vnnder einem kleinen Rhat zu Bären, vnnd wir von Bären die vnnsereu vnnder der Landschaft zu Wallis vnnd dieselben sollent die stöß vnnd spän hören, erschen vnnd eigentlich erfahren vnnd nach vollkommenden verherren, brieffen vnnd aller gwarsamme ob es noth ist, entscheiden nach dem rechten an gwonlichen Stätten vnnd Lanndtmarken oder wo es beden parthyen komlich syn mag vnnd schaft an den parthyen nüt haben mechten, zu recht erkennen, darby was sy einhelliglich oder der mehr theil vnnder inen, ob sy die fryndfryndschaft an den parthyen nüt haben mechten, zu recht erkennen, darby soll es blyben ohne wytter appellieren. Vnnd ob die vier nit eins oder ein mehr machen wurden, dan so sollent wir bedt parthyen ein gemeiner obman mit vnnsereu beder willen erwöllen vnnd wohin derselb mit siner vrtheill in denen dingen fallt, daby soll es blyben ohne schulden halb oder sonst erwachsen, da soll der anckleger der anspreappelliren als vorstat. Ob aber vnnder den vnnsereu irrung vnnd span schulden halb oder sonst erwachsen, da soll der Anckleger der ansprechenden iagen vnnd suchen vor dem gericht vnnd an dem endt da er ist gesessen, vnnd soll ietwederer theill verschaffen, das in synen gericht darumb vnverzogen recht mitgetheilt werde, wie auch etlich die vnnsereu so an einander stoßent ihr ding statt vnnd recht gegent einandrenn von alterhar gebrucht haben. Darby soll es auch blyben vnnd soll kein vnnsereu vorgemeldeten theilen dem andren synen vyendt husen, hofen noch enthalten vnnd auch alle die vnnsereu ihr kaufmanschatz oder ander erbar gwärb durch vnnsereu Land vnnd gebüet handlenn vnnd gebruchen ohne alle hindernus, doch das sye bezalen zoll vnnd gleit als das von alter harkommen ist.

Item ob sich begeben, das ein vebelhäuter in vnnsereu einer parthyen gebiet vnnd land vebelhäte vnnd dan syn flucht näme zu der andren parthy Lanndt vnnd gebiet, wo dann ein theil dem andren harnf ervordret, so soll im der Vebelhäuter vberantwortet werden ohne alle firwort, vsgenommen vnbedacht todtschleger, die nit mit firsatz todtschläg verbringen, die ist man nit schuldig zu veberantworten; sondern so sollen dieselben nach ordnung des rechten, ob sy von keinem theil zu berechtigten vnnderstanden oder vsgeschrywen gericht werden, vnnd was guts solche hinder inen haben, das soll dem richter blyben, vor dem die gericht gehalten werden.

Item ob sich machte, das entwedere vnnsereu parthyen mit jemand krieg hetten vnnd von der andren Volk vff ihrem sold oder vff gnad begert, was dan ein parthy der anderen lyth vffbringen mag, die solend ihr gevolgen vnnd dieselben nit gehindert werden, ob die krieg nit wider die werdend vnnd sind denen dieselb parthy vormals verbunden ist.

Wo sich auch fiegte, das ein Landtmann vs Wallys vor dem Landt in vnnsereu von Bären gebüet wiche, der soll daselbst von vns nit enthalten werden der Landschaft zu letzung. Des glychen herwider, so einer vs der Statt Bären gebieten in vnnsereu villgenampten Bischoffen zu Sitten gebiet oder vnnsereu Landschaft wiche, der soll daselbst von vns auch nit enthalten werden der Statt Bären zu letzung.

Es soll auch niemand der vnseren des anderen theils hinderseßen mit frömbden Geistlichen noch wältlichen Gerichten vmtryben, vsgenommen offenen wucher, vnnnd ob jemand etwas darwider thäte, der soll von der parthy, deren er zugehört, darvon gewissen werden vnnnd dem andren, den er vmgetriben hat, sinen kosten abtragen.

Vnnnd by dem so obstat sollend wir bed theil, namentlich wir Walther Bischoff zu Sitten fir vns vnser Capitel daselbst vnd vnser Landtschaft, desglychen wier von Bären fir vns vnd die vnseren jetz vnnnd hinfir zu ewigen zyten belyben vnd den ehrbarlich vnd trywlich nachkommen. Doch behalten wir vns vor, ob sich füegte, das wir hernach in disen puncten jetz firer enderen, mindren oder möhren wölten, das wier dasselb mit einhelligem gemiecht woll thun mögen vnnnd das solches nit vergessen werdt, so sollent wir diseren vnsern ewigen pundt jetz angentz vnd darnach von zehen iahren zu zehen durch vnser Botschaft allwegs vff Sant Jacobs des heiligen Apostelstag vor vnserem gwalt darzu noturftig wan ein parthy die andren des ervordret oder selbs ervordret wirt von der andren mit gelerten Eyden zu geben vnd namimen schwuren vnd ob solicher Eydt durch vns mit vnserem einhelligen willen nit beschehe, nit desterminer soll diser Brief in syner krafft blyben, vnd soll damit der vordrer vnd aller pundt, so vnser vorderen vnd wier mit einanderen gemacht haben vnnserthalb hin vnd absyn, vnd vnns dessenthalb nicht binden.

Vnnnd dem allem, wie obstat vffrecht nach zekommen, geloben wir die vorgemelt Walther, Bischof zu Sitten in namen wie obstat, by vnseren fürstlichen würden, vnd wir von Bären by vnsern guten trywen vnd ehren all gefärd vnd was hier wider syn mecht, gantz vermiten. Vnd dessen allem zu ewiger kraft vnd bekantlichen yrkund, so haben wir der erst gemelt Walther Bischof zu Sitten vnser Insigel gehenekt an disen Brief vnd wier von Bären desglychen vnser Insigel hieran gehenekt; vnd noch zu möhrer kraft, so haben wir der Decan vnd Capitel der kilchen zu Sitten vnd wier die obgenampten Landlyth von allem vndt jetlichem zehnden, namlich von Sitten, von Syders, von Leygk, von Raren, von Visp, von Bryg, wie woll wir vff diesem tag vnser botten, wie vorstahdt, nit gehabt haben, vnnnd vor Deisch vff vnser gewonlich Insigell getruckt. Vnd dieser Brief zwen glych gemacht, deren einer vns vorgemeltem Bischofen zu Sitten zuhanden vnnser vnd vnser Landtschaft vnd der ander vns von Beren geben ist.

Beschehen zu Leugkh vff dem sibenden tag Septembris als man nach der geburt Christi zalt tausent vierhundert sibenzig vnd lynf Jahr.

Hienach volget abgescrift eines beschechnen Zusatz vnd erlyterung etlicher artiklen durch bed obgemelt parthyen angenommen vnd hinzugethan, welche auch versiglet ist an obgemelten Hauptbriefen hangent. Beschehen zu Bären Sonntags vor St. Gallen tag Anno 1475.

Wier Walther von Gottes gnaden Bischof zu Sitten, Prefekt vnd Graf in Wallys an einem vnd wier Schultheiß, Rhät vnnnd Burger zu

Bären am andren theil thun kund aller meniglichen in kraft des versigleten Briefs als wier dan kurtzlich mit einandren fir vns vnd die vnseren ein getrywer frynntschaft vffgenommen habent, wie dan die Brief wysent, an diesen gebunden vnd vns darinnen vorbehalten dieselben stuhk darinnen verschryben mit beder theilen willen megen mehreren, minderen, auch zu lütteren mit billichem nutz vnd bestendigkeit, damit dem rechten gnug beschech in geistlichen vnd wältlichen sachen vnd künftige irrtag werden vermiten. Also bekennen wir vnns mit einhelligem willen, das vnser firnemen in demselben pundt nit ist dan zu erbaren billichen uffrechten Sachen, das ietweder stand geistlich vndt wältlich by sinen rechten vnd fryheiten blyben soll, geistlichs in geistlichem vnd weltlichs in weltlichem vnd der weltlich stand blyben sol, als vnser vorgemelter pundt wyst vnd inhalt, der geistlich aber blyben soll nach ordnung ihr rechten. Vnd so villmehr wehre das in künftigen zyten stoß vnd irrung erwachsen zwischend vns den vorgemelten Waltheren Bischofen oder vnseren nachkommenden oder vnserem Capitel von Sitten, von vnser kilchen oder Capitels rechten von sachen wegen geistlichem rechten zugehörig mit einem Haus Saffoy vnd wier nach des punds sag vnd inhalt der stößen halb kommen wollten zu recht vff ein klein oder großen Rath zu Bären, das wir dann gwalt sollen vnd mögen haben, vnder einer Herrschaft von Bären einen oder zwen geistlich Aept, Pröbst oder Prelathen zu nemmen, die by dem Rechten sitzen vnd vm die sachen helfen bekennen, damit die ding gehandelt werden nach ordnung des rechtens. — Wier haben vns auch firer fir vns vnd vnser Landschaft vnderredt vnd erlytert nach dem in diseren vnseren pündten die alten pündt vorbehalten sindt, käm es dan zu schulden, das wier wolgenampter Walther Bischof zu Sitten oder vnser Landschaft krieg oder stoß gewonnen mit dem Haus von Saffoy vnd dan wir von Bären demselben Haus ehrenhalb mießten helfen, so sollich vnser hilf beschehen durch Saffoyer-land und gebiet vnd nit dester minder all tritt vnd passen, so wir bed parthyen vff einandren haben, in vnseren gebüeten sicher, beschlossen vnd vnverbrochen blyben, desglychen vnser von Bären halb auch, vnd dem allem erbarlich vnd vffrechtlich nachzukommen geloben wir vorberiert bed theil by vnseren fürstlichen würden vnd Ehren, vnd haben auch diser briefen zwen glych mit vnseren Insiglen vnd an die rechten Hauptpündtbrief henken lassen, darunder wir vns, vnser nachkommenden vnd die vnsern binden. Beschehen zu Bären vff Sonntag vor St. Gallen tag nach Christi geburt 1475 iahr.»

Dieser Vertrag und die nachfolgende Waffenhilfe der Berner im Endkampf mit dem savoyardischen Erbfeind haben eine dauerhafte Freundschaft zwischen Bern und Wallis bewirkt. Obwohl die 3 Orte Luzern, Uri und Unterwalden und noch später im 16. und besonders im 17. Jahrhundert die katholischen Kantone immer wieder versuchten, dieses Bündnis zu sprengen und die Erneuerungen zu verhindern, blieb das Wallis seinem natürlichen Nachbarn Freund und Verbündeter.

In den nächsten 50 Jahren (1480—1530) ist ein förmliches Werben der Kantone um das Paßland Wallis festzustellen. Die Politik des großen Landesfürsten Walther auf der Flue lehnte sich eindeutig an Bern an, und hatte damit außergewöhnliche Erfolge erzielt. Unter seinem Nachfolger Jost von Silinen, einem geborenen Urschweizer und Propst in Luzern, kamen wiederum die Waldstätte stärker zum Zug. Bischof Walther auf der Flue (Supersaxo) war es gelungen, die Grenzen zwischen Wallis und Savoyen mit Hilfe der Berner endgültig zu bereinigen und dauernden Frieden herzustellen. Das gleiche versuchte nun Jost von Silinen an der Südgrenze des Simplons mit dem Herzogtum Mailand zu erreichen. Allerdings ging er auch auf Eroberung aus und wollte im leichtsinnig entfesselten Eschentaler-Krieg (1482—1496) die Grenzen weit in dieses Tal hinunter versetzen. In diesem Kriege wurde Jost von Silinen sehr stark von Luzern unterstützt. Aber die Niederlage am 28. April 1487 bei Crevola machte die vagen Hoffnungen endgültig zunichte.⁴⁵⁾ Durch die nachfolgenden Kämpfe der Walliser erreichten sie am 9. Januar 1495 einen ehrenvollen Friedensvertrag. Durch diesen wurden auch hier die Grenzen endgültig gezogen. Wallis verzichtete auf immer auf die Besitzungen im Eschental und der Herzog von Mailand auf das Zwischbergen- und Laquintal.

Trotzdem die Waffenhilfe im Eschentaler Kriege erfolglos und selbstverschuldet war, wollten die 3 Orte Luzern, Uri und Unterwalden das Burgrecht mit den Zenden nicht nur erneuern, sondern noch bedeutend erweitern. So sollte jetzt auch der Bischof in den Vertrag einbezogen werden, und auch die zwei immer noch fernstehenden Zenden Leuk und Raron sollten sich anschließen. Auch Schwyz wünschte dem Bündnis beizutreten. In einer Ratstagung mit den Vertretern von Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz und Wallis in Luzern am 30. Mai 1489 erhielten die Walliser Boten den Auftrag, «sie sollen heimbringen, daß alle Zenden auch mit Schwyz in ein Bündnis treten möchten». Sie sollten auf der nächsten Tagung in Bern darüber Bescheid geben.⁴⁷⁾ Bald wollte man weitergehen und das alte Burgrecht erweitern in ein Bündnis mit gegenseitiger Verpflichtung des militärischen Beistandes in einem Kriege. In einer Sitzung in Beckenried am 9. August 1489 wurde darüber weiter verhandelt.⁴⁸⁾ Wahrscheinlich ist hier ein undatiertes Entwurf eines erweiterten Burgrechtes zwischen den vier Waldstätten und Wallis einzureihen, der im Staatsarchiv Luzern aufbewahrt wird.⁴⁹⁾ Er lautet:

«Jos von Silinen, Bischof zu Sitten, Präfect und Graf zu Wallis, und Decan und Capitel daselbst urkunden, daß sie für sich und die beiden Zehnten Leuk und Raron dem Burg- und Landrecht, welches die fünf andern Zehnten in den Jahren 1516 und 1417 mit Lucern,

⁴⁵⁾ Arnold Peter: Der Simplon. S. 63. Und Ehrenzeller l. c. 49 ff.

⁴⁶⁾ Stockalper-Archiv, Brig: Copialbuch, fol. 226.

⁴⁷⁾ E. A. III, 1, S. 319. No. 349.

⁴⁸⁾ E. A. III, 1, S. 327.

⁴⁹⁾ E. A. III, 1, No. 353, S. 327.

Uri und Unterwalden eingegangen, beitreten; beide contrahirende Theile erklären dann auch, Landammann, Rath und Gemeinde zu Schwyz in diese Verbindung aufzunehmen, letztere erklären ihren Beitritt. Bischof, Capitel und Landschaft der sieben Zehnten zu Wallis einerseits und die IV Waldstätte Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden andererseits urkunden ferner, solches Burg- und Landrecht, wie es in den alten Briefen vorschrieben, ewig zu halten mit folgenden nähern Erläuterungen: Wenn eines der darin begriffenen Orte feindlich angegriffen würde, so sollen die andern mit Leib und Gut, auf geschehene Mahnung nach Nothdurft Hilfe bringen in eigenen Kosten; jeder Theil soll sich mit der ihm werdenden Hülfeleistung zufrieden geben. Kommen sie sonst in Krieg, so will man sich gegenseitig nach Freundschaft getrauen. Doch wenn bei Kriegen der Walliser vor oder während dem Krieg die Eidgenossen der IV Orte ihre Vermittlung anbieten, so soll selbe angenommen werden, ebenso wenn Rechtbote geschähen, welche die IV Orte billig dächten. In den alten Briefen stehe ein Artikel, welcher einen Verwundeten anhält, seinem Schaden nachzufahren und den Thäter da zu berechtigen, wo er seßhaft ist. Da man diesen Artikel für unbillig erachtet, indem oft ein solcher Beschädigter Armuth halber gehindert ist, sein Recht weiter zu verfolgen, so wird dieser Artikel dahin abgeändert, daß für solche Frevel an dem Ort, wo sie geschehen, Recht gehalten und gegeben soll. Im Uebrigen soll das alte Bündniß unverändert bleiben.»

Dieser Entwurf wurde nie in Kraft gesetzt. Die Zenden waren gegenüber solchen Bündnissen sehr zurückhaltend, da sie eher den Einfluß des Landesfürsten als den des Volkes vermehrten, was dieses im Kampf um die demokratischen Rechte im Lande bestimmt nicht wünschte.

Nach der Vertreibung des Bischofs Jost von Silinen (1496) kam wiederum Bern an die Reihe. Bekanntlich waren hier die Verhältnisse umgekehrt. Bern schloß 1475 einen Vertrag mit dem Bischof von Sitten ohne die Zenden, und fünf Zenden gingen 1416/17 das Burgrecht mit Luzern, Uri und Unterwalden ein, ohne den Bischof. Jetzt versuchten Bern und einige im Wallis, auch die Zenden in den Vertrag von 1475 einzuschließen. Das rief sofort Luzern, Uri und Unterwalden auf den Plan. Auf einer Tagung in Beckenried, vom 6. November 1497 schrieben diese an Bern, daß sie sich, unter Berufung auf das Stanser-Vorkommnis, zur Wehr setzen, falls Bern mit den Wallisern ein erweitertes Bündnis mit «Verpflichtungen und Einigung» eingehen würde, weil sie durch das ewige Burg- und Landrecht mit den Zenden «verwandt seien».⁵⁰⁾ Die drei Orte drängten nun auf die Erneuerung des ewigen Burg- und Landrechtes mit den Zenden. An der Tagung in Luzern, am 10. Februar 1498, auf der all diese Bündnisse besprochen werden sollten, erschienen die Walliser nicht, sondern sandten eine schriftliche Botschaft mit dem Vorschlag, «es wäre gut, alles in einen Knopf zusammenzufassen» und auch Bern und Schwyz in das gleiche

⁵⁰⁾ E. A. III. 1, S. 554, und III. 2, S. 109.

Burg- und Landrecht aufzunehmen; dazu möge man einen Tag an einem beliebigen Ort ansetzen.⁵¹⁾ Es wurde ein Entwurf für ein solches Bündnis ausgearbeitet und an der Tagung vom 21. März 1498 in Luzern vorgelegt. Eine Einigung kam nicht zustande.⁵²⁾

An einem solch langweiligen Seilziehen konnte ein Matthäus Schiner, der 1499 zum Bischof von Sitten erwählt wurde, keinen Gefallen finden. Am 30. November 1500 zog er mit den Vertretern des Domkapitels und aller Zenden des Wallis nach Bern und erneuerte mit der Stadt den «ewigen Bund» vom Jahre 1475.

Schiner ging es bei dieser feierlichen Erneuerung des Vertrages wohl hauptsächlich darum, an Bern eine sichere Stütze zu haben, falls Savoy versuchen sollte das Unterwallis zurückzuerobern.

Die Erneuerung des Bundes mit Zusatz von 1500 in Bern «vff sant Andreas des hl. Zwölfboten Tag» lautet:

Matthäus Schiner, Bischof zu Sitten, Präfekt und Graf in Wallis einerseits, und Schultheiß, Rat und Burger der Stadt Bern anderseits, erneuern und beschwören den zwischen Bischof Walther von Supersaxo sel. und Bern am 7. September 1475 geschlossenen ewigen Bund, der Bischof in eigener Person in Gegenwart von Botschaften seines Kapitels und sämtlicher Zehnten der Landschaft Wallis, und verspricht gleichzeitig, wenn an ihn das Ansuchen gestellt werde, auch das Kapitel und gemeine Landschaft zu gleicher Erneuerung, Beschwörung und Verbriefung des Bündnisses zu vermögen. «Vnd alsdann sölich pundtnuß an Jrem beschluß lutter anzöugt, das wir beyden die mit einhälem willen lüttern, mindern vnd meren mögen, haben wir vns zu beider sytt vnderredet vnd vereinbart, das hinfür dwedrer teil, noch derselben vnderthan. lantlütt oder zugehörigen vff den andern teil in gemein vnd sunders dehein gruß, clegd oder ansprach, so gelt, gut oder ander nutz ertragen mag, erkoffen oder an sich nāmen, noch sölichs jemand gestattet sölle werden, es wäre dann, das dieselben Ansprachen von Eygen oder Erbschaft oder sust mit rechtem Titel ervolgt würden; alsdann so sol doch derohalb dehein unruw oder vffrur gebrucht oder fürgenomen werden, sonder jede parthy der andern darum gut vssträgenlich, recht halten vnd gestatten, als das vnser obbemeldter pund in dem Artikel der Rechtvertigung verrer ist anzöugen. Vnd damit der vorgemeldt vnser gnädiger herr von Sitten, siner gnaden Cappitel vnd landtschaft vnser von Bern geneigten willen mögen spüren vnd erkennen, so erlüttern wir vns, das die hilff, damit wir, dieselben von Bern, dem hus von Sauoy in craft derselben pünd in den dreyen Bistumben Jenf, Sitten vnd Losan zu diser zyt verpflichtet sind, sich in Einem artikel nit wyter ist erstrecken, dann allein zu handthabung der Landtschaft, so dassell hus Sauoy jetzundt in rüwiger besitzung innhat».⁵³⁾

⁵¹⁾ E. A. III. 1, S. 560.

⁵²⁾ E. A. III. 1, S. 563—564.

⁵³⁾ Staatsarchiv Bern, Pergament mit Siegel des Bischofs und der Stadt Bern. Copie Staatsarchiv Sitten, L. 27, fol. 6, und E. A. III. 2, S. 79.

Luzern, Uri und Unterwalden nahmen diese Bundeserneuerung mit einiger Besorgnis auf und erwarteten, daß dieses Bündnis noch erweitert würde. Darum beschlossen sie an der Tagsatzung in Luzern vom 19. April 1501, daß die 3 Orte ihre Botschaften auf nächsten Samstag nach Beckenried schicken sollten, um zu beratschlagen «der sach halb als vnser Eidgnossen von Bern vnd vnser mitburger von Wallis ein vereining mit eidspflicht gegen einander volstreken wollen, als jeder bott wol weiß zu sagen».⁵⁴⁾

Eine weitere Erläuterung des Vertrages zwischen Bern und Wallis erfolgte am 3. November 1501. Diese bestimmte, daß bei Rechtsverletzungen der Berner oder Walliser gegeneinander nicht der Wohnort sondern der Tatort für das Gericht maßgebend sei. Die Thuner und Frutiger wehrten sich dagegen, mußten sich aber fügen.⁵⁵⁾

Die Wertschätzung des Wallis bei den Eidgenossen stieg in den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wie nie zuvor und kaum je nachher. Das Wallis nahm teil an den Schwabenkriegen, ohne durch Verträge dazu verpflichtet zu sein, es schloß sich 1500 dem Bündnis der Eidgenossen mit Frankreich an und wurde darin behandelt wie ein eidgenössischer Ort. Die Walliser erhielten die gleichen Pensionen, dieselben Privilegien und Zollvergünstigungen. Auch wurde dem König von Frankreich die freie Werbung von Kriegsvolk im Wallis gestattet.⁵⁶⁾

Die Walliser wurden jetzt sehr oft auf die Eidg. Tagsatzungen eingeladen, auch dann, wenn nicht eigentliche Walliser Angelegenheiten behandelt wurden.⁵⁷⁾

Am 14. März 1510 schlossen die Eidgenossen zusammen mit dem Wallis das Bündnis mit dem Heiligen Stuhl. Diese «päpstliche Vereinigung» war das Werk Schiners. Im Jahre 1514 trat das Wallis mit Graubünden dem Bund der Eidgenossen mit Papst Leo X. bei, und ein Jahr später demjenigen mit Oesterreich. Um diese Zeit war der Walliser Bischof Matthäus Schiner die Seele der eidg. Außenpolitik. De facto war das Wallis zum integrierenden Bestandteil der Eidgenossenschaft geworden. «Es fühlte sich auch als solcher, und wurde im In- und Ausland als solcher angesehen. Bei seiner Größe und Volkszahl, bei der Wichtigkeit seiner Lage, konnte es den Eidgenossen nicht einfallen, es in allem Wesentlichen anders als auf dem Fuße der vollen Gleichberechtigung zu behandeln.»⁵⁸⁾

Auch mit den Waldstätten versuchte man das etwas locker gewordene Band wieder enger anzuziehen. An der Tagsatzung vom 9. September 1511 wurden die Boten von Luzern, Uri und Unter-

⁵⁴⁾ E. A. III. 2, S. 109.

⁵⁵⁾ Staatsarchiv Bern, mit Siegel des Bischofs und der Stadt Bern. Staatsarchiv Sitten, L. 27, fol. 8. Copie. E. A. III. 2, S. 146, No. 75.

⁵⁶⁾ E. A. III. 2, S. 47. No. 18.

⁵⁷⁾ Vergleiche E. A. III. 2, S. 140, 463, 540, ferner Oechsli: Orte und Zugewandte im Jahrbuch für Schweizer Geschichte, Bd. 13, S. 70 ff.

⁵⁸⁾ Oechsli l. c. S. 76.

walden beauftragt, ins Wallis zu reiten, um zwischen der Partei Schiner und der von Jörg uff der Flue zu vermitteln. Weiter heißt es: «Da auch die von Wallis den Bund lange Zeit nicht erneuert haben, so sollen sie denselben neuerdings beschwören lassen und suchen, die zwei Zehnten, welche nicht darin sind, auch darein zu bringen». Für das alles sollen die drei Orte gemeiner Eidgenossen Vollmacht haben.⁵⁹⁾ Bei diesem Anlaß kam wahrscheinlich der datumlose Entwurf für eine Bundeserneuerung des Wallis mit den Orten Luzern, Uri und Unterwalden zustande. Der Entwurf geht weit über die Bestimmungen des alten Burgrechtes von 1416/17 hinaus. Er sah ein Bündnis vor mit dem Recht gegenseitiger Mahnung und der Pflicht gegenseitiger Bundeshilfe.

Der Inhalt lautet:

«In Gottes Namen. Amen. Wir Schultheis, Landaman, Rätt vnd gemeyn den der Stätt Lendern Lucern, Vri vnd Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwaldt und kund allermengklichen vnd bekennen öffentlich mit disem brieffe: Nachdem vnd dann vnser altvordern hievor langen Jaren die frommen, fürsichtigen, wysen, gemeynen landtlüte der fünf zechenden Sitten, Syders, Visp, Bryg vnd Doys (= Goms) zu Jnen in ein ewig burgrecht vnd landrecht genommen lut der brieffen bedersyte darum vffgericht, welch burg vnd landrecht vns obgemelten teyllen so wol erschlossen, das wir die vnzergenklich zehalten vngemyndert sunders ze mern geneigt sind, vnd hierumdiewyl in sölhem ewigen burd und landrechten der hochwirdig fürst vnd herr, herr Matheus, Bischof zu Sitten, prefect vnd graf Zu Wallis, vnser gnediger lieber herr, die erwirdigen herren Techan vnd Cappitel daselbs mit sampt den fürnemen wysen gemeinen landtlüten der zweyen zechenden Leuk und Raren, von denen wir doch jewelten großen gunst vnd alle fründtschaft befunden, nit begriffen vnd verfaßt sind, haben wir betracht sölichem Jren früntlichen vnd gunstlichen willen, so wir beid teyl sament gehept, der vns fürhin ouch wol erschließen mag, vnser lib, gut, land vnd lüte mit trüwen ze schirmen. Das alles angesehen vnd zu beharren haben wir obgenanten dry Waldstett Lucern Vre vnd Vnderwalden zu den obgenanten Zechenden vnsern alten burgern vnd landtlüten zu vns genomen in glicher wyse, wie die alten burgrecht vnd landrechtbriefe dz von Stuck ze Stuck vswysend, die wir ouch hiemit vnverletzt vnd crefftigen bliben wöllen, zu vnsern ewigen burgern vnd landtlüten, nemen ouch die hiemit wissentlich in crafft dis brieffs für vns vnd ewigen nachkomen, vnd hinwider wir obgenanten bischoff, Techan, Capitel vnd gemein landlüt der zweyen Zechenden Leuk vnd Raren für vns vnd vnser ewig nachkomen vnwiderflichen die obgenanten burger, landlüt vnd gemeinden der dryen Waldstetten mit diser nachfolgenden meynung vnd erlütterung, von vns beiden teilen einandern williglich nachgelassen, dem also ist:

⁵⁹⁾ E. A. III. 2, No. 579, S. 415.

Des ersten so sollen wir beyd teyll einandern williglich wo vnd wie dick dz zeschulden kumpt gegen mengklichen, so vnser lib vnd gut bekrenken vnd beschedigen wölte, trülichen behulffen vnd beraten sin an all hinderniß vnd geuerd, Also wedrer teyl yemerme zu krieg vnd widerwertigkeit keme vnd der ander teyl von demselben durch potten oder gloubsam brieffe gemant wurde, Als dann soll der gemant teyl sin getrüwe hilff mit lib und gut dem andren zusenden in sinen eygnen costen vnd sovil der gemant teyl dem andern also zusendet, des sol man sich ouch also begnügen lassen, alles getrüwlich vnd vngeuärllich, dieselben einandern bystan vnd trüw vfsechen haben, Jr nutz vnd Er zu fürdern schand vnd schaden ze warnen vnd ze wenden vnd Jr lib vnd gut trülichen ze beschützen vnd beschirmen, Vnd ob in sölhen kriegem vns obgemelten Bischofen, Capitel old gemeynen landlüt ein bericht begegnen die die obgenanten vnser mitburger vnd landlüt der dryen Waldstetten bedüchte zimlich, erlich vnd genugsam sin, die sollen wir auch annemen.

Zum andern, ob wir obgenanter bischoff, vnser Capitel oder gemeyne landschaft Wallis oder vnser nachkomen der obgemelten dryer Waldstetten gemeinlich oder einer insunders potschaften zu vnsern geseften notdurften wurden, so sollen die vns sölh potschaft trülichen zusenden in vnserm costen, vns helfen in vnsern sachen dz vnser lob, nutz vnd Er sin mag, so dick dz zu schulden kumpt an Jr entgeltnus.

Zu dem dritten sollen wir beyd teil einandern vngesteigert aller beschwerdenmzöllen vnd anderer nüwen vffsetzen veilen kouff zu lassen alles guts vsgenomen allerley kornsm vnd ob sach were, dz deheinst salz so tür wurde, dz vns die genanten vnser mitburger und landlüt der dryen Waldstetten entbieten, dz salz nit witer dann in vnser landschaft vnd die Jnen mit disem burg vnd landrechten verwandt ze gan lassen, dem sollen wir ouch nachkomen vnd statt thun.

Zum Vierden ob sich deheinst fügte, dz Gott lang wende, dz wir beid teyle gemeinlich oder sunderlich eynich spänn old zweyträcht gewonnen, darum soll zwüschen vns dhein vffrur noch anders gehandelt werden; dann vff ermanung des clagenden teyls sollen wir bede parthyen in nachfolgenden nächsten monats friste zu Vrsern erschnen old zu Hasly, an weders ende ye allerfüglichest ist, yeder teyl mit zwen erbern mannen, die by Jren gesworn Eyden vber diespenn sitzen vnd nach beder partyen Verhörung sölh spänn vnd stöß fürderlich ze mynn old recht hinleggen, vnd wz die also gemeinlich old der merteil zu mynn old recht vßsprechen, dz soll daby bliben vnd stätt gehalten werden an wytter weigern vnd appellieren, Ob aber die wier in Jren sprüchen zervielen vnd sich glich teylen, so sol der Ansprecher oder Cleger Im den fünften als ein obman erkiesen in des Verantwurters landschaft vnd oberkeit. Derselb sol ouch von sinen obern angends darzu gehalten vnd gewysen werden, dz er sich gleicher wys als die zugesetzten verbinde vnd mit den vieren solh sachen fürderlich vsrichten vnd wz alsdann durch die fünf oder den meren teyl vnder Jnen gesprochen, daby sol es ouch bliben. Doch so haben

wir vns beder syte harin vorbehalten all geistlich sachen, dieselben ze rechtuertigen vor richtern da es gezimpt.

Zu dem fünften, ob dheinest, da gott lang vor sye, von den vnsern beder sytte todschlag beschehen, darum sol fürderlich vnd an verzug gericht werden nach der Statt vnd lands recht, da sölls beschehen were, desglich vmb wundaten vnd ander fräven, die söllen ouch berechtigt werden an den ort vnd enden, da die begangen vnd erlofften sind vnd ouch daselbs fürderlich gericht werden. Aber vmb all kleinfüg sachen vnd zuspruch sunderer personen gegen einandern, als geltschulden vnd dergleich sachen sol der Ansprecher den Verantwurter suchen vnd berechtigen in den Gerichten, da er gesessen ist.

Zu dem sechsden so haben wir einandern gutwilliglich nachgelassen, als dann in den alten burg und landrechtbriefen begriffen stat, dz wir obgenanten von Wallis fürhin vns niemand verbinden söllen an der obgemelten dryer Waldstett gunst, wissen und willen. Ist berett, dz beyd teyll fürhin wol mögen puntnuß, eynung vnd fründtschaft machen vnd suchen zu herren, Stetten old landen, doch dz dis vnser burg vnd landrecht vorbehalten vnd dem vnabzüglichhen sin sol vnd vnschädlich. Dann besunders so ist beret, das wo wir obgenanten bischof vnd landschaft Wallis mit yemant puntnuß machen, die den genanten dryen Waldstetten widrig vnd nit angemem were, mögen sy vns splhs werren.

Zum Sibenden ist hieby abgeredt, amit diß ewig burg vnd landrecht, so ewig sin vnd heißen sol, dester bas in mönschen gedechtniß behalten, wann wir dry Waldstett die obgedachten vnserm gn. herrn von Sitten, sin Capitel vnd gemeinde landschaft vnd Jr nachkomen des erfordern, söllen alsdann in bywesen vnser potschaft vnser burg vnd Landrechtbriefe mit sampt diser lüterung gelesen werden vnd was mannspersonen ob den xiiij Jaren in der landschaft Wallis sind, söllen alsdann lölhs mit Jren eyden ernüwern vnd swerren, stätt zehalten, getrülich vnd vngefarlich. Deßglich söllent ouch wir, die dry Waldstett von x Jren ze x Jahren dis obgemelt brieff vor vnsern gemeinden, doch vngezworen, ouch verlesen, daby vnser burger vnd landlüt, ob sy wöllent, Jr potschaft ouch haben mögen, dadurch söll fründtschaft zu ewigen Zyten Ingebildet vnd stät gehalten werde.

Zu dem Achtenden sol dwedrer vnserer obgeschribenen teyllen dhein frömd ansprachen old sachen gemeinlich noch sunderlich anemen, so dem andern teyl abzüglich sin oder diser fründtschaft vnd ewigen burg vnd landrechten verletzen möcht in eynich weg, sunder sol yeder teyl by sinen herrschaften, landschaften, privilegien, gesatzten, brüchen vnd guten alten gewonheiten vnd harkomen bliben vnd dauon nit getrengt werden. Vnd harin behalten wir vns beder syte vor . . . »⁶⁰⁾

⁶⁰⁾ E. A. III. 2, S. 580.

Kardinal Schiners Wunsch war es gewesen, daß das Wallis in den Bund der Eidgenossen aufgenommen würde.⁶¹⁾ Wie er selber sagte und schrieb, fühlte er sich als ein «geborener Eidgenosse». Auf eine schriftliche Anfrage von der Tagsatzung in Luzern vom 31. Juli 1510, ob seine Einstellung und seine Politik gegenüber dem König von Frankreich wirklich die richtige und beste sei, antwortete er: «er sye ein eidgnoss», und darum solle man ihm nicht zutrauen, daß er etwas tue oder beschließe, «dz so wider ein fromme eydtgnosschaft sin möchte». ⁶²⁾ Und wiederum ließ er auf dem Felde bei Alexandria, am 24. Juli 1512 an die Eidgenossen schreiben: «daß sin f. Gn. (fürstliche Gnaden, d. h. Kardinal Schiner) ein guter erlicher Eydgnoss sye vnd er wolt, das sin gepärerin In nie empfangen, an dis welt bracht hette, Ee sin f. Gn. einer löblichen Eydgnossenschaft einicherley abbrüchigs vnd nachteilligs hulfte zufügen.» ⁶³⁾ Ferner heißt es im Tagsatzungsabschied vom 7. November 1514: «Darauf hat der Cardinal von Sitten, nach Vorweisung seines Creditivs den päpstlichen Segen gespendet und uns seiner als eines geborenen Eidgenossen, besonderer Zuneigung und Dienstbereitschaft versichert». ⁶⁴⁾

Nun, so eidgenössisch wie ihr Landsherr und Bischof fühlten sich — besonders unter der Verhetzung von Jörg auf der Flue — die Zenden und Gemeinden im Wallis nicht. Wenn es ihre Interessen erforderten, stellten sie sich auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts nicht selten in offenen Gegensatz zur eidgenössischen Politik.

Mag es auch für die eidgenössische, ja europäische Politik kleinlich scheinen, daß die Zenden im Wallis, Schiner, ihrem größten Sohne nicht geschlossen gefolgt sind, als er «mit kühner Hand die Kriegskraft der Eidgenossen in die Waagschale der europäischen Politik warf» ⁶⁵⁾, so darf nicht übersehen werden, daß für die Patrioten im Wallis gerade damals die erste und wichtigste Aufgabe nicht die große Außenpolitik sein konnte, sondern der kräftige Ausbau der Freiheiten des Volkes, und dazu konnten sie einen übermächtigen Landesfürsten gar nicht wünschen. Ihr zukünftiger Mann sollte eben nicht der Fürst, sondern die «schaubare Großmächtigkeit», der Landeshauptmann, sein. Nur in ihm schauten sie die Macht des Volkes, und sagten selber: Nur ein Volk, das solche Macht geben, aber zu jeder Zeit auch entziehen kann, nur das ist souverän.

In den letzten Jahren der Schinerzeit distanzierten sich die Zenden immer mehr von den Geschehnissen in der Eidgenossenschaft. Während die kleineren zugewandten Orte sich bemühten, an den Tagsatzungen teilnehmen zu können, war das bei den Wallisern nicht der Fall. Nicht die Eidgenossen haben sie ausgeschlossen «mitzubetrachten und mitzubeschließen», sondern vielmehr sie sich selber. So

⁶¹⁾ Eggs I. c. 152.

⁶²⁾ E. A. III. 2. No. 367, S. 496.

⁶³⁾ E. A. III. 2, S. 631.

⁶⁴⁾ E. A. III. 1, S. 835.

⁶⁵⁾ Oechsli I. c. 74.

erschienen im Jahre 1514 der Abt und die Stadt St. Gallen zehnmal an den Sitzungen, Bünden fünfmal, Wallis aber kein einziges Mal.⁶⁶⁾

Im Streite zwischen Schiner und Jörg Supersaxo lehnten die Zenden unter gewissen Bedingungen eine Vermittlung der Eidgenossen ab. Als die eidgenössischen Boten am 7. Juni 1518 ins Wallis kamen, wurde ihnen unter anderem geantwortet:

«Da uns gedachter Herr Cardinal in mancher Weise in große Kosten gebracht hat und wir mehrmals auf Begehren der Eidgenossen seinetwegen auf Tagen erschienen sind, um dann bei seinen steten Ausflüchten unverrichteter Dinge abzuschneiden, so erklären wir hie-mit, daß wir weiter, denn wie oben erläutert ist, in den Sachen des Cardinals keinen Tag mehr besuchen werden, bitten auch die Eidgenossen, uns diesfalls nicht mehr zu ersuchen. Wenn dagegen Händel begegnen, welche eine löbliche Eidgenossenschaft, auch fremde Fürsten oder Herren betreffen, so werden wir uns willig finden lassen.»⁶⁷⁾

Es gab aber natürlich noch andere Gründe, die eine gewisse Zurückhaltung der Walliser Zenden gegenüber den eidgenössischen Orten aufkommen ließen. Da war einmal der berühmte «Wallishandel» vom Jahre 1486/87. Nach der verlorenen Schlacht der Walliser bei Crevola übernahmen die Eidgenossen die Vermittlung zwischen Mailand und Wallis. «Die Rolle, die die Eidgenossen in dieser Sache spielten, kann nur als kläglich bezeichnet werden. Aus dem mit Eifer aufgenommenen Vermittlungswerk wurde ein einträgliches Geschäft gemacht. Da der Herzog besser bezahlen konnte als der Bischof (Jost von Silinen), war das Urteil zu Gunsten des Herzogs ausgefallen.»⁶⁸⁾

Auch in der Anwendung und Auslegung der Bündnisse der Eidgenossen mit dem Ausland, in die auch das zugewandte Wallis hineinbezogen wurde, gab es bald Differenzen. In diesen Bündnissen (1514 und 1515) wurde den Zugewandten versprochen, sie würden in der Verteilung der Pensionsgelder gleich wie die eidg. Orte behandelt. Nachher mußten sie dann um ihren Anteil an den mailändischen Geldern lange förmlich betteln.⁶⁹⁾

Von den eroberten Gebieten wurde es vollständig ausgeschlossen, obwohl es am Kampf in Italien mitgemacht hatte. Allerdings schrieben die eidg. Orte im September 1515 an die Walliser, sie sollten einige Leute nach Domo schicken und «ein treues Aufsehen auf das Tal haben, dann werde man ihm — falls es die Orte bestimmen — einen Anteil an der Beherrschung von Domo zubilligen», was dann im Oktober auch geschah.⁷⁰⁾

Auch im zweiten großen Eroberungszug der Eidgenossen nach Süden deckten sich die Interessen der Eidgenossen mit denen vom

⁶⁶⁾ Oechsli l. c. S. 77. Note 1.

⁶⁷⁾ E. A. III. 2, No. 747. S. 1113.

⁶⁸⁾ Ehrenzeller l. c. S. 136.

⁶⁹⁾ E. A. III. 1, S. 648, 804, 861, 872.

⁷⁰⁾ E. A. III. 2, S. 916, 918, 919, 922.

Wallis keineswegs. Dieses hatte nach den langen Grenzkriegen durch den Vertrag vom 9. Januar 1495 die gewünschte Abgrenzung gegen das Herzogtum erhalten. Aeußerst günstig zur Verteidigung war nun die endgültige Grenze gezogen über die Bergrücken auf Montschera und Alpen und durch die enge Schlucht in Gondo. Eine Verschiebung der Grenze nach Süden in die weite Ebene bei Domo — wie die Eidgenossen wünschten — wäre für die Walliser eine Torheit gewesen. Eine solche unnatürliche Grenze hätten sie nie halten können. Auf der andern Seite hatten die Walliser das größte Interesse daran, auch fernerhin einen Teil des internationalen Verkehrs über den Simplon zu bringen. Wären jedoch die Eidgenossen im dauernden Besitz des Eschentales geblieben, mußten sie sich hierin durch ihre Verbündeten bedroht fühlen.

Durch die günstigen Bergpässe nach Süden und durch die einmalige, großzügige Politik Kardinal Schiners kam das Wallis in die große Gunst der Eidgenossen. Es stand am Anfang des 16. Jahrhunderts unmittelbar vor der Türe, ein eidgenössischer Ort zu werden, aber die Zenden im Wallis klopften nicht an und stellten den Antrag nicht. Durch die kommenden Ereignisse rückte das Wallis noch stärker von der gesamteidgenössischen Politik ab.

Durch den Eintritt von Basel (1501), Schaffhausen (1501) und Appenzell (1513) war die 13ortige Eidgenossenschaft entstanden. Durch die Glaubenspaltung in der Schweiz war ein Zuwachs der eidg. Orte kaum mehr möglich. Weder die katholischen noch die reformierten Kantone hätten ihre Zustimmung gegeben, einen zugewandten Ort aufzunehmen, der nicht ihrem Glaubensbekenntnis angehörte.

Erst der Sturz der alten Eidgenossenschaft durch die französische Revolution erlöste die Orte und die Zugewandten von einer verdrießlichen und kleinbürgerlichen Staatsauffassung. Sie befreite viele, sehr viele Mitbürger vom «gottgewollten» Untertanen-Unwesen und stellte schließlich das ganze Vaterland in die neue Zeit hinein, die schon längst über die Köpfe der alten Staatenlenker hinweggeschritten war.

Aber der Weg zu diesem Endziel benötigte noch 300 Jahre. In dieser Zeit blieb also das Wallis ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Um das zu werden, war es nicht erforderlich, mit allen Kantonen ein Burgrecht oder ein Bündnis abzuschließen. Es genügte, mit einem eidgenössischen Ort oder mit einer Gruppe im Bündnis zu stehen. Das Wallis wurde also «verwandt oder zugewandt» mit der Eidgenossenschaft durch das Burg- und Landrecht mit Luzern, Uri und Unterwalden vom Jahre 1416/17 und dann, im Jahre 1475, durch das Bündnis des Bischofs mit Bern. Wie wir noch sehen werden, verbündete sich das Wallis bald noch mit einer größeren Gruppe von Kantonen. All diese Bündnisse sollte das zugewandte Wallis alle zehn Jahre erneuern, doch oft gab es lange Verzögerungen, Schwierigkeiten und Differenzen, bis die Erneuerung schließlich doch unter über-

schwenglichem Pomp und Feierlichkeiten zustandekam, und das 300 Jahre lang; begreiflich, daß diese schließlich zu inhaltslosen traditionellen Formeln herabsanken. Die Pflichten der Zugewandten gegenüber der Eidgenossenschaft waren in den Burg- und Landrechten meistens nur allgemein und recht lose umschrieben. Die Bindungen waren nicht sehr groß. Die Zugewandten waren souveräne Staaten, wie die Kantone auch.

Macchiavelli umschrieb die Stellung der Zugewandten sehr treffend, wenn er 1507 an die Florentiner Regierung berichtete: «Den Hauptkörper der Schweizer bilden die zwölf miteinander verbündeten Gemeinwesen, die man Kantone nennt. Diese sind in solcher Weise unter einander verbunden, daß das, was auf ihren Tagsatzungen beschlossen wird, immer von allen beobachtet wird und kein Kanton sich dem widersetzen würde. Außer diesen XII Kantonen gibt es zwei andere Arten Schweizer, Graubünden und die Walliser, die beide an Italien grenzen. Diese beiden sind nicht so mit den XII Kantonen verbunden, daß sie nicht auch entgegengesetzte Beschlüsse fassen könnten. Sie verstehen sich aber alle gut zusammen für die Verteidigung ihrer Freiheit.»⁷¹⁾

Die Bündnisse nach der Glaubenspaltung

Ein gefährlicher Riß ging von nun an zwischen zwei Gruppen von Kantonen hindurch. In vielen Belangen gab es zwei Eidgenossenschaften: eine katholische und eine reformierte. Das zugewandte Wallis wurde von 1528 bis tief ins 17. Jahrhundert hinein von beiden Seiten umworben, bedroht und mit allen Mitteln bestürmt, in ihren Bündniskreis einzutreten. Am Anfang fürchteten oder wünschten sogar beide Parteien, eine Entscheidung herbeizuführen durch einen Bürgerkrieg, und darum suchten sie Verbündete bei den Zugewandten und auch sehr stark im Ausland. Religion und Machtpolitik vermischten sich hier so eng, daß es oft nicht mehr möglich ist, zu unterscheiden, welches von beiden das Hauptmotiv war. Das Wallis sollte protestantisch werden, damit Bern nicht von den katholischen Orten und Zugewandten eingeschlossen würde, und damit das Wallis in einem allfälligen Kriege die Pässe gegen Mailand und Savoyen bewache. Die Berner schickten reichlich viele Glaubensboten in das Leuker- und Brigerbad mit religiöser Literatur. Auf politischem Gebiet suchten sie das Bündnis mit dem Bischof von Sitten aus dem Jahre 1475 zu erweitern und auf die Zenden auszudehnen oder es wenigstens von Zeit zu Zeit zu erneuern. Die katholischen Kantone stützten sich auf das Burgrecht des Wallis mit Luzern, Uri und Unterwalden (1416/17) und verlangten vom Wallis, daß es katholisch bleibe, damit die Pässe nach Süden in ihrer Gewalt verbleiben und besonders, damit der Weg zum katholischen Savoyen ihnen nicht versperrt werde. Auch wollten

⁷¹⁾ Oechsli I. c. 87.

sie die 7000 Soldaten des Wallis in ihren Reihen wissen. Sie verlangten, ja befahlen darum dem Wallis, oft sehr ungeschickt, das Bündnis mit Bern zu kündigen. Das aber erreichten sie nie. Auf der anderen Seite drängten die katholischen Orte, das alte Burgrecht bedeutend zu erweitern. Hierin machten die Zenden überzeugend mit. Was in dieser bedauerlichen Auseinandersetzung in der Eidgenossenschaft die politische Seite betraf, ließen sich die Walliser weder von der einen, noch von der anderen Seite kommandieren. Sie gingen ihren eigenen Weg, der ihnen nunmehr vorgezeichnet war, einmal im Beseitigen der letzten Reste der Grafschaft und dann im Ausnützen der Bergpässe für Handel und Verkehr. In beidem wurden sie aber gerade von den katholischen Verbündeten weit mehr gehindert als gefördert, wie wir noch sehen werden. Was die Religion allein betrifft, so gaben die endgültige Entscheidung weder die Wortführer im Lande des Rottens, noch der Klerus, der, wenigstens zeitweilig, geführt war von schwachen und lendenlahmen Oberhirten, die zuerst Fürsten und dann erst Bischöfe waren, sondern die Entscheidung gab das Volk, es war und blieb katholisch.

Das Walliser Burg- und Landrecht mit den 3 Orten Luzern, Uri und Unterwalden wurde nun von den katholischen Orten in den Mittelpunkt gestellt für ihr Bündnis unter sich. So war der «christlich Bund» der Katholiken — wenigstens formell — nichts anderes als eine Erneuerung und Erweiterung des Bündnisses mit den 5 Zenden des Wallis. Als Zürich und Bern gegen das Bündnis auftraten, antworteten die V Orte in der Sitzung vom 26. August 1529 auf Antrag von Uri, «es verstoße nicht gegen den Landfrieden, denn der ange-rufene Artikel des Friedens beziehe sich auf neue Bündnisse, dasjenige mit Wallis sei aber ein altes Burg- und Landrecht, vor hundert Jahren aufgerichtet, und wenn es auch jetzt etwas gemildert und erweitert worden sei, so könne es darum noch nicht ein neues Bündnis genannt werden, weshalb man keine Rechenschaft darüber schuldig sei».⁷²⁾

Wegen des Haslitaler drohte jeden Augenblick in der Eidgenossenschaft ein Bürgerkrieg zwischen den Reformierten und den Katholiken auszubrechen. In aller Hast und Eile sollte darum das Walliser Bündnis zustandekommen. Anläßlich der Tagsatzung in Luzern vom 5. Februar 1528 hatten die katholischen Orte «wiederum Beratung gehalten über das Vorkommnis zu Schirmung des alten Glaubens». Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn erklärten sich einig und bereit, für den alten Glauben alles einzusetzen. Die Walliser entsandten zu dieser Konferenz eine schriftliche Botschaft, worin sie wünschten, daß man in das Bündnis auch die zwei fehlenden Zenden Leuk und Raron sowie den Bischof aufnehmen sollte. Sie beschwerten sich aber auch, daß gewisse Ungleichheiten des alten Vertrages verschwinden müßten. Bis jetzt mußten die Walliser, wenn sie den Verbündeten im Kriege zu Hilfe kamen, das auf

⁷²⁾ E. A. IV. 1, No. 171. S. 342, 343.

eigene Kosten tun, und, bei Hilfeleistung der 3 Orte an die Walliser, mußten sie deren Auslagen vergüten. Das sollte nun geändert werden, «da Wallis bisher treulich zu den Eidgenossen gehalten und diese Rücksicht zu ewigen Zeiten mit Leib und Gut um sie verdienen wolle. Und sollten einige andere von den 7 Orten zu ihnen in besagtes Bündnis treten wollen, so würden sie gerne dazu Hand bieten».⁷³⁾

Am 24. September 1528 beraten die Vertreter von Luzern, Uri und Unterwalden in Sitten mit dem Bischof, dem Kapitel und dem Landrat einen Entwurf für das neue Bündnis. Die vorgeschlagenen Artikel sollten aber den Gemeinden zur Stellungnahme vorgelegt werden und zwar bis zum 16. Oktober. Auch die Boten der 3 Orte sollen den Text ihren Obrigkeiten vorlegen. Falls diese den Entwurf gutheißen, würden die Zenden Leuk und Raron dem Bündnis beitreten. Am 3. November will man sich in Luzern gegenseitig Antwort geben. Kaspar Metzelen wird als Vertreter des Wallis nach Luzern gehen.⁷⁴⁾

Doch so schnell und ohne Hindernis sollte auch dieser Vertrag noch nicht abgeschlossen werden. Endlich, am 25. November 1528, wurden die 13 Artikel dieses Bündnisses in Luzern den 3 Orten vorgelegt.⁷⁵⁾

Unerwartet machte Uri Einwendungen dagegen, und erklärte, es hätte keine Vollmacht, diesen Vertragsentwurf anzunehmen. Die Bestürzung war nicht klein. «Diese Sonderung ist obigen zwei Orten sehr mißfällig, indem sie dafür halten, es dürften die Artikel, wie sie entworfen sind unbedenklich angenommen werden, zumal auch Wallis sich geäußert hat, es hätte Vollmacht, dieselben aufzurichten. Damit nun aber ein so wichtiges Unternehmen nicht gehindert oder vereitelt werde», soll Uri am 30. November eine Landsgemeinde abhalten, und Luzern und Unterwalden werden Vertretungen dorthin entsenden. Nach ihrem Wunsche sollte jetzt auch Schwyz dem Walliser Burgrecht beitreten. Da die Walliser dagegen keine Einwendungen machen, werden die Schwyzer eingeladen, auf den 6. Dezember in einer Landsgemeinde darüber endgültig zu beschließen. Die Boten von Luzern, Uri und Unterwalden sollen am 5. Dezember in Schwyz eintreffen. Sobald sich die IV Waldstätte über das Bündnis geeinigt haben, sollen sie auch Zug zum Beitritt einladen. Ueber all diese Vorschläge sollen die Boten aus dem Wallis ihre Obrigkeiten genau unterrichten. Falls alles programmgemäß verläuft, werden dann die 3 Orte diese Botschaft am 20. Dezember zum Landrat nach Sitten überbringen.⁷⁶⁾

Im Landrat zu Sitten vom 17. bis 23. Dezember 1528 wurde in den Abschied aufgenommen: Betreff des Bündnisses und des Burgrechtes, das mit Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden abgeschlossen werden soll, haben die drei Waldstätte verlangt, es sei darin ein

⁷³⁾ E. A. IV. 1, 1279.

⁷⁴⁾ Imesch I. c. No. 56. S. 311. Bd. II.

⁷⁵⁾ E. A. IV. 1a. No. 602. S. 1451.

⁷⁶⁾ E. A. IV. 1a. No. 602. S. 1451, 1452, 1457.

Artikel aufzunehmen, demgemäß kein Ort ohne Wissen und Willen der anderen Krieg anfangen dürfe, auch Zug und Schwyz seien zum Bunde zuzulassen. U. G. H., das Kapitel, U. H. Hn. und die Landschaft erklären sich mit diesen Artikeln einverstanden. Weil die Stadt Freiburg alleweil gegen eine Landschaft freundliche Nachbarschaft gehalten, und «domit das wir in disen schwebenden handel und nöten ein andren hilf zu bewisen will gelegen sin», so soll man dieser Stadt anbieten, auch in den Bund einzutreten. Die Boten, die nach Luzern reiten, sollen auf der Heimreise dem Schultheiß von Freiburg diesen Willen der Landschaft anzeigen, unter Vorbehalt der Einwilligung der Gemeinden. In betreff des Bundes soll jeder Zenden innert 12 Tagen U. H. Hn. Antwort geben. Als Boten nach Luzern zur Aufrichtung des Bundes werden verordnet: alt Hn. (= Landeshauptmann) Kasp. Metzelen und alt Hn. Clawoz. In betreff des Lohnes für die Boten, die in Zukunft in die Eidgenossenschaft reiten, wird bestimmt, daß ein jeder Bote samt seinem Diener und zwei Pferden täglich 5 Dick Plapart für Zehrung und Lohn erhalten soll. Was er sonst für die Landschaft ausgibt, soll ihm bezahlt werden.⁷⁷⁾

Noch einmal mußte der Abschluß des Vertrages vom 2. auf den 10. März verschoben werden, und schließlich waren am 12. März 1529 alle Wünsche erfüllt und alle Artikel angenommen. Luzern beantragte, zwei gleichlautende Urkunden zu schreiben und von den sechs Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg besiegeln zu lassen. Am 4. April sollten dann die Urkunden nach Sitten gebracht werden, um diese auch mit den Siegeln des Bischofs und der Landschaft zu beschweren.⁷⁸⁾

Dem Inhalt nach lautet der Vertrag:

I. Das Burg- und Landrecht zwischen Luzern, Uri und Unterwalden und den fünf Zenden Goms, Brig, Visp, Sitten und Siders von 1417 wird hiemit erneuert.

II. In dieses Burg- und Landrecht werden neu aufgenommen die Orte Schwyz, Zug und Freiburg sowie der Bischof, der Domdekan und das Domkapitel von Sitten und die Zenden Leuk und Raron.

III. Das Burg- und Landrecht soll verstanden werden wie folgt:

1. Beide Parteien sollen miteinander freundlich und brüderlich leben und jeder Teil des andern Nutzen fördern und Schaden abwenden.

2. Wird der eine Teil von Fürsten oder Herren mit Krieg beladen, so soll der andere Teil diesen Feinden weder Durchzug noch Nahrung gestatten, sondern dem Angegriffenen mit Zuzug Hilfe gewähren. Der Angegriffene soll sich mit der Hilfe begnügen, die ihm vom andern gesandt wird.

⁷⁷⁾ Imesch I. c. Bd. II. No. 58. S. 313, 314, 315.

⁷⁸⁾ E. A. IV. 1b. S. 96.

3. Wird durch solche Hilfe der Teil, der diesen Zuzug leistet, auch in Krieg verwickelt, so sollen beide Teile einander schirmen und ohne gegenseitige Verwilligung keinen Frieden schließen.

4. Da sich wegen des neuen Glaubens mancherlei Zweigungen erhebt, so sollen beide Teile Leib und Gut zusammensetzen und sich gegenseitig schirmen und schützen, wenn jemand sie oder die ihren vom wahren Glauben «trogen» wollte.

5. Diese Hilfe hat in eigenen Kosten eines jeden Teils und in guten Treuen unverzüglich zu erfolgen.

6. Wenn Untertanen des einen Teiles Untertanen des andern Teiles töten sollten, so hat das Gericht an jenem Orte zu geschehen, wo der Totschlag erfolgt ist.

7. Klagen über Schulden sind vor dem ordentlichen Richter vorzubringen.

8. Kein Teil soll den andern mit neuen Zöllen und Beschwerden beladen.

9. Zwischen beiden Parteien soll alle Zeit Kauf und Verkauf, wie freundlich und nachbarlich ist, gebraucht werden.

10. Falls ein Ort mit einem oder mehreren der anderen Orte in Zwietracht gerät und der eine Teil gegen den andern Recht begehrt, so ist Wallis schuldig, dem Rechtbegehrenden beizustehen.

11. Auch sind die 6 Orte verpflichtet, Wallis zum Rechte zu verhelfen, wenn dieses mit einem der Orte in Stoß kommt.

12. Beide Parteien behalten sich alle geistlichen und weltlichen Bräuche und Freiheiten vor, ebenso alle älteren Bünde, «ausgeschlossen den artickel, berürend den christlichen glauben, den zu schirmen sol uns kein alter pundt nit irren».

13. Gegenwärtiges Burg- und Landrecht soll zu ewigen Zeiten gehalten und von zehn zu zehn Jahren neu beschworen werden.⁷⁹⁾

Am 17. Dezember 1533 trat diesem Bündnis auch Solothurn bei, und das alte Burg- und Landrecht wurde erneuert und beschworen.

Die beiden Verträge von 1529 und 1533 zusammengefaßt lauten:

«In Gottes namen. Amen. Diewyl vs Gottes verhencknus vnnnd straff, von wegen des ersten menschen vnghorsamy vnnnd sinnd die kräfte menschlicher sinn vnd vernunft gemindrot vnnnd mit vergeslichkeyt beladen, das die länge der Zytt die thatten vnnnd handlungen, so erstlich Gott zu lob, so von tugenden, von eren, von gmeines nutzes wegen, ewige gedächtnus würdig sint, hinschlissen vnnnd in vergeslichkeit stellen, darnach aber von Gott widerum ein hilf der gedächtnus verlichen ist, das man die thatten vnnnd sachen würdig langer gedächtnus in geschrift verfassen vnnnd den kunfftigen zu aller zyt zu erkennen geben mag. Darum wir dis nach benempten Oertter dr Eyd-

⁷⁹⁾ Imesch I. c. Bd. II. S. 341, 342.

gnosschafft, namlich wir der Schulhes, der Ratt, die Hundert, so man nempt den großen Ratt, vnnd die burger gmeinlich der Statt Lucern; wir die Amman, die Rätte, die Landlut vnnd burger vnnd gantz gemeinden von Vry, Schwytz, Vnderwalden ob vnd nidt dem kernwalt, Zug, vnd wir Schultheis, Rätt, burger vnnd gantze Gemeinden der Stetten Fryburg vnnd Solothorn vnd (leer) an einem; wir Adrianus von Riedmatten von gottes gnaden Bischoff zu Sitten, Prefect vnnd Graff zu Wallis, wir Thumbdechan vnnd gemein Cappittell der loblichen Stiffst dasselbs zu Sitten, ouch wir der hauptman, die Rätt vnnd gemein Landlut und gantze gemeinden der sibben Zenden, namlich Sitten, Siders, Löugk, Raren, Visp, Bryg vnnd Gombs, vnnd gantzer Landschafft Wallis am andern teyl, Bekennen vnnd thund kund offenbar allen denen, so disen brieff ansäehend oder hörend lesen, fur vnns vnd all vnser ewig nachkomen, die wir vestencklich harzu verbinden. Als dan namlich wir die dry ortt Lucern, Vry vnnd Vnderwalden, vnnd wir die funff Zenden der Landschafft Wallis, namlich Gombs, Bryg, Visp, Sitten vnnd Syders, vnser fromen altuordnen mit einandern in ein burgk vnnd landtrecht verfast worden, bishar erlich an vns gebracht, darzue wir noch sind, alles nach luth der brieff vnnd siglen, so dozermal vffgericht vnnd noch vohandenn sind, derselben brieffen etlicher datum vf mittwoch, der ander vff Sonntag vor vnser lieben Frowentag ze mitten Ougsten in dem jar, do man zalt von Cristi geburt vierzechenhundert vnnd in dem sibbenzechen jar; und so wir bedacht die großen trüw, fründschafft vnnd liebe von vnsern säligen altuordnen lange zyt vnnd jar gegen ein andern gebucht, vnnd vff vnns erblich komen, vnnd das sollich burgk vnnd landtrecht vnns zu beyden teyllen wol erschossen hatt, vnnd, ob Gott will, fürohin wol erschiessen mag; vnd diewyl aber wir funff zenden in sollichem burgk vnnd landtrecht ettlicher mas vberladen gewäsen, das die brüderlich hilff nit glycher burdi angesäehen und geordnot was; vnnd vff das wir vnnd vnser ewig nachkomen in sollicher trüw, lieb, vnnd in dem burgk vnnd landrechte in die ewigkeyt handtuest mögen beharren vnnd beliben; Darum mit gutter vorbetrachtung, gantz freym willen vnnd hertzen, so haben ob genannten dry ortt Lucern, Vri, Vnderwalden, vnnd wir die funff Gombs, Bryg, Visp, Sitten vnnd Syders für vns vnnd all vnser ewig nachkomen sollich burgk vnnd landtrecht, wie vnser vordern das vffgericht vnnd darum brieff vnnd sigel hinder jnen vnns verlassen, so wir zu beyden teylen darum innhaben jetzund, wiederum renuwiert, bekräftigot vnnd gegen ein andern angenommen luth der alten brieff vnnd sigel, die wir zu beyden teylen gegen ein anderen zu kräftenn erkennen, inn krafft dies brieffs; doch mit diser erklärang, erlutrung und mit disem nachlas vnd denen capittlen wie hiernach begriffen sind. Sodan wir obgenannten örter, namlich Schwytz, Zug, Fryburg, Solothorn vnd wir Adrianus von Gottes gnaden Bischoff 2c. ouch Thumbdechan vnd Cappittell zu Sitten, vnnd wir die zwen zenden in Wallis, Löugk vnnd Raron, die dem vor inn sollichen burgk vnnd landtrecht nit vergriffen gewäsen sind, gehört vnnd bedacht hand, was lob, nutz und Er

jnen zu beiden teyllen von sollichem burgk vnnnd landtrecht bishar entstanden vnnnd veruolgt ist; Darum wir bewägt vnnnd mit irem vnnnd vnserm gutten willen zugefügt vnd verursacht sind, mit jnen in sollich burgk vnnnd landtrecht ze gan vnnnd anzunämen. Darum wir mit gutter vorbedachtung vnnnd freyem willen, so haben wir fur vnns vnnnd all vnser ewig nachkommen sollich obgedacht burgk vnnnd landtrecht mit den vorgenantenn vnsern lieben Eydtgnossen von Lucern, Vry vnnnd Vnderwalden, desgelichen mit den obgedachten funff zenden mit inen verpflichtet vnnnd angenommen. Wir, die dry Ortt Lucern, Vry vnnnd Vnderwalden, die funff zenden obgenant, haben ouch die obgemelten vnser lieb Eydtgnossen von Schwytz, Zug, Fryburg, Solothurn vnnnd (leer) ouch vnser lieb gnädig herren Bischoff, Thumbdechan vnnnd gemein Cappittell vnnnd die zwen zenden Löugk vnnnd Raren inn sollich burgk vnnnd landtrecht guttwillig vnnnd gern empfangen vnd verfast, also das zwuschen vnns obgeschribnen Orten eins teyls, vnnnd vns Adriano Bischoffen, Prefect vnnnd Graff, ouch Thumbdechan vnnnd Cappittel vnnnd den sibben zenden vnnnd gemeiner landtschafft Wallis anders teyls, sollich obgeschriben alt burgk und landtrecht verfast, vergriffen, angenommen sin, bestan vnnnd beliben soll zu ewigen zyten, wie die alten brieff das vsswisend in aller mas vnd gestalt, als wärend wir all mitt einandern anfangs in sollich burgk vnnnd landtrecht kommen, vnd in die alten brieff mit namen geschriben vnd vergriffen. Doch mit diser erklärang, erlutrung vnnnd mit disem nachlas vnd denen cappittlen, so wir einhällig mit ein andern eins worden sind vnnnd angenommen habend, wie furohin das burgk vnnnd landtrecht verstandenn vnd gehalten werden soll, wie hienach vollgt:

Des ersten sollen wir beyd parthyen frundtlich vnnnd brüderlich mit ein ander leben, jettweder teyl des andern nutz furdern vnd schaden wänden, wie das frundtlichem vnd brüderlichem wäsen gebürt, ane alle trugery vnnnd arglist.

Item vnnnd ob vnser obgemelten teylen entweder mit Krieg wurde beladen durch fursten oder herrn, wölche die wärend, begirlich vnser land vnnnd lüt, so wir zu diser zyt in besitzung hand, gewaltigklich zu schädigen vnd abbruch ze thund, so soll entweder teyl des andern vyenden weder hilff, stur, tritt, paß, zulouff, luttten noch narung nit gestatten, sonder dem teyl, so mit krieglicher vffrur beladen wurd, freuntliche hilff bewysen mit trostlichem zuzug, vnd was hilff von kriegsluttten ein teyl dem andern in sollicher gestalt zuschickt, desselben soll sich der teyl, dem solliche hilff gesandt wurd, be-
nügen.

Item ob dan vß vrsach sollicher hilff der teyl, so die hilff schickt, ouch inn krieg verfelt wurde. alls dan ist ietweder parthy schuldig, die andern zu schirmenn gewaltigklich oder nach gestalt der sach; vnnnd wan sollichs beschicht, so soll entweder teyl ane des andern gunst vnnnd verwilligen mit sinen vyenden nit friden oder einicherley bestand machen, daun in sollichergestalt sollen wir beliben mit ein andern, vnnnd dweder teyl vnnwussend des andern nutzit beschliessen.

Item als dan mancherley zweyung sich erhebt inn vnserm waren cristanlichen glauben vs vrsach nüwer sect, durch sonder prediger vnder dem schyn des heyligen Gottsworts vßgespreyt, dardurch ettlich Stett vnnd herrschafften von dem alten cristanlichen glauben geuallen vnnd nüwe vermeinte leer angenommen hand, die doch cristanlicher gesetz widrig ist, da sind wir obgemeltenn parthyen schuldig, jettweder des andern, ob vns jemand inn vnsern stetten, landen vnnd gebietten vnnd vnsern zugehörigen wölte von der waren gesetz Gottes vnnd von vnserm alten cristanlichen wäsen vnnd glauben trengen, das wir lyb vnnd gutt zusammen setzen wöllen, vnnd ein andern darby schirmen vnd handthaben, Vnnd mit sonderheyt so ist in disem burgk vnnd landtrecht die miltrung vnd vns von Wallis der nachlas beschehen, also dick vnnd vil vnnd in was sach sich begibt, das entweder teyl dem andern teyl hilff vnnd zuzug bewysen soll vnnd wurd, wie dan obstatt, so soll der teyl, so die hilff schickt vnnd thutt, solliche hilff in sinen kosten vnn mit gutten truwen unverzogenlich thun vnnd den kosten selbs tragen.

Item ob sich begib, das Gott lang wände, das vnser dweder teylen vnderthanen des andern teyl vnderthanen lyblos thätt, so soll vm sollichen todtschlag gericht werden an denen enden, da sollicher todtschlag beschehen ist.

Item es soll ouch dweder teyl des andern vnderthanen vmb einicherley schulden oder ander erlich händell nit verschlachen, verhefften noch verbietten, vnnd ist schuldig der cläger sin schuldner zu tagen vnd berechtigen vor einem ordenlichen richter, vnd dasselbs soll vmb solliche schulld fuderlich vnd vßstetiglich gericht gestattot werden.

Item es soll ouch dweder teyl den andern oder sine vnderthanen einicherley nuwen beschwärt, zollen, nuwen uffsätzen nit beladen, sonder soll es zu beyden teylen beliben nach altem bruch.

Item es soll ouch swuschen vnns parthyen kouff vnnd verkouff, wie fruntlich vnnd nachpürlich ist, alle zyt gebrucht werden.

Item vnnd ob sich begäb, das Gott inn die ewigkeyt wend, das wir die genanten Oertter Lucern, Vry, Schwytz, Underwalden, Zug, Friburg, Solothorn vnd (leer) oder ettlich ortt vnder vnns besonder mit ein andern zu zweytracht kämind, Vnnd der ein teyll rechts begert, vnd der ander teyll dem rechten nit wölte begegnen oder statt geben, alls dan sind wir von Wallis schuldig dem rechts begerenden zu dem rechten zu verhelffen vnnd byständig ze sin. Desglych sind ouch wir obgenannten örtter denen von Wallis schuldig, ob si mit einem vnser der obberurten örttern zu stös kämen, inen ouch zu dem rechten verhelffen vnnd byständig ze sin.

Vnnd hierinn behalten wir zu beyden teylen vor all geistlich vnnd weltlich alt fryheyten, bruch, vbung vnnd harkomen, wie wir beyde parthyen das bisar in vnser stetten, dörffern, landen vnnd gebietten gebrucht handt. Darzu so behalten wir vff beyden parthyen vor all alter pundt, darinn wir vor datum obgemeltz burgk vnnd landtrechts

verfast sind; allein vsbeschlossen den artikel berürend den cristanlichenn glouben, den zu schirmen soll uns kein älter pund nit iren. Vnnd damit sollich ewigk burgk vnnd landtrecht sampt der elutrung vnnd cappittell nach inhalt dis brieffs ze ewigen zyten städt vnnd vest gehalten werd, so haben wir zu beyden teylen sollichs alles wi obstatt war vnnd städt zu halten vnnd truwlich zu geleben vnnd nach zu kommen, Mit Eydtschwörung zu Gott vnnd den heyiligen beuestnot vnnd bestätt. Darzu abgeredt vnnd angesähen, das wir zu beyden teylen sollich vnsre burgk vnnd landtrecht ewigklich in zechen jaren einest, wan es von dwederm teyl begert wurd, mit eyden, wie dan der bruch ist, ernuweren vnnd bevestigen sollen; vnnd aber sollichs an stund ann nit beschech, sollen nit desterminder wir vnser brieff innhalten vestenklich von beyden teylen vnnd allen vnsern ewigen nachkomen gehalten werden, geuärdt vnnd arglist vernitten vnnd vßgeschlossen.

Vnnd des alles zu warem offem vrkund so haben wir obgenannten örtter der Eydtnoßschafft, namlich Lucern, Vry, Schwytz, Vnderwalden, Zug (leer) Friburg, Solothurn vnnd (leer) vnser Stett vnnd lender insigelle offentlich lassen hencken; Sodan wir Adrianus Bischoff zu Sitten vnser bischofflich insigel, ouch wir Thumbdechan vnnd Cappittell vnseres Cappittels gemein insigel; Desglychen wir die obgenanten Siben zenden, namlich Sitten, Syders, Löugk, Raren, Visp, Bryg vnnd Gomms, ein iettlicher zenden sin gemein insigell offentlich lassen hencken an disenn brieff. Hierinn ist ouch zu wussenn, das die burgkrecht vnnd verständtnus erstlich vaud anfangs durch vns sechs Ortt Lucern, Vry, Schwytz, Vnderwalden, Zug vnnd Fryburg an einem, Sodann dem hochwürdigen fursten vnnd herrn Philippen am Henggartten, der zytt von Gottes gnaden erwölter Bischoffen zu Sitten ꝛ. (Wöllicher aber dem nach gemelt bischoffthumb frywilligklich resigniert vnnd vbergeben hatt,) vnnd vns Thumbdechan vnnd gemeinem Cappittell der loblichen stift daselbs, ouch vns hauptman, Rätte, gemeinen Landtlütten vnnd gantzen gemeinden der siben zenden, namlich Sitten, Siders, Löugk, Raren, Visp, Bryg vnd Gomms, vnd gantzer landtschaft Wallis am andern teyle, vff den zwölfften tag des manots Mertzen im fünfzechen hundertisten zwenzigsten vnnd nündten jare offgericht; Vnnd aber jetz letsch durch vns obberürt beyd teyl mit obgenannten lieben Eydtnossen von Solothorn vnnd (leer) ernuwert angenommen vnnd nach luth abgeschribner artikelen ingangen vnnd beschlossen worden in der Stadt Lucern, mittwochen vor sant Thomas des heyiligen zwölfbottenn tag von Cristi Jesu unsers lieben herrn geburt gezalt Tusend funffhundert dryßig vnnd dry jare.⁸⁰⁾

Die Freude über den Erfolg des Zusammenschlusses der Glaubensgenossen dauerte nicht lange. Wenn auch das Bündnis der VII katholischen Orte mit dem Wallis fast 300 Jahre lang in Kraft blieb

⁸⁰⁾ Pfarrarchiv Ernen A. 43. Abged. BWG III. Jahrgang 1891, S. 238—243.

und mit Zusätzen verstärkt und den Zeitverhältnissen angepaßt wurde, so vermochte es doch nie ein schleichendes Mißtrauen zu beseitigen. Die Bundeserneuerungen mit dem Wallis mußten oft geradezu erzwungen werden. Die einzige ernstgenommene Verpflichtung in diesem gegenseitigen Vertrag war und blieb die Erhaltung des katholischen Glaubens im Wallis. Hier setzte nun Bern an, und versuchte auch diese Stütze zu lockern oder gar zu brechen, was ihm auch bei vielen Wortführern im Wallis — wenigstens im 16. Jahrhundert — gelang, nicht aber beim Volke.

Bern war bevorzugt, weil einmal die Grenzen — von der Grimsel bis zum Genfersee — mit dem Wallis viel länger waren, als jene mit den Waldstätten. Die Pässe waren vielfältiger und gangbarer als die nach Osten. In der Handels- und Verkehrspolitik über die Bergpässe nach Süden waren die Waldstätte die stärksten Konkurrenten der Walliser. Bern dagegen verfolgte darin die gleichen Ziele wie das Wallis. Eine offensichtliche Einmischung der VII Orte in die inneren Angelegenheiten des Wallis, wie die Bevormundung und Zurücksetzung in der Söldnerpolitik im 17. Jahrhundert, bewirkten immer wieder eine stärkere Anlehnung an Bern.⁸¹⁾

Einen nicht geringen Schock versetzten die Walliser den katholischen Kantonen, als sie im Jahre 1536 im Krieg der Berner gegen Savoyen nicht nach dem Verlangen der V Orte das katholische Savoyen unterstützten, sondern mit Bern kämpften und Chablais eroberten.⁸²⁾

Das Allheilmittel, das Wallis sicher an ihrer Seite zu wissen, erblickten die katholischen Orte in den Bundeserneuerungen. Dieses zähe Ringen, Stoßen und Zerren dauerte von 1538 bis 1781. Schon auf die erste Aufforderung der VII Orte antworteten der Bischof und der Landrat im Wallis, eine Erneuerung des Bündnisses sei jetzt noch nicht gerechtfertigt, denn sie wüßten ja noch sehr gut, was sie 1529 beschworen hätten.⁸³⁾ Auf weitere Ermahnungen gaben die Walliser nach, und der Bund wurde am 19. Oktober 1540 in Sitten erneuert.⁸⁴⁾

Das unaufhörliche Seilziehen der katholischen Kantone einerseits und von Bern andererseits verhinderte sehr stark, daß das Wallis noch oft mit der 13örtigen Eidgenossenschaft in Verbindung kam. Eine solche Ausnahme ergab sich im Jahre 1550, als in den Zenden eine Revolte (Trinkeltierkrieg) gegen die Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich ausbrach. Hier kam es zu einer eidgenössischen Vermittlung. Auf der Tagsatzung der XIII Orte in Baden vom 17. März 1550 erschien auch eine Gesandtschaft aus dem Wallis. Diese berichtete eingehend über den Volksaufstand im Wallis. Es sei jetzt beabsichtigt, am Sonntag nach Ostern eine Volksversammlung nach Sitten zu be-

⁸¹⁾ E. A. VI. 1, S. 257, 264, 343, 395, 498, 501, 507, 636.

⁸²⁾ E. A. IV. 1c, S. 584, 615, 624, 625, 645.

⁸³⁾ E. A. IV. 1c, S. 1134, 1233, 1241, 1245, 1249.

⁸⁴⁾ E. A. IV. S. 1256.

rufen. Durch ein Bündnis unter allen Zenden und mit Hilfe der Eidgenossen sollte verhindert werden, daß sich in der Zukunft Ähnliches wiederhole. Die Walliser baten darum, eine eidgenössische Gesandtschaft nach Sitten zur Volksversammlung zu entsenden, da hier «gute Schiedsrichter nötig seien».⁸⁵⁾ Die eidgenössischen Boten erschienen am 16. April 1550 in Sitten. Das vorliegende Bündnis der Zenden unter sich wurde von den Gesandten angelobt, aber sie verlangten ausdrücklich, daß von jetzt ab das «Matzen» endgültig unter Strafe verboten werde, was die Walliser annahmen. Andreas Schmid, der Bote aus Zürich, sagt in seinem Bericht an seine Oberen, er habe gründlich nachgefragt nach den Ursachen dieses Aufruhrs und habe herausgefunden: Es hätte nach der Erhebung ein «pundschuh und ein purenkrieg» daraus entstehen sollen, der die weltliche und geistliche Gewalt vertreiben wollte, und die Rebellen «hand wellen herren syn». Das Sprichwort «wenn die Geiß wol stat, so scharret sy» sei die Ursache, das Land stehe gut, darum sei der gemeine Mann übermütig.⁸⁶⁾

Die XIII Orte übernahmen in diesem Friedensabkommen der Zenden im Wallis so etwas wie eine eidgenössische Gewährleistung. Die Zerrissenheit in der Eidgenossenschaft zeigte sich auch in dem Verbot der Matze im Wallis. In der Konferenz der VII katholischen Orte am 23. Juli 1562 in Luzern wird in den Abschied aufgenommen: «Auf höhere Genehmigung hin wird beschlossen, daß, wenn die Altgläubigen im Wallis mit der Matze gegen die Neugläubigen aufbrechen, und wenn Bern sich in die Sache mischen sollte, dann soll jeder der V Orte 200 Mann nach Uri schicken, um ins Wallis zu ziehen, und Freiburg und Solothurn sollen ein treues Aufsehen haben . . . weil den katholischen Orten an der Landschaft viel gelegen ist, soll auch das Bündnis bald erneuert werden».⁸⁷⁾ Dieser Beschluß wurde in der Konferenz am 11. August 1562 in Luzern von den VII Orten erneuert und dazu eine Gesandtschaft auf den 25. August nach Sitten beordert, um zu erreichen, daß das Burgrecht möglichst bald erneuert werde.⁸⁸⁾ Die Tagsatzung der VII Orte und des Wallis vom 26. bis 28. August in Sitten offenbarte nicht nur eine Spannung, sondern einen Riß zwischen den katholischen Orten und dem Wallis. Der große Einfluß der neuen Lehre bei den Behörden in einigen Zenden sowie im Landrat und selbst beim machtlosen Bischof Johann Jordan trat hier offen zu Tage. Die Gesandten zeigten kein Vertrauen mehr zu dieser Behörde und verlangten die Erneuerung des Burg- und Landrechtes durch das Volk in den Gemeinden und Zenden und nicht mehr durch ihre Vertreter in Sitten. Die Boten wünschten von Gemeinde zu Gemeinde zu reiten, um den Bundesschwur abzunehmen. Der Landrat antwortete, das alles sei gar nicht nötig und sei sehr beschwerlich, da einige Gemeinden und Zenden sehr weit entlegen

⁸⁵⁾ E. A. IV. 1c. S. 244. 246.

⁸⁶⁾ E. A. IV. 1c. S. 274. 277.

⁸⁷⁾ E. A. IV. 2, S. 222.

⁸⁸⁾ E. A. IV. 2, S. 227.

wären, und übrigens seien jetzt die Bauern zu sehr mit der Ernte beschäftigt. Mit freundlichen Dankesworten wurde die Tagung geschlossen.⁸⁹⁾

Zum zweiten und dritten Mal wurde das Bündnis in den Jahren 1555 und 1567 neu beschworen.

Und schon nach 10 Jahren begannen die gleichen Zwängereien wieder. In Altdorf sollte die Zeremonie stattfinden, aber der Walliser Landrat, dessen Wortführer meistens reformiert gesinnt waren, überhörte die Einladung von Bischof Hildebrand von Riedmatten, und so ging das Jahr 1577 ohne Bundeserneuerung vorüber. Da nahm Luzern die Angelegenheit in die Hand und schrieb die Tagung auf den 8. April 1578 in der Leuchtenstadt aus. Alle Vertreter der VII katholischen Orte und des Wallis fanden sich zum Freundschaftstreffen zusammen, aber eine bessere Atmosphäre zu schaffen mißlang. Ein überschwenglicher Pomp mit langen Lobreden, Sprüchen, Theater und Gastmählern mußte die Freundschaft und Geschlossenheit vortäuschen und die wirkliche Zerrissenheit zudecken. Zum Beschluß brachte man einzig, daß von jetzt ab der Bundesschwur doppelt geleistet werden solle, und zwar zuerst in einem Orte der VII Kantone und dann im gleichen Jahre noch im Wallis. Damit glaubten die Orte, es doch einmal im Wallis zu erreichen, daß sie über die Behörden hinweg mit dem Volke selber in Verhandlung kämen. So wurde schon diesmal der Bundesschwur auch im Wallis abgenommen. Am 31. Mai 1578 trafen 13 Gesandte der Kantone in St. Maurice ein und besuchten alle Hauptorte der Zenden. Das Volk durfte den prächtigen Auftritt bewundern, aber Landsgemeinden fanden keine statt. Der feierliche Bundesschwur wurde in der Kirche in Glis geleistet. Die Verhandlungen verlegten die Organisatoren des Festes in die Antoniuskapelle in Brig, und diese waren «zimlich unerquicklich», wie der Stadtschreiber Cysat aus Luzern protokollierte. Die Walliser sollten sich durch einen Zusatzartikel verpflichten, den katholischen Glauben unter allen Umständen zu erhalten. Das aber hat «nit mögen ins Werk kommen durch Verhinderung lutherischer praktiken». Am 12. Juni verließen die Gesandten das Wallis über die Furka.⁹⁰⁾

Nichts Neues brachte die Bundeserneuerung vom 18. April 1589 in Sitten. «In der Liebfrauenkirche wurde das Burg- und Landrecht verlesen und dann mit angemessener Feierlichkeit beschworen».⁹¹⁾ Die Wiederholung des Schwures sollte im September in Altdorf stattfinden. Aber zwischen hinein, d. h. 14 Tage nach obiger Feier mit den katholischen Kantonen, erneuerte das Wallis demonstrativ das Bündnis mit Bern. In der Kathedrale zu Sitten wurde in Gegenwart von Bischof Hildebrand von Riedmatten und der Vertreter aller 7 Zenden des Wallis und der Gesandtschaft der Stadt Bern das alte Bündnis

⁸⁹⁾ E. A. IV. 2, S. 229, 230.

⁹⁰⁾ BWG Bd. I. 5. Jahrgang. Ferdinand Schmid: Zur Bundeserneuerung des Wallis mit den 7 katholischen Orten der Eidgenossenschaft 1578. S. 399—429.

⁹¹⁾ E. A. V. 1, S. 155.

vom Jahre 1475 feierlich erneuert und beschworen. Besiegelt wurde das Pergament zwar nur durch den Bischof, aber nach der Zeremonie und dem Inhalt des Aktes waren jetzt auch die Zenden mit Bern verbündet.⁹²⁾

Und dann kam wieder die andere Seite an die Reihe. Am 5. September 1589 erfolgte die zweite Auflage des Bundesschwures mit den VII Kantonen in Altdorf. Hier kam besonders zur Sprache, daß der wichtigste Artikel des Bundes der Jahre 1529 und 1533 die Verpflichtung gewesen war, den katholischen Glauben in allen Teilen zu erhalten, und sich hierin beiderseits zu unterstützen. Luzern stellte den Antrag, die Jesuiten oder Kapuziner sollten ins Wallis gerufen werden und sich dort dauernd niederlassen. Darüber sollte man mit dem Abt von St. Maurice verhandeln. Das alles wird in den Abscheid aufgenommen, um in der nächsten Konferenz darüber zu beschließen. Die von Uri melden, daß die Priester im Wallis mehr nach den lutherischen als nach den katholischen Büchern fragen, und behaupten: «die Puren wellnes also han». Schwyz soll hierüber beim Buchbinder in Rapperswil geschworene Kundschaft aufnehmen. Schließlich wird der Bundesschwur ohne Widerrede geleistet. Die Walliser entbieten im Namen des Bischofs, des Domkapitels und der Zenden Gruß und die Versicherung bundesgenössischer Treue, Liebe und Freundschaft, was auch die Boten der VII Orte wiederholen und versichern.⁹²⁾

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert mußte endlich die Entscheidung im Wallis fallen. Beide Parteien — Bern und die katholischen Orte — vermehrten plötzlich ihr Werben und Ziehen, ihr Einmischen und Drohen bis zu einem unerträglichen Maße. Durch einen Großangriff sondergleichen von Seiten der katholischen Orte, wurden die Behörden im Wallis in die Enge getrieben und schließlich vollständig umgangen, und das Volk entschied sich eindeutig und klar für den katholischen Glauben. In der Landespolitik ließ sich aber das Wallis keineswegs in ein aufgezwungenes Gefüge hineinzwängen. — Außenpolitisch ging es, wie schon früher, seine eigenen Wege, die ihm durch die topographische Lage des Landes vorgezeichnet waren, und die sich in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht reichlich bewährt hatten. Innenpolitisch verfolgte es unbeirrbar den Kurs, die weltliche Macht des Fürstbischofs selber und allein in die Hand zu nehmen; hierin ließ es sich durch kein Burg- und Landrecht etwas vorschreiben.

Der äußere Anlaß zum bekannten «Gewaltstreich» der katholischen Orte auf das Wallis gab das Bündnis des Wallis mit den III Bünden, dem heutigen Graubünden. Als im Jahre 1597 die beiden Partner zusammentraten, um den Vertragstext zu besprechen, boten die katholischen Orte alles auf, um diesen Bund zu verhindern. Sie teilten den Wallisern mit, dieses Bündnis dürfe nie abgeschlossen werden, denn die III Bünde seien 1. mehrheitlich reformiert; 2. mit

⁹²⁾ E. A. V. 1, No. 111, S. 177.

Zürich verbündet und 3. Gegner der spanischen Politik. Der Ring Bern—Wallis—Bünden—Zürich um die katholischen Kantone herum wurde zum Schreckgespenst der V Orte.

Zuerst wurde eine Anzahl Späher und Kundschafter ins Wallis gejagt, um eine Aufklärungskampagne durchzuführen und um möglichst viel belastendes Material zusammenzutragen. Sodann schickten die Kantone eine offizielle Gesandtschaft ins Wallis, die mit dem Bischof, dem Kapitel, dem Landrat und auch mit einzelnen Persönlichkeiten verhandeln, und schließlich das Volk in den Zenden und Gemeinden aufklären sollte. Am 26. April 1600 in Weggis stellten die V Orte — ohne Freiburg und Solothurn — weitläufige Instruktionen für die Gesandtschaft zusammen. Am 10. Mai desselben Jahres versuchten nun die Boten, die vielen Ermahnungen, Forderungen, Wünsche, Befehle und Drohungen zuerst in Sitten wirken zu lassen.

Sie brachten nicht weniger als vier verschiedene Instruktionen mit. Die erste war die «Allgemeine», diese allein war für die breite Oeffentliche zugeschnitten. In der Einleitung sagt diese viel von gegenseitiger Liebe und Freundschaft beider Partner seit dem Jahre 1417. Dann aber steigt der Ton merklich in die Höhe, und klagt, man hätte von einer katholischen Landschaft nie erwartet, daß sie sich verbünden wollte mit einem Land, das zum Teil der katholischen Religion feindlich gesinnt sei und zum Teil nicht einmal ein freies Volk wäre, sondern Untertan von Oesterreich. Das Vorhaben der Walliser sei in jedem Falle sehr unschicklich und unfreundlich.

Und schon dreht die Melodie auf Dur über, und behauptet, das Volk und viele von den Behörden in den Zenden und Gemeinden hätten keine Ahnung von dem Inhalt des beabsichtigten Vertrages mit den III Bünden, und darum verlangen die V Orte ausdrücklich, daß ihren Gesandten gestattet werde, von Gemeinde zu Gemeinde zu ziehen, um hier Behörde und Volk aufzuklären. Auf keinen Fall sollen sich die Gesandten vom «Ritt» durch die Zenden abhalten lassen, und nicht eher heimkehren, bis Wallis das zugegeben habe. Erst wenn das erreicht sei, solle mit ihnen der Bundesschwur erneuert werden.

Was jetzt folgte, hatte mit Diplomatie und Klugheit nur noch wenig zu tun; es war eine glatte Verneinung der Walliser Souveränität und das Recht, Verträge abzuschließen. Die Instruktion besagte, daß das geplante Bündnis einem Vertragsbruch mit den VII eidgenössischen Orten gleichkomme. In dem ersten Bündnis vom 8. August 1417 stehe ausdrücklich, daß die vom Wallis sich in Zukunft weder mit Herren, Städten noch Ländern durch ein Burgrecht oder Bündnis verbünden dürfen ohne Wissen und Willen derer von Luzern, Uri und Unterwalden. Die Kantone werden auch die Ausrede der Walliser nicht gelten lassen, das vorgesehene sei kein neues Bündnis, da sich vor 300 Jahren die Bischöfe von Sitten und Chur schon verbündet hätten. Damals seien andere Verhältnisse gewesen und die «leydige nüwe Sect und Unglaube» habe noch gar nicht existiert. Sie er-

suchen die Walliser, sich offen auszusprechen, wenn sie gegen die VII Orte etwas auf dem Herzen hätten, man wünsche nur die alten brüderlichen Verhältnisse der Voreltern und man wolle dem Wallis mit Leib, Gut und Blut in allen Zufällen treulich beistehen.

Die zweite Instruktion war ein «Memorial», bestimmt für die «Gutherzigen» im Lande. Für diese sollten die Gesandten auch die Originalakte der alten Bündnisse mitnehmen, um diese mit den genannten durchzulesen und zu studieren. Dann sollte man mit ihnen den großen Unterschied zwischen den VII Orten und den III Bünden besprechen. Sie sollten auch durchsetzen, daß ihnen der genaue Text des geplanten Bundes mit den III Bünden ausgeliefert werde, denn vorher sollten sie nicht in ihre Kantone zurückkehren. Sie sollten ihnen ferner den Argwohn ausreden, als ob die Walliser von den VII Orten ungerecht oder nicht mit der gehörigen Achtung behandelt würden, während sie doch stets ihnen gut gesinnt waren, und sie werden auch fernerhin besorgt sein, daß ihnen in Aufbrüchen und Kriegsdiensten die erforderliche Anzahl Obersten- und Hauptmannsstellen in den fremden Diensten zuteil werden.

Hier berührten sie einen wunden Punkt, denn der Hauptgrund, warum sich die zwei größten Zugewandten Orte Bünden und das Wallis zusammen verbünden wollten, war, weil sie bisher in der Besetzung der Offiziersstellen reichlich übergangen wurden.

Im übrigen sollten sich die Gesandten «im Conversieren fleißig hütten und sich vorsehen, mit wem sie verhandeln, denn der verargwonet eben vil sind, denen nüt zethruwen, besonder in den understen dreyn Zenden».

Die dritte Instruktion war überschrieben mit «Sonderbare Denckpunkte, mit den verthruwten im Wallis zereden». Diese enthält eine weitgehende Schilderung der religiösen Zustände im Wallis. Es stimme nicht, daß im Wallis bezüglich der Religion alles «so glassluter» sei, wie die Behörden wahr haben wollen. Es sei bekannt, daß die Geistlichen daran vielfach schuld seien, besonders in Sitten und Umgebung bis auf Leuk hinauf, namentlich bei den Personen, «so ettwas Gwalt und gstudiert hand». Der Bischof sei schon wiederholt ermahnt worden, mehr Ernst anzuwenden. Und auch im Lande selber habe man über ihn geklagt, er habe keine Autorität mehr und könne seine Jurisdiktion vielfach nicht mehr ausüben. Er selber habe geklagt, daß er schon oft «in gfaar Lybs und Lebens gstanden». Man erkenne ihn nicht mehr als Oberhaupt an, wie das noch vor 60 Jahren der Fall gewesen sei. Damals habe man den Bischof noch als Vater, als Haupt und Fürst angesehen. Im ganzen Lande — mit Ausnahme des obersten Zenden — würden jetzt Bücher, Mappen und Gemälde verteilt, die die katholische Religion angreifen. Viele Personen — wie gerade «die von Gwalt» — besuchen an hohen Festen weder Messe noch Predigt. In Sitten, wo über 1200 Kommunikanten sein sollen, seien zu Zeiten kaum drei oder vier Personen «ettwan schlechte allte Frowlin» in der Messe gesehen worden. Ja, man habe schon

Ländern Bündnisse abzuschließen, sind uns keineswegs unbekannt, wie sie glauben. Die Gemeinden wie die Räte kennen diese sehr gut und haben sie reichlich erwogen, und weil wir erwartet haben, daß diese Artikel «ettwas Zwyffels und Argwons bringen möchten», haben wir sie in «ein besseren und heyteren Verstandt zogen» und daraus klar erkannt, daß das Wallis zu diesem Bündnis berechtigt ist, da die III Bünde mit den VII Kantonen ja auch schon größtenteils verbündet sind und von der ganzen Eidgenossenschaft auch als Eid- und Bundesgenossen gehalten werden, wie das Wallis. Zudem sei Bünden auch aufgenommen worden in die Erbeinung, wie in den Landfrieden der Eidgenossen und in das gemeinsame Bündnis mit Frankreich. Wenn auch die zwei Artikel in dem Bundesbrief vom Jahre 1417 standen, wonach das Wallis ohne Wissen und Willen der 3 Kantone keine Bündnisse abschliessen sollte, so sei doch in den Bundesbriefen von den Jahren 1529 und 1533 der ganze Vertrag neu gefaßt worden, und bei den späteren Bundeserneuerungen wäre von diesen Artikeln nie mehr die Rede gewesen. Wie könnte man auch von wahrer Freundschaft reden, wenn der eine Teil — also die VII Kantone — frei wäre, Bündnisse abzuschließen mit wem sie wollen, dagegen Wallis vollständig anders behandelt, ja, gebunden wäre. Uebrigens habe Wallis auch nach 1417 frei und unabhängig Bündnisse abgeschlossen, so mit Bern, Mailand, Savoyen und mit der Krone von Frankreich. Eine Abschrift des vorgesehenen Vertrages mit Bünden sollen die Gesandten nur ruhig mit nach Hause nehmen, und sie werden darin nichts finden, was gegen die alten Burg- und Landrechte verstoßen könnte, und ebenfalls auch gar nichts Nachteiliges gegen die katholische Religion. Darum erwarte das Wallis, daß die VII Kantone endlich aufhören, «dieses Christliche Werk» zu verhindern. Das Wallis habe sich den Kantonen gegenüber immer freundschaftlich erwiesen, und hätte ihnen gegenüber nicht nur die Pflichten erfüllt, sondern sie überall unterstützt. Sollten aber die VII katholischen Orte dem Wallis ein solches Joch auflegen wollen, dann solle darüber das eidgenössische Recht entscheiden. Die VII Kantone hatten schon früher dem Wallis mit diesem gedroht. Der Landeshauptmann verlangte darüber von den Orten in nützlicher Frist eine schriftliche Antwort, inzwischen wolle man mit dem Bündnisabschluß noch zuwarten.⁹³⁾

Da sich in den Instruktionen der Gesandten nichts vorfand, um diesen klaren und eindeutigen Beweisführungen der Walliser Behörden zu antworten, gingen die Boten der Kantone heim. Es ist leicht einzusehen, daß mit solchen Methoden die Behörden des Wallis geradezu in die Arme der Berner getrieben wurden. Ein wenig mögen das die katholischen Kantone gemerkt haben und sie luden freundschaftlich das Wallis ein, am 12. Juli 1600 zu einem «Vergleich» nach Urseren zu kommen. Der Landrat beorderte nur zwei Vertreter zu

⁹³⁾ Staatsarchiv Luzern: «Akte Wallis», Originalakt. E. A. V. 1, No. 408. S. 533, No. 409. S. 534—540, ferner Staatsarchiv Sitten A. B. S. 204 / 11 Landratsabscheid vom 30. April 1600.

diesem Freundschaftstreffen, nämlich Georg Michel auf der Fluh, Landeshauptmann und Pannerherr in Brig, und Martin Jost, Pannerherr von Goms.

Artikelweise wurde hier nun der Vertrag Wallis-Bünden gründlich untersucht, um alles Verdächtige abzuklären und alles Gefährliche herauszunehmen. Inbezug der Religion soll in den Vertrag aufgenommen werden, daß im Wallis wie in den VII Kantonen die katholische Religion solle erhalten werden «in der Maß und Gestalt, als man zu der Zytt gsin, alls der Pundt midthabenden Burg und Landrecht uffgericht». Damit hatte sich das Wallis vertraglich verpflichtet, katholisch zu bleiben. Ferner sollen beide Teile im Kriege einander unterstützen, gegen wen es immer sein möge. Sodann will man sich gegenseitig verzeihen, daß jeder dem anderen mit dem eidgenössischen Recht gedroht habe und die Drohung zurückziehen. Des weiteren soll alles bei den Buchstaben der alten Verträge bleiben. Am 24. September soll der Bundesschwur erneuert werden.⁹⁴⁾

In den Zwischenverhandlungen mit den III Bünden wurde noch vereinbart, daß man bei der nächsten Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich geschlossen verlangen müsse, daß Wallis und Bünden ein selbständiges Regiment in Frankreich erhalte, und daß die Obersten und Hauptleute gleichgestellt werden wie die der Kantone. Ferner verlangen sie einen «partikularischen» Ambassador in Chur. Die Pensionen von Frankreich sollen getrennt von den Kantonen ausbezahlt werden, und zwar die für Bünden in Chur und diejenigen für Wallis in Solothurn.⁹⁵⁾

Das so hart umstrittene Bündnis Wallis-Bünden wurde im Jahre 1600 am 5. August in Sitten abgeschlossen und besiegelt.

Der Text lautet wörtlich:

Bündniß zwischen den III Bünden in Hohenrhätien und
der Landschaft Wallis.

5. August 1600.

Im Namen der heiligen vndt vnzertheilten Dreifaltigkeitt, Gott des Vatters, Gott des Sons vndt Gott des heiligen Geists, Amen. Wir der Landrichter, Rhaadt vndt Gmeindt vndt deß ybrigen Theyls, Buergmeister vndt Rhaadt vndt Gmeindt der Statt Churr vndt deß ybrigen Theyls des gantzen Gottshauß Pundts, Landtammen, Rhaadt vndt Gmeyndenn der zeechen Gerichtenn vndt drittenn Pundts, im Nannen vnser vndt aller vnser Angehörenden der dryen gmeynen Pündtenn hoocher Rhötyen, an eym, vndt wyr der Landtshauptmann, Rhäadt vndt Burger der Statt Sitten, also ouch Rhäädten vndt Gmeyndenn deß übriggenn Theyls deß gantzen Zeendenn Sittenn vndt

⁹⁴⁾ E. A. V. 1, No. 415. S. 548.

⁹⁵⁾ E. A. IV, 2, S. 647 und V. 1, S. 38, 550.

der Zeendenn Syders, Leygg, Rharenn, Vispp, Brygg, vndt Gombss, allgemeyner Landtschafft Wallis, anders Theyls, thundt kundt, so diseren Bryeff sechendt oder hörendt läsenn, das wyr mitt guttem Rhaadt vndt ryppffen Vorbetrachtung fir vns, die Unserenn vndt all vnser eewige Nachkommende, die wyr hereyn vns zu allenn nachgeschribenn Dingen vestenglich verbinden, das nachdem wyr in Erfarnuß kommenn vmdt gewissenn Bericht empfangenn auß allten Geschichten, Gwaarsammen, ouch glauwirdigen Cronickenn, das vor vill Zeyts vndt Jaarenn zwischendt vnseren frommen Vordrenn ein Frindtschafft vnd eewige Pündtnuß ist vffgericht vndt in Schriffte verfaßt worden, als im Jaar, do man zallt nach der heyllsammenn Geburt Jesu Christi vnser Herren vndt Söligmachers tausendt zweyhundert vndt zwey vndt achtzig. Vndt ob schon solche Frindtschafft vndt Pündtnuß vß Ursach, daß dieselb nitt mitthin mitt dem Eydschwur erneüwert worden, schyer bey denn Nachkommendenn in ein Vergeßlichkeit broch, habendt doch bayder Stendden Völker nüttdeßhin vndt steedtigs Vatterlandt auff allgemeynen eydtgnossischen Tagleystungen, bey der Frömbde in Fürstenn vndt Herren Dyensten einander treuwe gutthertzige Frindtschafft, Gunst vndt Willen erzeiigt vndt bewisen. Vndt als wir vns nun hinderdacht vndt erynneret, das die Erhaltung der polytischen Regymentenn diser Welde firmenblichenn in der Betrachtung, das man mit vhrallten vndt bekantten Frydenn in gutter Eynigkeytt vndt Verstandtniß läbe, deßgleychenn nach Gottes Rhaadt vndt Gebott (als vns das auß heyliger Geschriffte betzügett wirt mitt Anstössendenn vndt Benachpurten Pündtnuß vndt frindtliche naachbyrlche Verstandtniß hallte vndt uffrichtte zur eewigen vndt yemerwerenden Gedechnuß, vndt das durch Eynigkeytt kleynfügige Ding erhöchtt, durch Zwytracht aber vndt Mißhäll größe Ding zu Grundt gericht werdennt; welches als es von vns sammentlich betrachtt vndt behertzigett, habent wyr hoochnothwendig, nützlich vndt gantz fruchtbar funden, vns wyderum vndt nochmalen in Erfrischung der ermelten, vhrallten Frindtschafft nochmalenn zu Erhaltung der Gerechtigkeytt, gutten Frydens vndt Beschirmung vnser Leyb vndt Gutes, vnser Stett, vnser Länder vndt Lytten mitt eewiger vndt yemerwerender Pündtnuß vns zu verpflichtenn vndt verbinden, vnder hyenach vollgendenn Artickell vndt Puncten:

Als Erstlichen soll zwischendt gemellten zweyen Stenden (vndt) Stetten eine rechte beständige vndt vnfallbare Frindtschafft, immer werende Lyebe, ouch gutte Eynigkeytt, eewige Pündtnuß vndt treuwe Bruderschafft observiert vndt gehalten werden, darvon sy Nyemantz weder tringen noch trennen soll, sondern sollennt bayde Ständt vndt Stäätt einander schitzen vndt schirmen, ouch vor allem Ungemach, Hoon vndt Uffsatz främbder Fürstenn als ouch Oberleytten Anschläg, Überfall vndt Anlauff verhüetten vndt bewaaren; doch so ein Theill den andren in solchem Fall vndt vmb Hillff ansüchen wurde, solle der ander, so angelant wirt, den Zuzug nit anschlachen, eß werendt dann Sachen verhandenn, in denen man sonst verhafft das eygendt Vatterlandt zu beschitzen vndt beschirmen. Vndt so allso wie vorge-

mellrett die Hillff begertt wirtt, so soll der angelangtt Theyll dem Be-
 gerendenn mitt dry Thausendt Mannen, so in neyn Fendtlín abge-
 theylltt sollenntt sein, schuldigg sein zuzezüchen, eß syg dann Sach,
 das in minder Antzall begerett würde, ye nach Gestalttsame der
 Sachen; vndt solches in einem zimbllichen, gebierendenn, lydenlichenn
 Kostenn der Besoldung vndt ouch der Provyant halber deß lyden-
 lichenn Pretij, Ordnung vndt Insechen gebraucht wërde; vndt das
 im Kosten deß, so die Hillff vndt Zuzug begeret würdt. Hienebent
 soll ouch keyn Theyll deß andren Findt weder Hillff, Styr, Tritt oder
 Paß, Zulouff von Lythenn oder Prophyant nitt staten, noch eincher-
 ley Weyß vndt Gestaltt bewilligen. So es ouch zu Fall keme, das der
 yberfallendt vndt kryeglicher Weyß angetastett Theyll mitt Hillff deß
 Allmechtiggen vndt des andren Theyls Beystandtm Hillff vndt Zuzug
 sigen, domitt Landt vndt Lyth eroberenn vndt innemmen wurde, sölle
 der dem helfffenden Theyll nach Ertragubg der Sach der Eroberung
 brüderlich theyllhaffig machen. Vndt wirdt endtwädrer Theyll der
 gemellten baydenn Ständenn ohn Vorwissen vndt Willen des andren
 mitt seynem Fyndt einchen Fryden noch Anstandt machen, sonders im
 Fall mann deß erhäpttenn Kryegs vndt Unwillenns zu einem frindt-
 lichenn Vertrag käme, soll alsdan der Theyll, so zu Hillff zogen, im
 selbenn Frydenn vndt Tractat ouch vergriffen staan. — Vndt wofher
 (Gott lang wenden welle) auff wederers Theyls Landen sich vnder
 gemeynem Volck Kryeg, Spaenn, Mißhäll, Zwytrachten vndt Un-
 eynnigkeytten erhaben vndt zutragen wurden, soll der ander Theyll
 dessen vermandt schuldigg sein, solche Speen vndt Jrrungen nach
 allem vermüglichsten Fleyß in der Güette oder rechtlich zu vertragen
 vndt hinzulegen, ouch dem Rechtsbegerenden zu dem Rechten ver-
 hellffen, in welchem die stryttigen Partheyen der Richterren Ordina-
 tion vndt Endtscheydt hullden vndt gehorchsammen söllentt; vndt
 welche vngehorchsam sich ertzeügen wöllten, soll man ein andren
 hellffen zu der Gehorchsame bringen vndt vmb ir Ungehorchsame
 nach Gestalttsame der Sachen abstraaffenn. Es söllent die Comercia,
 Gwerb vndt Händell gegent ein andren fry sein, domitt bayder
 Nasyonen Volck sampttlich oder sonderlich uff yettweders Theyly
 Landenn von mencklich vngehendertt ire Sachen verrichtenn mögen,
 eß syge in Kauffen, Verkaufenn, in Pässen, Firleytten vndt Ver-
 fertigung der Kouffmansgyettren, die inkeynen Wegen ouch mitt
 vngewonten Zölenn, Gabellen vndt Datyen vndt wie mans nennet
 Susten Rechte bladen vndt beschwären, sonders es bey dem allten
 Wesen verbleyben lassen. Ferners wo Sach, das ettwann Einer wider
 des andren Theyls Landts was zu fordren vndt vmb ein Sach Klag
 vndt Ansprach zufyeren hette, solle der Actor schuldigg sein, den
 Secher vor seynenn ordenlichem Richter zu fordrenn vndt daselbst die
 Sach biß zu Ußtrag des Rechtens ußzufüerenn, do denn dem Kläger
 gutt firderlich eydtgnossisch Recht vmb Houpttgutt vndt recht-
 mäßigen Kosten soll gericht werden, domitt alles Verhöfft, Nider-
 ryssen, Verschlachen vndt Verbyetten allessyds gegen einandren
 vffgeheytt vndt hingenommen sein sölle.

Ouch im Fall wederer Theyll in obangetzognenn oder sonst andren mher Articklen vndt Puncten, so hyertzu kommen mögenn; vnwissentlich irren wurde, soll der beleydigett Theyll vor ingeführten Klag denn andrenn berichtenn vndt dann zu seyner Verantwortung kommen lassen vndt sich deßhalber fründtlich vertragen. Ob aber sich begeben, das beyde Stendt vnd Respublicae in Speen vndt Steeß wuchsendt (darvor dan Gott sein wolle), so sollendt von yedem Standt dry ehrliche Menner, die Sach rechtenglichen (zu) endtscheydenn, dargeben werden, welche zu Ursula ir Zusammenkunfft haben sollent vndt innertt Monatsfrist die Sach ußsprechen; sy sollent ouch dieweyll irer Eyden der Pündtnuß lädig sein. Vndt so fer vermelltte sechss Personen vnder ihen nit kuntent ein Mher machen vndt sich vertragen, so soll alsdan der antwurtender Theyll von des Klägers Landt ein Obman nempsen, welcher ouch seyner Eydts der Pündtnuß lädig sein solle biß zu Ußtraag vndt Endtschydung der Sach. — Verner ist zwischendt mergemellten löblichen baydenn Stendenn beredt vndt beschlossen worden, das alle elltre Pündtt hyerinn sollendt beyderseydts virbehaltten vndt vorbedinget sein, als wytt sich dieselbenn erstreckentt vndt langen thuntt, vndt das discre Frindtschafft vndt Pundtserneuwrung denselben, als ouch der waaren vhrallten christenlichen catholischen Religyon keyn Nachtheyll noch Abbruch mitbringenn solle, als wytt vns von Wallis belangen thutt beträffent gesagte Religyon. Es soll ouch beredt sein, das mann discre Pundts-artickell vndt Capitulation ye nach Gelegenheit der Zeit vndt zutragenn denn Sachenn mheren möge. — Letstlichen, domitt ouch diser Pundt vndt lobliche Frindtschafft durch Vergeßlichkeyt nit verflyeß vndt bey denn Nachkomlingen in gutter frischer Gedechtnuß behaltten vndt bleyben möge, so soll beschlossen vndt abgeredt sein, das diser Pundt fir denn ersten Eydtschwur hin, so uff hienach vollgenden Daten beyder Sydts in der Statt Sitten der Landtschafft Wallis loblich mit gebürender Solemniteet beschechen, alle finfftzechen Jar vmb durch den Eydtschwur wyderumb, jetz in einem dan im andren Standt, erfrischet vndt bekrefftiget solle werden. Im Fall aber solches länger wurde ansraan vndt nit beschech, soll nytt desto weniger dise zusammen habende Pündtnuß mitt allem iren Inhalt vndt Begriff gantz vestenglich von bayden Theylen vndt allenn iren Nachkommenden gehaltten werdenn vndt Geferdt, Trug vnd Arglist hindann gesetzt, vermitteln vndt vßgeschlossen sein. Vndt deß Alles zu waaren ewigen vndt bestendigsten Urkunt vndt Sicherheytt, das dises Alles von vns vndt von vnseren Nachkommenn ewiglichenn, styff vndt steett bleybe vndt gehaltten werde, so haben wir von den dryen gmeynen Pünthen die Insigell, von ersten deß oberen grawen Pundts, davorthin das Insygel des Gotteshauß Pundts, vnd letstlich das deß Pundts der zeechen Gerichtenn, vndt wyr von Wallis vnser eygen gmeyn Landtsigell offentlich gehencktt an diserenn Bryeff, der geben ist zu Sitten denn finfften Augstmonots im Jaar nach der heyllsamen Geburt Jesu Christi unsers Herren vndt Söligmachers thausendt vndt sechshundertt.

Ego Egidius Jossen Bandmatter, notarius publicus cum glossa in margine apposita verborum (jetzt in einem, dan im andren Standt) me manu propria subscripsi et signavi.⁹⁶⁾

Nun durfte man glauben, daß dem Rhodantal endlich Ruhe und Frieden geschenkt würden. Aber die Behörden wählten das Gegenteil. Ein turbulentes Rennen hetzte in den nächsten vier Jahren gegen das umstrittene und heißumworbene Wallis. Die Gesandten, die Boten, die Regierungen und die Meldereiter kamen nimmermehr zur Ruhe. Die VII Kantone empfanden das Bündnis Wallis-Bünden immer noch als schmählige Niederlage und daran waren die «im Glauben kranken und vergifteten Obrigkeiten» im Wallis schuld. Die Walliser wollten sich die unduldsame Einmischung und Bevormundung der VII Kantone nicht mehr gefallen lassen. Die VII Orte wollten im September 1600 wiederum eine Bundeserneuerung erzwingen. Die Walliser grölten. Endlich, am 31. Juli 1601, kamen die Bundesbrüder in großer Aufmachung in Sarnen wieder zusammen. Vor dem Schwur wollten die Kantone einige Artikel der Bündnisse eingehend besprechen. Die Walliser antworteten, sie seien dazu nicht ermächtigt, nach ihren Instruktionen sollten sie nur den Bund erneuern ohne Zutaten. Es folgte sogleich der traditionelle Bundesschwur. In den weiteren Verhandlungen behauptete Luzern, man habe erfahren, daß sich Wallis mit den vier evangelischen Städten verbünden wolle, solches aber widerspreche dem Bunde vom Jahre 1533, der hauptsächlich zur Erhaltung des katholischen Glaubens geschlossen worden sei. Die Walliser antworteten, diese Anschuldigung sei vollständig erfunden, denn im Wallis wisse man davon kein Wort. Sodann wurde dem Bischof, der selber mit den Vertretern von sechs Zenden (Sitten war nicht erschienen) nach Sarnen gekommen war, befohlen, er solle ein eifriger braver Bischof sein und über die Vorkommnisse im Wallis fleißiger nach Luzern berichten. Die Walliser sollten unter vielem andern sehr bald Ort und Zeit bekannt machen, um im Wallis das Bündnis vor den Gesandten der Orte zu erneuern.⁹⁷⁾

Das war zu viel auf einmal, denn jetzt kam wiederum Bern zum Zug, und am 10. Juni 1602 erneuerten die Walliser mit großen Festlichkeiten in Bern den alten Bund vom Jahre 1475. Aus dem Wallis waren erschienen Adrian von Riedmatten, Domdekan in Sitten und Abt in St. Maurice, der spätere Bischof, und Abgesandte aus allen sieben Zenden.⁹⁸⁾

Einen Tag später — am 11. Juni — waren die katholischen Orte in Luzern versammelt und beklagten sich bitter, daß die Walliser den Bund noch immer nicht erneuert hätten, und, wie man hörte, sogar mit Zürich und Bern einen neuen Bund geschlossen hätten. Das gehörte unter die Luzerner Märchen, denn mit Zürich hatte das Wallis keinen Bund geschlossen und mit Bern nur den alten erneuert. Des

⁹⁶⁾ E. A. V. 1, Anhang No. 10. S. 1874—1876.

⁹⁷⁾ E. A. V. 1, No. 438. S. 571.

⁹⁸⁾ E. A. V. 1, No. 169. S. 605.

weiteren beschloß man, falls Wallis innert 14 Tagen nicht Ort und Zeit für die Erneuerung des Bundesschwures bekannt mache, solle man an die Verantwortlichen schreiben und die Erneuerung fordern.⁹⁹⁾

Die Walliser bestimmten Sitten als Tagungsort, und zwar am 27. Oktober 1602. Und schon am 1. Oktober saßen die Boten der VII Orte in Luzern zusammen, um die Wünsche und Forderungen an die Walliser zusammenzustellen.¹⁰⁰⁾ Es gab noch eine kurze Verschiebung, aber vom 29. bis 31. Oktober fand die übliche Feier in Sitten statt. Gleich am Anfang wurden die alten Verträge vorgelesen und dann beschworen, und es begannen die beiderseits eingeübten Zänkereien. Die Walliser bemerkten, es seien noch nicht alle Beschlüsse von Sarnen durchgeführt worden. Die Gesandten antworteten, ihre Behörden hätten beschlossen, alles gemäß den alten Bundesbriefen zu belassen. Die Walliser sagten Amen und hörten weiter. Die eidgenössischen Boten verlangten vom Wallis:

1. Den neuen Kalender einzuführen, und zwar solle man das den Gemeinden vorbringen.
2. Eine Reform in der Priesterschaft durchzuführen.
3. Ein Kapuzinerkloster im Wallis zu gründen.
4. Der Bischof solle zwei gelehrte Theologen an seinen Hof ziehen.
5. Die Studenten des Landes sollten die Schulen in Luzern oder Freiburg besuchen und nicht mehr die protestantischen.
6. Die Pfarrer sollten dem Volke das «Vater Unser», das «Ave Maria», den Glauben und die 10 Gebote fleißig vorbeten.
7. Es sollten neue Kirchen gebaut, die alten renoviert und die Paratente erneuert werden.

Diesmal sagten der Bischof und das Kapitel «Ja!» dazu. Die Vertreter des Landrates berichteten so zwischen hinein, man habe vor kurzem im Landrat den Beschluß gefaßt, daß jeder Landsmann oder Untertan das Wallis verlassen müsse, wenn er nicht zum katholischen Glauben zurückkehre. Die VII Orte antworteten: Durchführen! Freiburg brachte noch vor, daß die Lutherischen viele Buchdruckereien in der Schweiz besäßen, die Katholischen aber eine einzige in Freiburg, aber diese könne ohne Beisteuer aller nicht das Erforderliche leisten. Zum Schluß wird den Wallisern noch befohlen, den Bundesschwur und alle Beschlüsse in den 7 Zenden publizieren zu lassen. Und alles wird freundschaftlich und brüderlich versprochen und gute Heimreise gewünscht.¹⁰¹⁾ Nach kaum 10 Monaten kamen die eidgenössischen Boten abermals ins Wallis, aber diesmal in größerer Anzahl und in ganz ungewohnter Art und Weise.

Fast unbewußt und unerwartet lieferten die Walliser den VII Orten den Anstoß, den schon seit 50 Jahren gehegten Wunsch und jetzt fertiggestellten Plan durchzuführen, nämlich, die Obrigkeit, den

⁹⁹⁾ E. A. V. I. No. 470. S. 615.

¹⁰⁰⁾ E. A. V. I. No. 480. S. 614.

¹⁰¹⁾ E. A. V. I. No. 482. S. 616, 617, 618.

Landrat und den Fürstbischof zu umgehen und direkt mit dem Volke in den Gemeinden und Zenden zu reden, zu verhandeln und das alte Bündnis beschwören zu lassen.

Die vier evangelischen Städte und die III Bünde sandten eine Botschaft an die Walliser Regierung, mit dem Ersuchen, sie möchte ihre Glaubensbrüder im Wallis nicht ungerecht behandeln und ihnen gestatten, Gottesdienste zu halten. Bischof Hildebrand von Riedmatten und Landeshauptmann Johannes Inalbon antworteten schriftlich. Das Schriftstück ist in Inhalt und Form ein Musterbeispiel dafür, wenn man in vielen Worten, freundlich und lieb nichts Bindendes sagen will, es allen recht machen und doch nach außen seine Pflicht in Amt und Würde erfüllen möchte. Wird in einem Satz etwas Grundsätzliches ausgedrückt, schwächt der Nebensatz das Gesagte mild und reuig ab. Zuerst preist der Antwortbrief die Freiheit als das höchste zeitliche Gut und dann lobt er die Einigkeit unter den lieben «Eid- und Puntgenossen».

Dann folgt, man habe zwar den evangelischen Gottesdienst verboten — den öffentlichen — weil das die «Communen» oder der größere Teil davon begehrt habe, und das müsse man momentan einhalten, — aber die «geheime Ausübung» — ja, aber die müßte dann ohne Aergernis geschehen. Der duldsame und humane Akt wurde in der Kirche zu Sitten durch den Bischof und den Landeshauptmann besiegelt.¹⁰²⁾

Schon am folgenden Tage, also am 1. August 1603, traten fünf der katholischen Orte in Weggis zu einer dringlichen Konferenz zusammen und beschlossen, sofort eine große Gesandtschaft ins Wallis zu schicken, weil «fast alle Vorgesetzten daselbst im Glauben krank und vergifft» seien.¹⁰³⁾

Ohne Befragung und Einverständnis der Regierung kam diese Gesandtschaft am 8. August über die Furka ins Wallis. Sie rief das Volk in den größeren Ortschaften zusammen und klärte es über die pflichtvergessene Obrigkeit auf. Das Volk lief ihr mit Begeisterung in Scharen zu und beschwor in den Kirchen oder auf den Friedhöfen, die alten Bündnisse und verpflichtete sich, den katholischen Glauben mit allen Mitteln zu verteidigen. Der Landrat war machtlos, er protestierte gegen diese unerhörte Einmischung und lief den Gesandten bis nach Naters herauf entgegen, mußte sich hier aber sogar unter den Schutz der eidgenössischen Boten stellen, weil das Volk sie unmißverständlich bedrohte. Schließlich mußte der Landrat mitmarschieren. In allen Hauptorten der Zenden wurde der Bund vom Volke erneuert. In Leuk, Siders und Sitten zeigte sich etwelche Opposition, die aber bald unterdrückt wurde. Am 18. August wurde der Bundesschwur auch in der Kirche zu Sitten geleistet. Am folgenden Tage versammelte sich der Landrat und dankte der Gesandtschaft für ihre «bun-

¹⁰²⁾ E. A. V. 1, No. 506. S. 652, ferner Staatsarchiv Bern «Walliser Bücher b», S. 161—169 mit vielen andern Dokumenten aus dieser Zeit.

¹⁰³⁾ E. A. V. 1, No. 507. S. 654.

desgenössische Fürsorge». Darauf wurden noch Reformen besprochen und schließlich wurden die Boten zum Zeichen der Freundschaft «mit Wein, Melonen und einem Gemsthier traktiert». Auch auf der Rückreise wurden sie überall vom Volke willkommen geheißen und gefeiert.¹⁰⁴⁾

Das war die grundsätzliche Entscheidung über die Religionszugehörigkeit des Wallis.

Die VII Katholischen versammelten sich schon während des «Gewaltstreiches» ihrer Gesandten im Wallis und behandelten in Luzern die hier einlaufenden Berichte. Sie fanden, «die Sache lasse sich glücklich an». Aber ein Gegenschlag der Reformierten war zu erwarten, und darum besprach man bis in alle Kleinigkeiten hinein die Sicherung der Pässe, und wollte sich, — wie schon vorher geschehen — die Hilfe der katholischen Fürsten sichern. So mahnte man den Gubernator von Mailand, den Herzog von Savoyen, den Bischof von Basel, ferner Burgund und Österreich zum Aufsehen.¹⁰⁵⁾

Kurz darauf kam das Gerücht nach Luzern, die vier evangelischen Städte hätten auch eine Gesandtschaft ins Wallis geschickt. Schleunigst wurde eine Tagsatzung der VII Orte nach Luzern einberufen. Am 1. September vernahm man hier die ermutigenden Antwortschreiben vom Nuntius, vom Herzog von Savoyen, vom spanischen Gesandten Casale und anderen. Wiederum wurden Späher ins Wallis gejagt. Diese sollten jede Veränderung sofort zurückmelden. Nochmals wurden die einzelnen Aufgaben der Kantone für einen allfälligen Angriff besprochen. Jetzt will man in der Sache nicht mehr nachlassen, bis das Land Wallis gänzlich vom Unkraut gereinigt ist und sich auch nicht mehr, wie früher vorgekommen ist, mit guten Worten «abtödigen» lassen. Inzwischen will man abwarten, bis die Berichte der Späher im Wallis eintreffen.¹⁰⁶⁾

Eine Gesandtschaft der Berner war in Wirklichkeit nicht ins Wallis gekommen, sondern der Rat schickte nur ein Schreiben an den Landrat und den Bischof, worin er das Vorgefallene bedauert und die Walliser an ihr letztes Schreiben erinnert, woraus einige Sätze wörtlich wiedergegeben werden. Sodann wird an den Vertrag von 1475 und die Abmachungen vom Jahre 1550 erinnert, und daraus erwarte Bern, daß ihre Glaubensgenossen im Wallis in Freiheit leben können.¹⁰⁷⁾

Doch ohne weiteres wollte sich Bern mit den Ereignissen im Wallis nicht abfinden. In der Konferenz der evangelischen Orte in Bern vom 29. Dezember 1604 berichtete Bern, wie gefährlich es im Wallis stehe, so daß es «lychtlich ein böß blutbad hätte werden mögen und zum theil schon uff der bann gewesen, wenn nicht die Gnade

¹⁰⁴⁾ E. A. V. 1. No. 508. S. 654. 655. 657.

¹⁰⁵⁾ E. A. V. 1. No. 510. S. 659. 660.

¹⁰⁶⁾ E. A. V. 1. No. 511. S. 660.

¹⁰⁷⁾ E. A. V. 1. S. 661, 662.

Gottes es abgewendet hätte». Sollten aber die an den Walliser Landrat gestellten Artikel gegen die Protestanten wirklich angewendet werden, dann müsse es zum Angriff kommen, und es frage die evangelischen Orte an, ob sie dann Bern beistehen würden. Die evangelischen Gesandten rieten Bern von einem Kriege ab, und sagten, sie hätten keine Vollmacht hierin etwas zu versprechen. Durch dieses kluge und vernünftige Maßhalten hatten die evangelischen Orte einen Religionskrieg in der Eidgenossenschaft verhindert. Ihnen gehört darum der moralische Sieg in dieser ganzen Auseinandersetzung.

Im Landrat zu Visp vom 15. und 16. März 1604 wurden die protestantisch Gesinnten aus dem Landrat und allen Regierungsstellen ausgeschlossen, ferner sollten alle Evangelischen innert 2 Monaten zur katholischen Religion zurückkehren oder das Land verlassen. Das erstere wurde durchgeführt, nicht aber der zweite Beschluß. Die Reformierten aber durften ihre Gottesdienste nur außer Landes abhalten. Mit dieser Einschränkung wollten sich die Berner abfinden.

Zu gleichem Maßhalten konnten sich die VII katholischen Kantone nicht entschließen, und damit erwiesen sie dem Wallis einen außerordentlich schlechten Dienst, indem sie das Land an das spanische Bündnis koppeln wollten. Damit spalteten sie die sieben Zenden in zwei Teile, und zerrten sie auf Jahrzehnte hinaus in einen wüsten politischen Kampf, in dem schließlich die Jesuiten (1627) aus dem Wallis vertrieben wurden und das Haupt der spanischen Partei — Anton von Stockalper — hingerichtet wurde.

Als Bern vom Inhalt dieses Bündnisses, in dem die Walliser Pässe den Spaniern allein ausgeliefert werden sollten, erfuhr, rüstete es sofort zum Kriege.

Am 14. Juni 1604 erneuerten die katholischen Orte das Bündnis mit Mailand-Spanien. Bei dieser Gelegenheit besprach man auch den gewünschten Vertrag mit dem Wallis, und riet ihm an, einen solchen einzugehen, nach dem Sprichwort: «Mit Nachpauern soll man Heyser uffbauwen». Ein Entwurf lag schon vor. Die ersten Artikel darin waren nützlich für das Wallis und ungefährlich für Bern, aber bald wird darin Bern in der Waadt bedroht.

Einige dieser Vorschläge lauten:

«Erst Artickel: Das königkliche Mayestat vff Hispanien soll gedachter Landtschaft (Wallis) geben und uberantwortworten zu Brüg alle Jar, so lang die Frindtschafft und Pündtnuß wären würt, Sechstausent seck saltzes, ein jeden sack umb dry Ducaton, vmb solches wärt und gwichet das saltz wie von alterhär gebrucht worden. Den dry undren Zenden aber zu besserer Jhrer Glegenheytt soll ihr Anteyl saltzes gan Syders gfürt werden.

Der ander Artickel. Denne das königl. Mayestat acht Studenten in den Schulen erhalten, einen dem Thumb Capittel und auch einen jedem Zenden, einem alle Jar Sibenzig kronen zugeben, und das uber Siben andre Studenten, die im Collegio Helvetico zu Meylandt erhalten

werden, wye schon albereit die Herrn Gsandten zu Meylandt mit dem Herrn Cardinaln Borromeo geredt und gehandelt.

3. Denne das gemelte k. Mayestet solle den Transit deß Weyns hinder Meylandt gedachter Landschafft Walliss lassen erfolgen.

4. Denne das ein Lobliche Landschafft Walliss sölle in allweg gehalten werden wye ein Ort der Catholischen Orten, und was für Artickel in derselbigen Catolischen Orten Frindtschafft und Pündtnuß mit hochgemelter k. M. begriffen, die söllent auch für gedachte Landschafft Wallis sein und verstanden werden.

5. Artickel. Das des Königs Liberalitet erkent soll werden.

6. Denne so vill den Paß belangt oder Transit des Volks, ist zum aller ersten geret, das keyn Paß solle erloubt werden dan allein zur Erhaltung und Beschirmung des Hertzogthumbs Sauoy, Burgunds und Niederlands, Defensive und offensive.

Sovill das Hertzogthumb von Sauoy belangt, so hat schon die Landschafft Walliss Pündtnuß mit demselbigen, das es kein Ernurung war, sondern ein bestetigung.

Burgunds halben so sindt die dryzechen Ort Loblicher Eydtgnoschafft mit sampt Fürstl. Gnaden von St. Gallen die habent Erbeinung mit einander, da nit zu verhoffen, das zu Beschirmung und erhaltung derselbigen beyden Herrschafften der Paß vill werde gebrucht werden, und also von wägen derselbigen beyden Herrschafften möchte der Wäg über den Simpelberg gebrucht werden.»¹⁰⁸⁾

Es folgen noch einige Bestimmungen über Truppenverschiebungen über den Großen St. Bernhard.

Mit Schreiben vom 9. Juni (alter Kalender) 1604 warnen die IV evangelischen Städte das Wallis vor dem Abschluß der nachgesuchten Vereinigung mit Spanien, bei der es sich spanischerseits weniger um das Herzogtum Mailand, als um die Paßbewilligung durch die Landschaft Wallis handle, die bei der gegenwärtigen Zeitlage aber nicht nur Wallis selbst, sondern namentlich auch Bern und der gesamten Eidgenossenschaft zu merklicher Gefahr, Nachteil und Schaden gereichen würde.¹⁰⁹⁾

Die Zenden Goms, Brig, Visp und Raron wollten das Bündnis mit Spanien-Mailand trotzdem abschließen. Die drei untern Zenden Leuk, Siders und Sitten wehrten sich heftig dagegen und wurden hierin von Bern unterstützt. Am 22. August 1604 (alter Kalender) fand in Aelen (Aigle) eine Konferenz statt zwischen Vinzenz Albertin, alt Meyer von Leuk, und Jakob Guntren, Kastlan der Herrschaften Brämis und Gradetsch, einerseits und den beiden bernischen Landvögten zu Aelen und Vivis Anton von Erlach und Niklaus Kirchberger andererseits. Hier wurde folgendes verabredet:

¹⁰⁸⁾ E. A. V. I. S. 698 und Staatsarchiv Sitten: Bündnisse und Briefe der löbl. eidg. Orte. Bd. II.

¹⁰⁹⁾ ebendasselbst.

1. Sollen die beiden Landvögte an alle 7 Panner (Zenden) und an die Untertanen ein freundschaftliches aber ernstes Schreiben absenden, und ihnen klar zeigen, welche Gefahren ein Bündnis mit Spanien heraufbeschwören würde. Man soll ihnen auch drohen, daß man in diesem Falle jeden Handelsverkehr mit ihnen unterbinden werde.

2. Und weil aus mancherlei Umständen unzweifelhaft hervorgeht, «das die nüwe Fründtschaft nicht so wyth von deß Glaubens, sondern deß Vorhabens, beyde löbliche Ständ Bern und Wallis ernstlich zu perturbieren und under ihnen in Unwillen zu bringen, ouch dieselben Herren zu undertruckhen», hat man nötig gefunden, nähere Verabredungen zu treffen für den Fall, daß die untern Zenden sich gezwungen sähen des Bündnisses wegen den oberen 4 Zenden mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Bern verspricht für diesen Fall — wenn solches die Regierung in Bern ratifiziert — mit 4500 Mann den 3 untern Zenden zu Hilfe zu kommen, und zwar mit 2500 Mann über die Grimsel und 2000 Musketieren oder Hakenschützen von St. Maurice her. Der ganze Kriegsplan soll vorher noch im einzelnen besprochen werden. Die Kosten dieser Hilfeleistung trägt Bern allein, in Berücksichtigung, daß durch dieses Bündnis seine eigenen Interessen, ja wie auch das der Eidgenossenschaft betroffen würde. Falls in diesem Feldzug die 3 untern Zenden mit Hilfe Berns in der Landschaft zwischen St. Gingolph und dem Urserental Gebiete erobern würden, dann sollte daran auch Bern einen Anteil erhalten. Unparteiische Kriegsleute sollten nach dem errungenen Siege die neuen Grenzen ziehen.¹¹⁰⁾

Diese Gebietsverteilungen fanden nicht statt, weil die katholischen Orte solche Folgen doch nicht auf sich nehmen wollten, und sie rieten dem spanischen Gesandten Casale und auch den Wallisern ab, jetzt schon den Vertrag in Kraft zu setzen.¹¹¹⁾

Was von dieser unbefugten Einmischung der V eidgenössischen Orte im Wallis zurückblieb, war eine spanische und eine französische Partei, die sich lange Jahre heftig bekämpften. Am 23. Oktober 1615 schlossen Goms, Mörel und Brig eigenmächtig mit Spanien-Mailand einen Vertrag ab, der aber im folgenden Jahre vom Landrat annulliert wurde.¹¹²⁾

Damit geht die eigentliche Bündnispolitik der Walliser mit den Kantonen wie auch mit Mailand und Savoyen zu Ende. Im 17. Jahrhundert kamen jetzt unter der Führung des Großen Stockalper die Handels- und Transportverträge an die Reihe und auch die Militärkapitulationen mit dem Auslande.

¹¹⁰⁾ Staatsarchiv Bern, Wallis-Bücher B. 425 und E. A. V. 1, No. 548, S. 721, 722.

¹¹¹⁾ E. A. V. 1, S. 721, 725.

¹¹²⁾ Arnold Peter, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, I. Bd., S. 73, 74. Der Vertrag im Wortlaut: E. A. V. 1, No. 25, S. 1960.

¹¹³⁾ Carlen Louis, Im Walliser Volksfreund, Nr. 48, 1953.

Das alte Bündnis mit Bern vom Jahre 1475 und dasjenige mit den katholischen Kantonen von 1533 erneuerte das Wallis noch viele Male, bis auch diese Feierlichkeiten in der Französischen Revolution untergingen. Wie wichtig und ernst man diese Bundeserneuerungen einschätzte, soll uns noch der Bundesschwur zwischen Bern und Wallis vom 1. September (alter Kalender 22. August) 1643 zeigen. Schon am 2. August 1643 erließ die Stadt Bern ein eigenes Mandat «wegen der form der empfachung Wallisischen Herren Ehrengesandten». Darnach haben die sechs Grafschaften Thun, Burgdorf, Nidau, Aarberg, Büren und Erlach gemeinsam auf Sonntag, den 30. August 1643, 2000 Musketiere zu stellen, um als würdige Paradedruppe vor der Gesandtschaft zu dienen. Für die Unterkunft und Verpflegung haben die Zünfte zu sorgen und zwar die vier Venner-Stuben: die Gesellschaft zum Narren, zum Mohren, zu den Webern und zu den Schuhmachern. Jeder Soldat erhält zur Mahlzeit und zur Abreise ein Maß Wein aus dem «weltschen Keller» und ein paar «Mütschen». Aus der Stadt Bern soll überdies noch eine größere Anzahl Musketiere und Geharnischte aufgeboten werden. Auch diese sind gut zu bewirten, damit sie vor den Walliser Gesandten einen trefflichen Eindruck machen. Schon frühzeitig sollen die Soldaten Paradeübungen vornehmen. Der soldatische Gruß für die Persönlichkeiten aus dem Wallis soll besonders gut eingeübt werden. Die Verantwortlichen sollen rechtzeitig bedenken, auf welche Weise die Gesandten «zu losieren, mit Gesellschaft leisten und in anderweg zun halten sein verdient». Zur größeren Feierlichkeit sollen auch noch verschiedene Herren aus der Eidgenossenschaft und der näheren Umgebung eingeladen werden.¹¹³⁾ Aus dem Wallis erschienen Vertreter von allen 7 Zenden. Der Bischof ließ sich vertreten durch Domherrn Wilhelm Fromb, das Kapitel durch Domherrn Georg Summermatter. In den Verhandlungen verlangten die Walliser, daß die Zusätze und Erläuterungen, die seit dem Jahre 1475 beschlossen wurden, endlich in den Vertrag eingegliedert werden. Diese seien bei den Bundeserneuerungen noch nie vorgelesen worden, und seien heute nur noch wenigen bekannt. Die Walliser legten darum ein neues Vertragsprojekt vor. Beide Parteien nehmen es ad referendum. Auch andere Schwierigkeiten konnten nicht gelöst werden. Im folgenden Jahre kamen in der Konferenz vom 17. bis 26. Oktober die ungelösten Fragen zwischen Bern und Wallis über die Marchen, Weidgänge, Trattengeld und Zölle zur Verhandlung. In mehreren Punkten konnte man keine Einigung erreichen.¹¹⁴⁾

Von 1613 bis 1781 war die Freundschaft des Wallis mit den VII katholischen Orten sehr kühl, zeitweilig waren die Verhältnisse äußerst gespannt. Die VII Orte wollten das Wallis als Republik nicht anerkennen, damit vermeinten sie zu erreichen, daß der Bischof aufs neue in die alten Fürstenrechte eingesetzt werde. Mit solchen ungebührlichen Einmischungen kamen sie aber hundert und mehr Jahre zu spät, und bewiesen, daß sie die Zeichen ihrer Zeit nicht erkannten.

¹¹⁴⁾ E. A. V. 2, No. 1011, S. 1288, 1289.

Diese Auseinandersetzungen erreichten einen Höhepunkt, als die VII Orte drohten, sie würden Savoyen aufhetzen, daß es auf seine ehemaligen Rechte und Besitzungen im Unterwallis wiederum Anspruch erhebe. Das empfanden die Walliser als klaren Verrat der Verbündeten. Um das zerschlagene Porzellan zu flicken, verlangten die katholischen Orte die regelmäßigen Bundeserneuerungen, die das Wallis aber dann oft jahrelang hinausschob und verhinderte.

Die letzte Bundeserneuerung mit den VII katholischen Orten fand statt in Sitten am 14. und 15. November 1780. Landeshauptmann Wegener hielt eine «zierliche und tiefsinnige Anrede», welche durch alt Schultheiß Amrhyn «mit so bündig als treuzärtlicher Redensart» erwidert wird. Der Verhandlungen erfolgten hinter verschlossenen Türen. Dann zog man in die Kathedrale. Nach dem Hochamt forderte Amrhyn alle auf, «ein durch klares Erfahrnüß zu allseitigem Nutzen gereichendes Werk durch eine neue Eidsverbindung in seine Vollkommenheit zu setzen». Der Bundesbrief vom Jahre 1533 wird im Original mit lauter Stimme verlesen. Vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Altarssakrament wiederholt das Volk mit aufgehobenen «Eidsfingern mit höller deutlicher Stimm und treu gebundenem Herzen» die wahre alleinseligmachende Religion standhaft zu halten. Am folgenden Tage werden die Verhandlungen weitergeführt. Und am Abend löst sich die Versammlung auf — für immer!¹¹⁵⁾

Abschließend kann man sagen: Das Wallis war seit 1417 ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Vor allem die Bergpässe nach Süden trugen ihm die Wertschätzung und die Freundschaft — aber auch manchen Hader mit den Kantonen ein. Seit dem 16. Jahrhundert wurde das Wallis als ein integrierender Bestandteil der Eidgenossenschaft angesehen und behandelt, wie das der Gesandte aus Freiburg auf der Gemeineidgenössischen Tagsatzung vom 2. bis 30. Juli 1750 in Frauenfeld öffentlich aussprach:

«Die Grenzen vom Wallis sind auch die Grenzen der Schweiz!»¹¹⁶⁾

In den folgenden 25 Jahren änderte sich in den Kantonen wie im Wallis alles von Grund auf. Weil die Reformen nicht kamen, kam die Revolution und der Untergang der alten Eidgenossenschaft. Das Wallis wurde von den Franzosen wirtschaftlich vernichtet, kam an die Helvetik, wurde ein Vasallenstaat Frankreichs und schließlich der «Großen Nation» angeschlossen.

Durch den folgenden Vertrag wurde das Wallis vor 150 Jahren als 20. Kanton der Eidgenossenschaft angeschlossen.

¹¹⁵⁾ E. A. VIII, No. 40, S. 34, 37.

¹¹⁶⁾ E. A. VII, 2, No. 73, S. 87.

*Der Bundesbrief
zwischen der Eidgenössischen Tagsatzung und dem Wallis*

Da die Tagsatzung der Schweizerischen Eidgenossenschaft bereits unterm 12ten Herbstmonat 1814 beschlossen hat in das Begehren der Republick Wallis einzuwilligen, und dieselbe als Canton in den Schweizer Bund aufzunehmen, und für nothwendig erachtet, diese endliche Vereinigung nicht länger aufzuschieben, welche für beyde Theile gleich vortheilhaft und geeignet ist, die seit Jahrhunderten gegenseitig bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse durch eine völlige Gemeinschaft der Schicksale und Interessen immer mehr zu befestigen;

So haben die beydseitigen Bevollmächtigten, nämlich:

Im Namen der Tagsatzung der Schweizerischen Eidgenossenschaft die Hochgeachteten Herrn:

Friederich von Mülinen, Schultheiß der Stadt und Republick Bern, und Gesandter dieses Bundes auf der gemeineydenössischen Tagsatzung, und

Vinzenz von Rüttimann, Schultheiß der Stadt und Republick Luzern und Gesandter dieses Bundes auf der gemeineydenössischen Tagsatzung,

und im Namen der Republick Wallis, die Hochgeachteten Herrn Baron Kaspar Eugen von Stockalper gewesener Landeshauptmann und Michael Dufour gewesener Staats Rath und wirklicher Groß Richter beim obersten Gericht

denjenigen Vereinigungs Akt abgeschlossen und unterzeichnet, dessen Inhalt hier folgt:

Art. 1

Die Republick Wallis wird als Canton in die Schweizerische Eidgenossenschaft aufgenommen. Sie nimmt ihren Rang nach dem Canton Waadt und ist der 20.te Bund der Schweiz.

Art. 2

Der Canton Wallis trittet allen Bestimmungen des Bundes Vertrages bey, und wird denselben gleich anderen Bünden der Schweiz beschwören helfen.

Art. 3

Er stellt sein Contingent zur Eidgenössischen Armee, in dem für alle übrigen Bünde angenommenen Verhältnis von zwei Mann auf Hundert Seelen der ganzen Bevölkerung, nach welchem Maßstab auf vier und sechzig tausend Seelen das Contingent zwölf Hundert und achtzig Mann betragen soll.

Art. 4

In Rücksicht der beschränkten oeeconomischen Lage des Waliser Volkes und des vielfachen Unglücks, welches im Jahr 1798 und seither dasselbe betroffen hat, willigt die Schweizerische Eidgenossenschaft ein, daß sein Geldcontingent nach einem Mittel, das zwischen den Cantonen erster und zweyter Classe berechnet und auf neun tausend sechs Hundert Schweizer Franken bestimmt werde. Durch diese Bestimmung, und durch jene im vorhergehenden Artikel soll indeß der durch den 3ten Artikel des Bundes Vertrages vorbehaltenen Revision der Beyträge von Mannschaft und Geld nicht vorgegriffen seyn.

Art. 5

Durch die Ratification des gegenwärtigen Aktes soll die Vereinigung vollendet und definitiv auf ewige Zeiten abgeschlossen seyn.

Also geschehn und unterzeichnet in Zürich den 4ten Augstmonat im Jahre ein tausend acht hundert und fünfzehn. 1815

Niklaus Friedrich von Mülinen
Schultheiß der Stadt und Republick Bern

Caspar Eugene Stockalper
Gesandter vom Wallis

Vinzenz von Rüttimann
Schultheiß der Stadt und Republick Luzern

Michel Dufour, Député du Valais

Literaturverzeichnis

- Arnold P.* Der Simplon, 1948.
Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Oestlich-Raron, 1962.
- Abschiede, Eidgenössische* Amtliche Sammlung, Bd. 1—8, 1245—1798
(zitiert E. A.).
- von Berchem Viktor* Guichard Tavel, évêque de Sion, Jahrbuch für Schweizer Geschichte, Bd. XXIV.
- Börlin Gerhard* Die Transportverbände und das Transportrecht der Schweiz im Mittelalter, Zürich 1896.
- Eggs J.* Die Geschichte des Wallis im Mittelalter, Benziger 1930.
- Ehrenzeller W.* Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental und der Wallishandel. 1484—1494. Studien zur Geschichtswissenschaft, Heft 1, Bd. V, 1912.
- Furrer S.* Die Geschichte des Wallis 1850.
Geschichtsfreund der V Orte Bd. 13.
- Gremaud J.* Documents relatifs à l'histoire du Valais, 8 Bde.
- Heusler And.* Rechtsquellen des Kantons Wallis, Basel 1897.
- Imesch D.* Die Walliser Landratsabschiede von 1500—1529, 2 Bde.
- Meyer von Knonau* Das Eschental eine verlorene, schweizerische Eroberung, S. A. C. 1878/79.
- Mohr Th.* Codex Diplomaticus.
- Oechsli W.* Orte und Zugewandte. Jahrbuch für Schweizer Geschichte, Bd. XIII.
- Scaciga della Silva* Storia di Val d'Ossola, 1842.
- Schmid Ferdinand* Verkehr und Verträge zwischen Wallis und Eschental vom 13. bis 15. Jahrhundert. «Blätter aus der Walliser Geschichte», Jg. II, 1890 (zitiert BWG).
- Schulte Al.* Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. 2 Bde., Leipzig 1900.
- Seiler Fr.* Die Anfänge der modernen Demokratie im Kanton Wallis, Tscherrig & Tröndle, Brig.
- Zeerleder* Urkunden, 2 Bde.